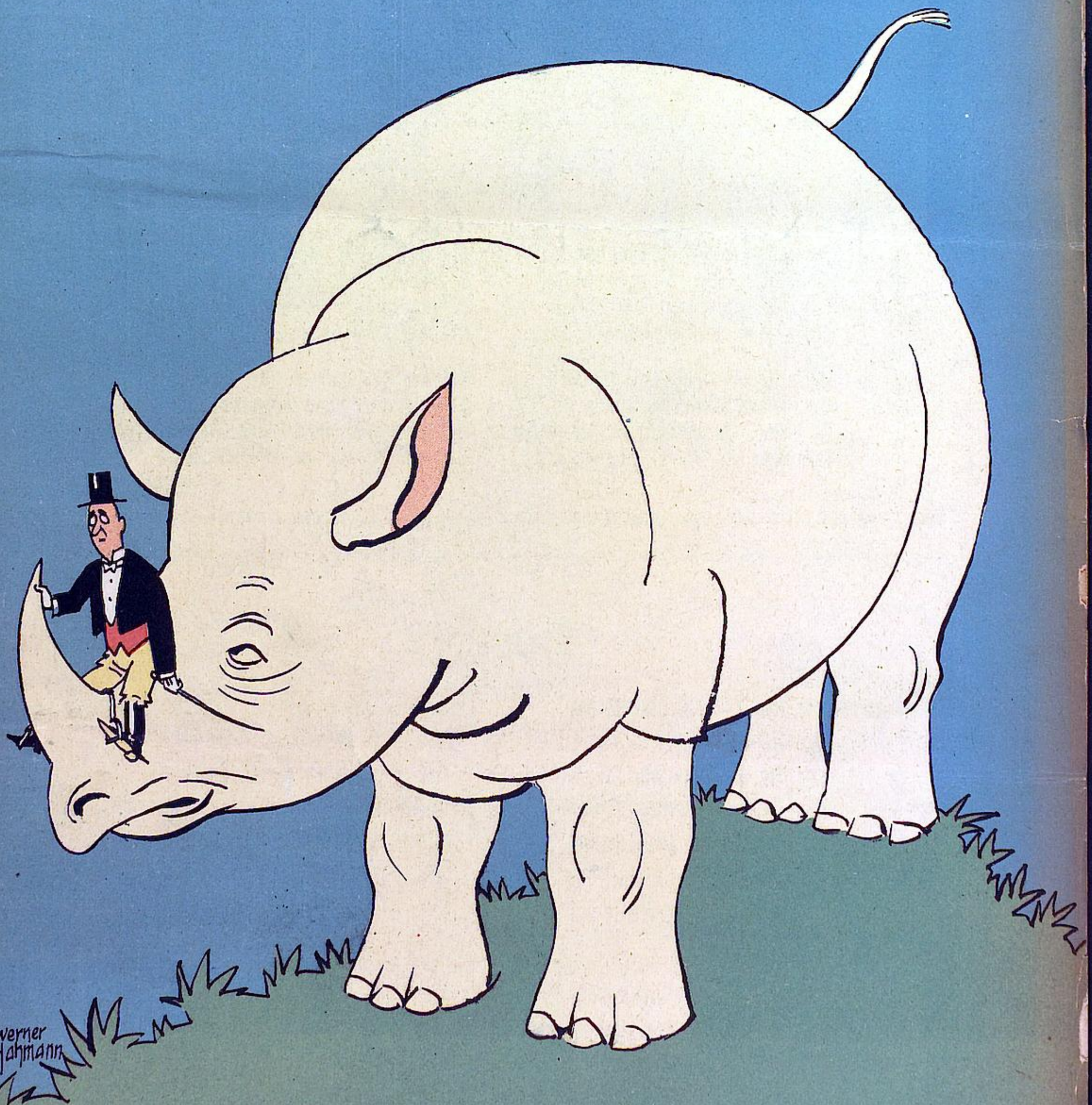
Akad. Lesehalle Heidelberg

Nr. 40. — 83. Jahrg.
Berlin, 5. Oktober 1930.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch



Die Minderheitsregierung

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0625

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2.40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet.

Hindenburg
zum 2. Oktober

Bedrückt von wuchtendem Geschicke,
Eins fühlen wir: es geht voran!
Und alle heben heut die Blicke
Empor zum besten deutschen Mann.

Zu dem, der ruhig alle Stöße
Der wilden Tage überwand,
In dessen Schlichtheit wir die Größe,
Die Treu und Ehre selbst erkannt.

Der uns voran an dunkler Wende
Die Fackel trug, die nie erblich;
Es strecken hunderttausend Hände
Begeistert ihm entgegen sich.

Er, den der Himmel uns gegeben,
Mög er noch lang voran uns gehn,
Und lang noch über seinem Leben
Der helle Stern des Abends stehn!

Kladderadatsch.

Horcht!

Welch ein Klang vom Themseufer!
Hörst du, Welt, den kühnen Rufer,
Der da trotzt der Lügenzunft?
Horch! Kein heimlich leises Raunen,
Nein, ein Ton wie von Posaunen,
Und die Erde voll Erstaunen
Hört die Stimme der Vernunft.

Lauscht denn der erhabenen Lehre,
Wie sich Feindeshaß bekehre,
Wo ihn Achtung niederrafft;
Was vertan auch und verdorben:
Achtung, Ehre wird erworben,
Wo der Mut noch nicht gestorben
Und lebendig noch die Kraft.

Deutschland lebt! Es hat gesprochen!
Endlich ward der Bann gebrochen,
Nun der Deutsche deutsch sich nennt.
Seht, der Riese reckt die Glieder,
Schranken stürzen, Mauern nieder —
Heil dem Volk, das endlich wieder
Zu sich selber sich bekennt!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0626

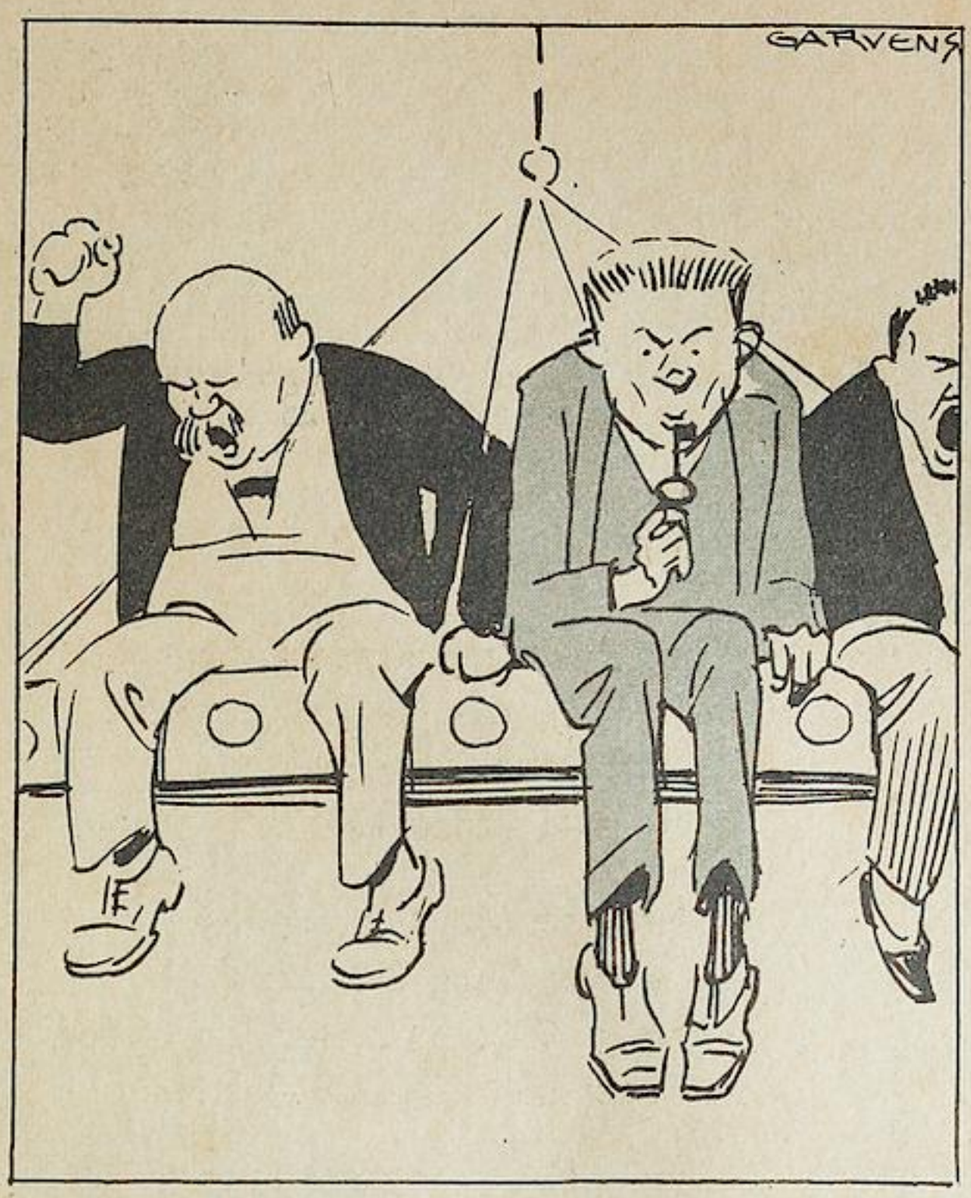
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Vorschläge zur Hebung des Raummangels im Reichstag

(Für ungefähr 70 neue Abgeordnete fehlen im Deutschen Reichstag die Sitzgelegenheiten.)

Der Sitzungssaal ist viel zu enge,
Sowohl der Breite nach wie in der Länge.
Sitzplätze fehlen (pro Gesäß ein Meter)
Für zirka 70 Volksvertreter!

Es könnten manche sich bequemen,
Den Kollegen auf den Schoß zu nehmen;
Natürlich einen derselben Partei,
Sonst gäbe es Stunk und Keilerei!



Auch, ähnlich wie ein „Leuchter der Krone",
Ganz oben zu sitzen, wäre nicht ohne;
Natürlich dürfte keiner von allen
In der Erregung herunterfallen.

Auch ließen sich zwischen Tribünensäulen
Sehr wohl noch Hängematten verteilen;
Denn die Reden zu hören bequem im Liegen,
Das verschafft doch ein besondres Vergnügen.

Und außerdem könnten ohne Beschwerden
Stets zehn vom Hundert beordert werden,
Im Reichstagskrug bei Bier und Likören
Per Lautsprecher die Reden anzuhören.

11/314

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0627
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Bata

Die deutsche Industrie kam zur Regierung. „Es geht mir schlecht, sehr, sehr schlecht, liebe Regierung. Zölle und Steuern ziehen mir die Kraft aus den Adern, denn die schützenden Zölle fehlen, und die saugenden Steuern fehlen leider nicht.“ Da sprach die Regierung: „Hm, hm. Zölle und Steuern, ich will es mir merken.“ Und sie änderte die Zölle und die Steuern, nur irrte sie sich leider im Vorzeichen. Denn sie machte ein Plus vor die Steuern und ein Minus vor die Zölle.

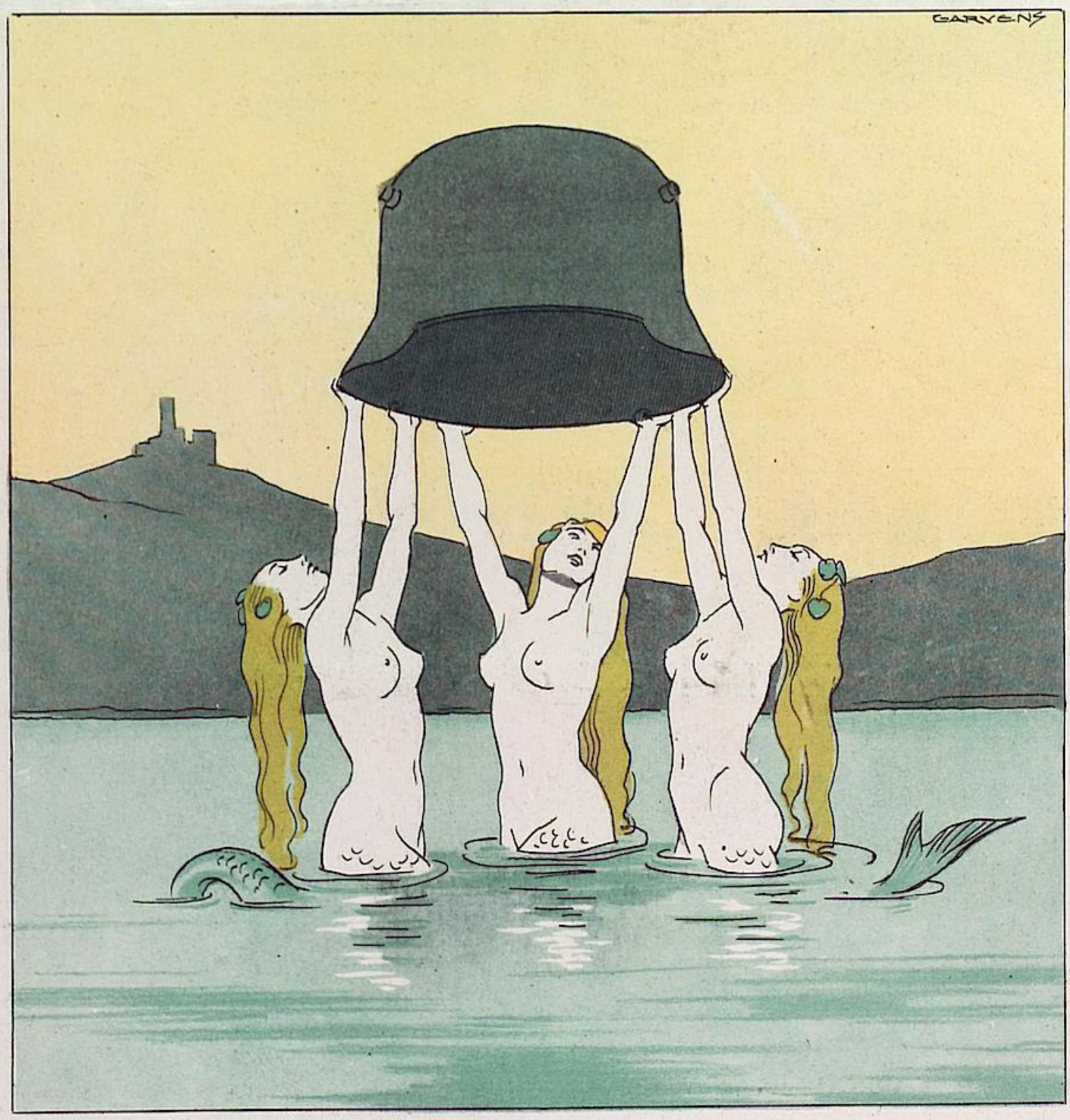
Und abermals kam die deutsche Industrie und jammerte: „Das Ausland überflutet Deutschland mit Waren. Es kann billiger produzieren, ihm fehlen die harten sozialen Lasten und die Arbeitslosigkeit bei uns, bedenke die Arbeitslosigkeit.“ Da versank die Regierung in tiefes Brüten, bis sie schließlich mit fröhlichem „Haha!“ die Lösung gefunden zu haben glaubte. Sie las nämlich, daß die preußische Staatsleitung soeben ein gutes Geschäft gemacht hatte: „Beruhige dich, liebe Industrie; was beispielsweise die Schuheinfuhr betrifft, so sollst du dich nicht mehr zu beklagen haben. Der Großimporteur, Herr Bata aus Tschechien, wird auf deutschem Boden in Oberschlesien nun selbst eine Schuhfabrik errichten und tausend Arbeitslose einstellen.“ Etwas betroffen zog die Industrie sich zurück und seufzte.

Und als die Zeit erfüllt war, trat sie abermals vor die Regierung und sprach: „Sieh dir diesen Bata an. Er hat die Arbeitslosigkeit nicht verringert, sondern vermehrt. Den deutschen Angestellten kündigt er und beschäftigt nur noch seine Landsleute. Was sollen wir nun tun?“ Da erhob sich die Regierung in ihrer ganzen Würde und erwiderte: „Nichts anderes, als die armen Menschen, die unverschuldet in Not geraten sind, unterstützen!“

Sie schickte der deutschen Industrie den Steuerboten und holte ihr den letzten Groschen aus der Tasche und seufzte:

„Ich weiß, wir müssen alle Opfer bringen, aber geschieht es nicht auch zugunsten des guten Einvernehmens mit dem tschechischen Nachbar? Große Gesichtspunkte, meine Herren, ich bitte um große Gesichtspunkte!“ Aber ach, die deutsche Industrie konnte darauf nichts mehr sagen. Ausgedörrt und verhungert, war sie leis entschlafen. . . .

rl-rl.



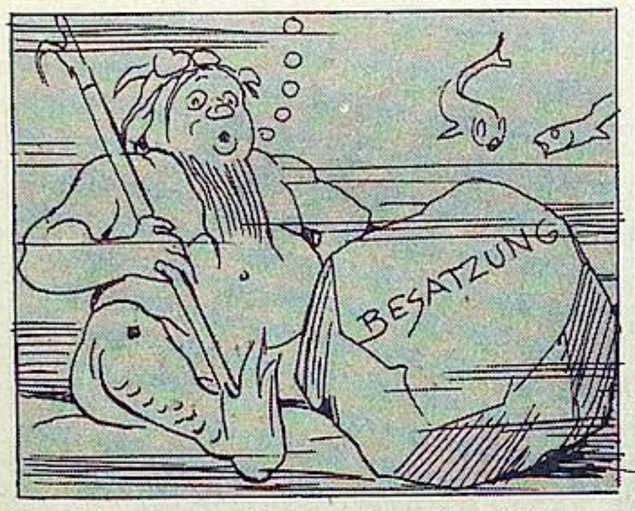
Es grüßen jauchzend Berg und Tal
Am deutschen Rhein den Helm von Stahl

Sonderbar

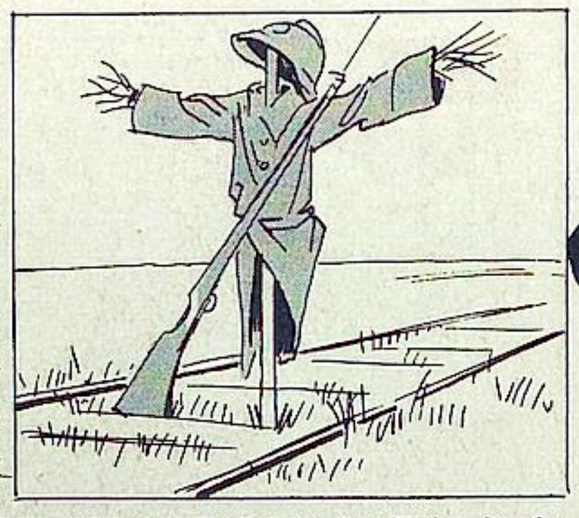
Der kleine Staatssportler: „Und ausgerechnet meine Fahne nennt man die Fahne des deutschen Volkes!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0629
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Rückblicke vom 1. Juli bis 30. September

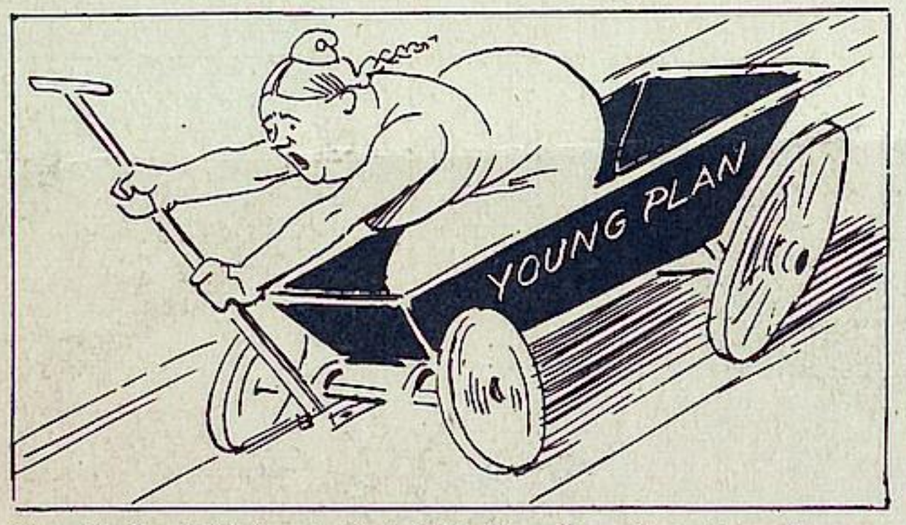


Am frühen Morgen des 1. Juli stieß Vater Rhein, dem der „Besatzungsstein" von der Seele gefallen war, ein lautes, fröhliches und herzbefreiendes „Uff!" aus, das bis zur Loreley hinaufschallte.

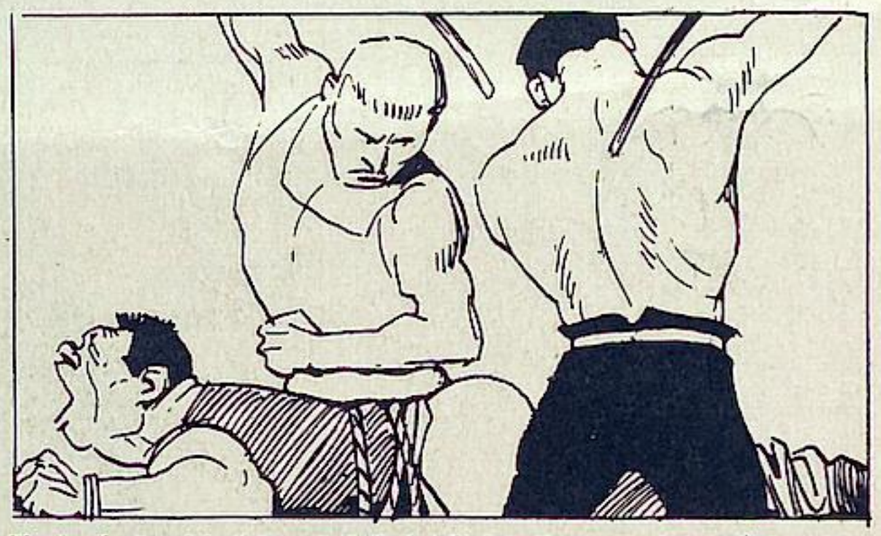


Leider blieb das Symbol der französischen Fremdherrschaft im Saargebiet in Gestalt einer lächerlichen Vogelscheuche bestehen.

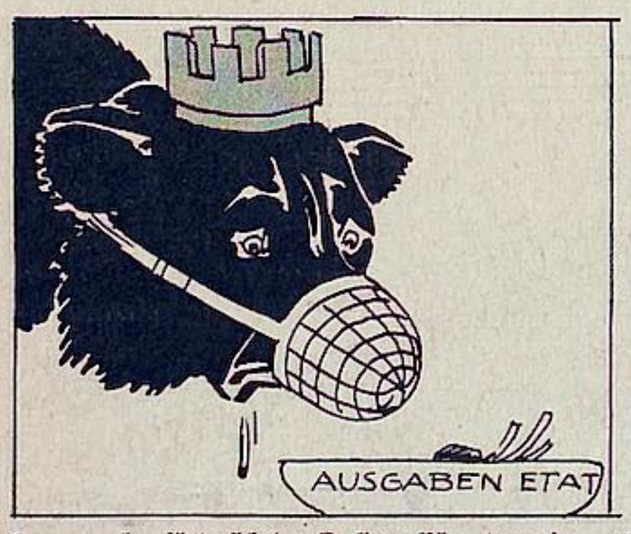
Üble Erfahrungen machte um diese Zeit der gute und wohlmeinende Onkel Briand, denn der unartige Knabe Mussolini riß die ihm freundlichst zur Ansicht übersandte reizende Puppe kurzerhand in Stücke.



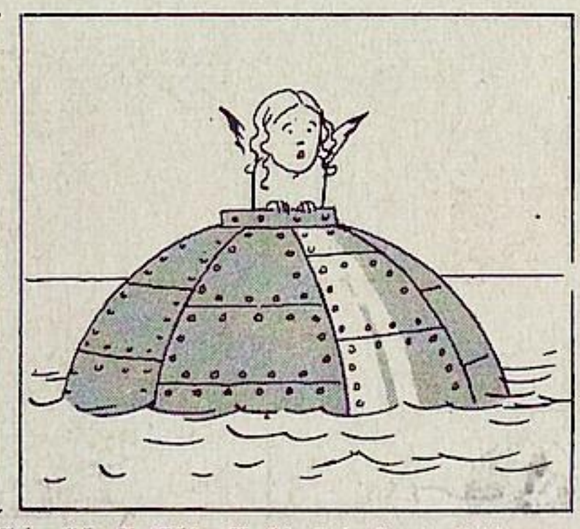
Ihrer schmalen Reisekasse gehorchend, führte Frau Germania in diesem Sommer keine kostspieligen großen Reisepläne aus, sondern fuhr einfach nur nach dem „Young-Plan".



Ein durchaus originelles, aus Holz bestehendes Argument, das noch in keinem staatsrechtlichen Lehrbuch erwähnt wurde, gebrauchten die braven Finnen gegen ihre roten Moskauer Besucher — wie man sagt, mit gutem Erfolge.

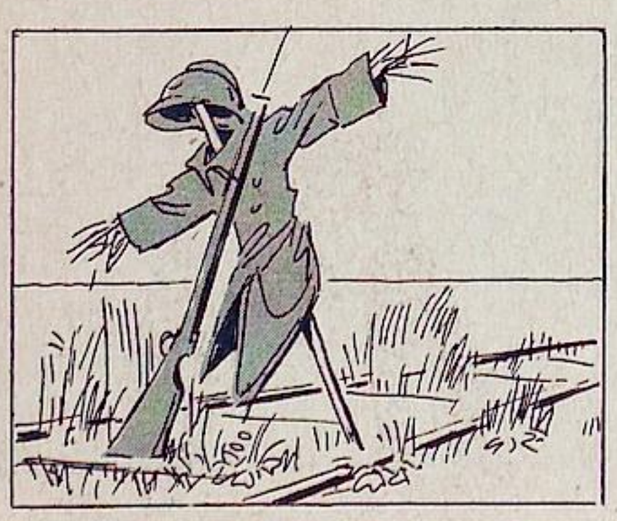


Dagegen aber fügte sich der Berliner Bär, zwar ein wenig brummend, aber sonst gutwillig, in die ihm vom Oberpräsidenten auferlegte knappe Rationierung.

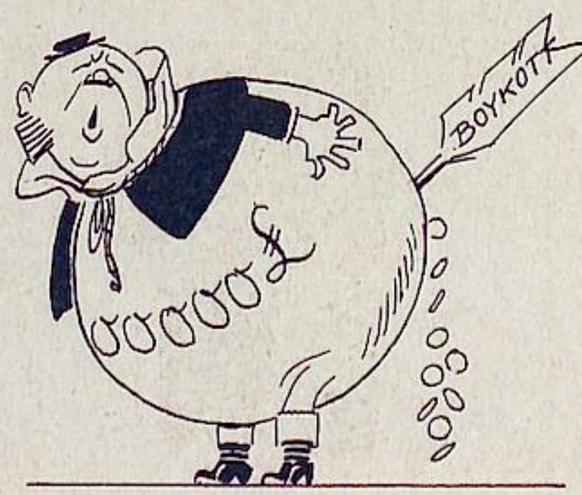


Erfreuliche Aussichten für die Zukunft erweckt die von einem Versailler Ingenieur geplante stählerne Insel im Atlantik in der Erwartung, daß der „Ewige Friede" sich dort bei den allerstärksten Stürmen zeitweise niederlassen könnte.

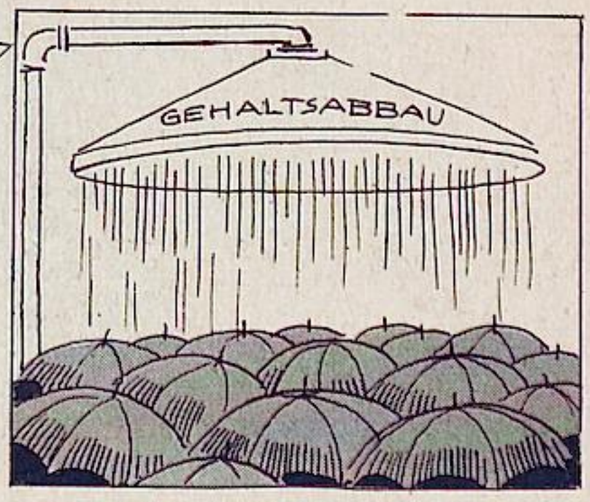
Unter dem Eindruck einer fürchterlichen Hitzewelle unterzeichnete der dicke Hoover, splitternackt abgerüstet, zu Ende Juli den berühmten Flottenpakt.



Leider vergaßen die Franzosen auch in diesem Monat ihr längst zum allgemeinen Gespött gewordenes Bahnschutzgespenst im Saargebiet abzuholen.



Böse Leiden hatte der brave, fromme John Bull in diesen Spätsommertagen von den ruchlosen aufständischen Indern auszustehen: Er wurde sehr schmerzlich an seinem empfindlichsten Teil, nämlich am Portemonnaie, getroffen.



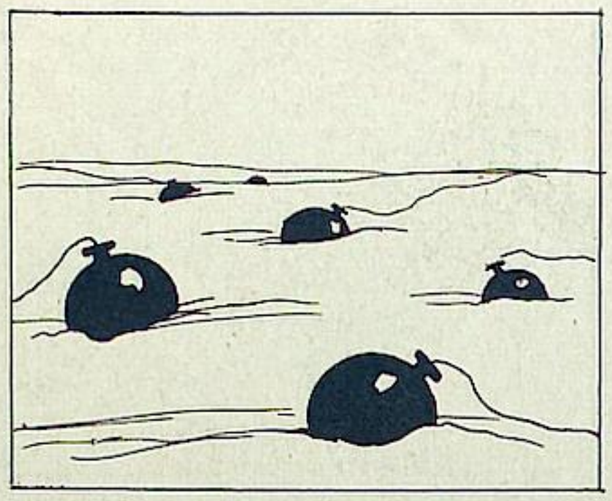
Nicht besonders vom Wetter begünstigt war leider die schöne und stimmungsvolle „Verfassungsfeier"; es ging nämlich eine vom Reichsminister Dr. Bredt dirigierte kalte Dusche hernieder und verursachte eine peinlich wirkende Abkühlung.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

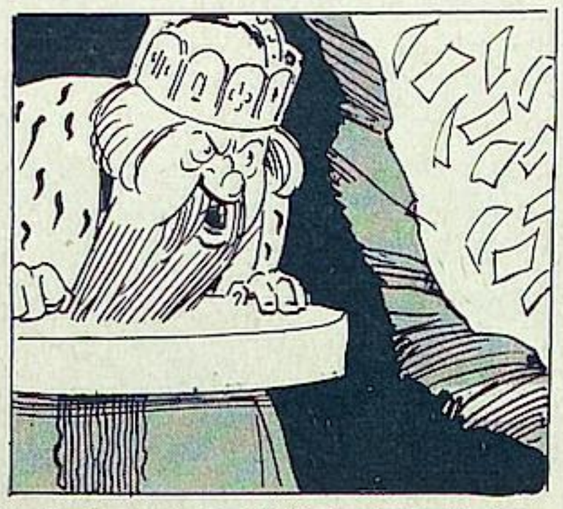
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0630

© Universitätsbibliothek Heidelberg

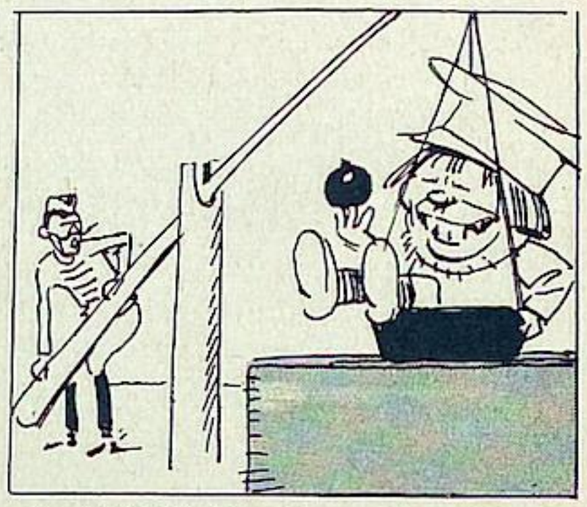
Rückblicke vom 1. Juli bis 30. September



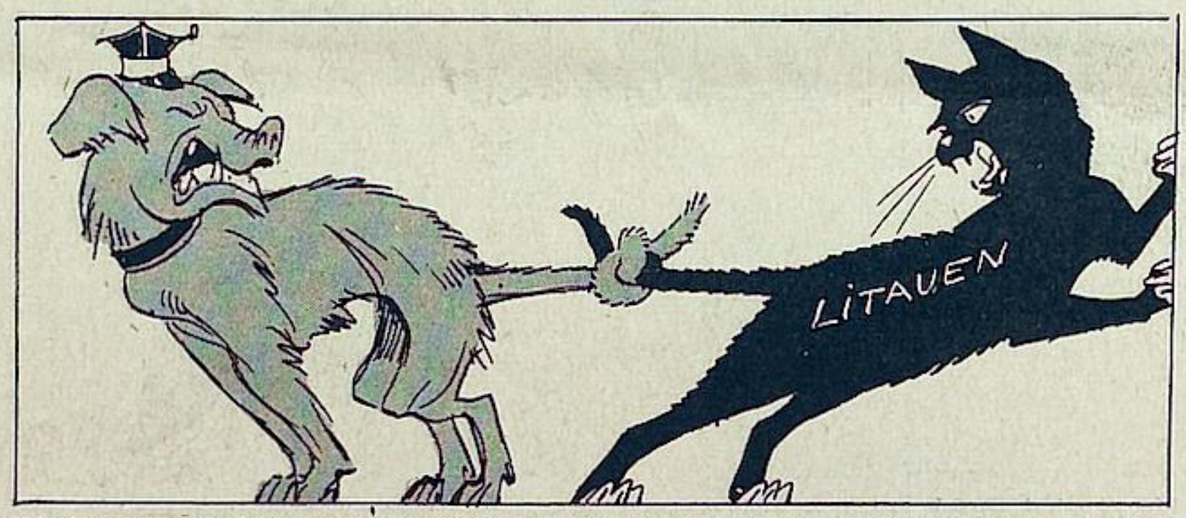
Der herzensgute Monsieur Poincaré konstatierte um diese Zeit in einer viel beachteten Rede, daß es dank dem Vertrage von Versailles — Gott sei Dank — keinerlei Zündstoffe zu einem Kriege mehr in Europa gäbe.



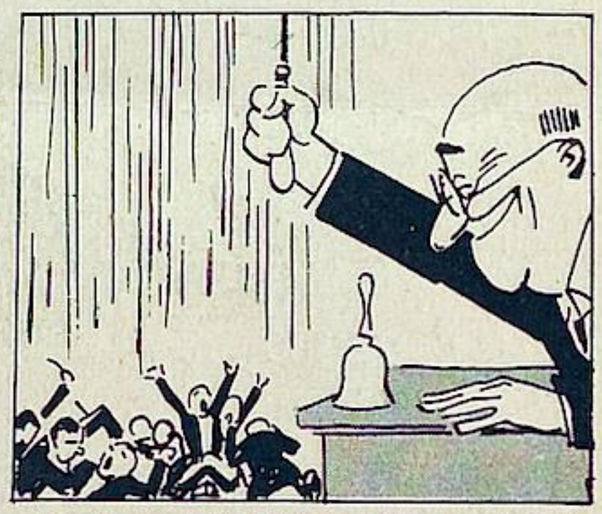
Der alte Barbarossa im Kyffhäuser glaubte in diesen Augusttagen, daß die Zeit für ihn gekommen wäre, nach Deutschland herunterzusteigen; er schreckte aber jäh zurück, als er wahrnahm, daß die Wahlaufrufe von 27 Parteien um den Berg herumflogen.



Eine höchst fatale Überraschung erlebte zu Beginn des Septembers der Ungar: Er zog aus seinem friedlichen Puszta-Brunnen einen zähnefletschenden Moskauer Sowjet nebst dazugehöriger Bombe heraus.

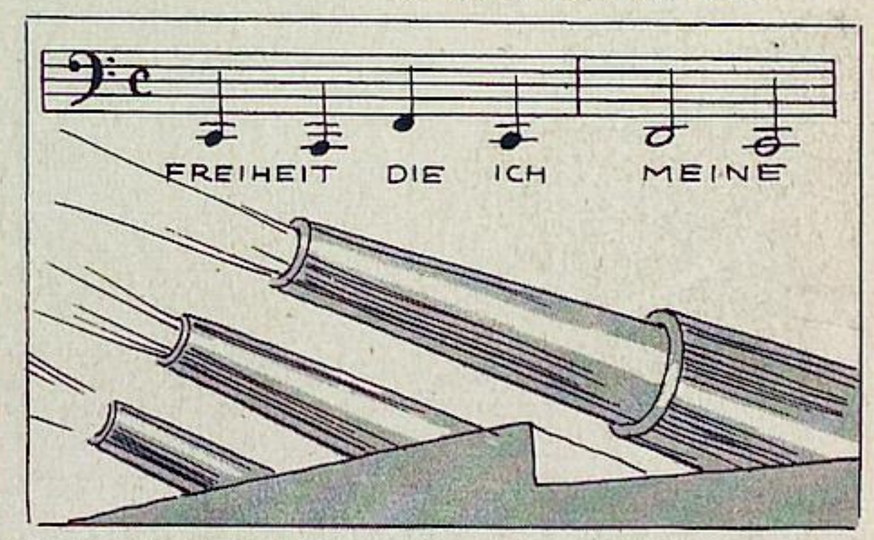


Mit einem neuen Verfahren, eine Annäherung zwischen dem Litauer und dem Polen zustande zu bringen, wurden im Laufe des Monats August vom Völkerbundsrat in Genf einige vielversprechende Versuche gemacht.

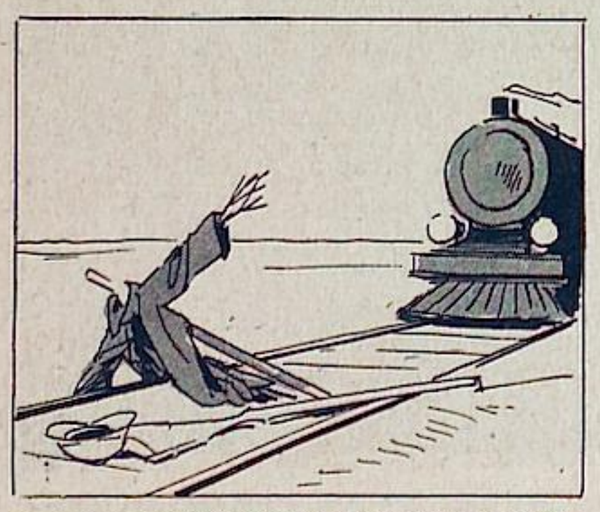


Um ein ersprießliches Arbeiten im roten Stadtparlament zu ermöglichen und in Augenblicken des tollsten Aufruhrs eine besänftigende Wirkung hervorbringen zu können, soll eine von dem Stadtverordnetenvorsteher leicht zu dirigierende Regenvorrichtung in den Sitzungssaal eingebaut werden.

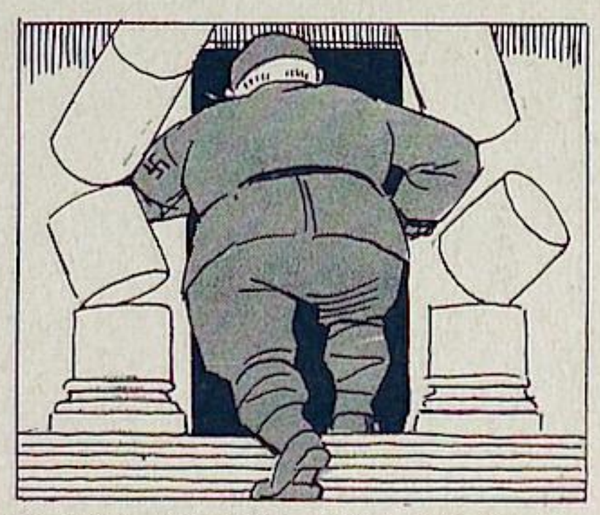
Die 60. Sitzung des Völkerbundes in Genf begann mit einem der Feier angemessenen blauen Dunst, den der berühmte Prestidigitateur Aristide Briand der erlauchten und hochwohlweisen Versammlung vormachte.



Die wohltuende Symbolik dieser Handlung wurde noch durch den erhebenden Choral, der von den „Lautsprechern" aus dem französischen Manövergelände in Lothringen drang, in der stimmungsvollsten Weise unterstützt.



Gegen Ende September brach die lächerliche Bahnschutzvogelscheuche an der Saar in sich selbst zusammen und gab nach 12jähriger Sperre die Strecke frei.



Ein derber, ungeschlachter, breiter Kerl, der am 14. September zwischen die Säulen des Wallotbaues trat, erregte starkes Aufsehen und ließ einiges für den Fortbestand des Reichstages befürchten.

Auch in dieser Zeit der tollsten Wahlüberraschungen spricht der Kladderadatsch zu seinen Wählern in altbewährter, kräftiger deutscher Weise gegen eine Vierteljahresvergütung von 7 Mk.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0631

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Randbemerkungen

Wie die „Rote Fahne“ mitzuteilen weiß, hat Philipp, der auf der ganzen Linie siegreiche Scheidemann, neben allerlei immobilem und sonstigem Besitz auch noch bei einer Berliner Bankfirma 96 400 M. in Pfandbriefen und Aktien angelegt.

Man sieht, Philipp, der Arbeiterführer und Kapitalistentöter, verfügt über wahrhaft republikanische „Anlagen“!

*

In einem Vortrage vor Londoner Medizinern stellte der bekannte Geigenvirtuose Kubelik die Behauptung auf, daß man Patienten mit Musik genau so einschläfern könne wie mit Chloroform.

Stimmt auffallend! In Konzerten moderner Komponisten z. B. pflegen die meisten Zuhörer, wie betäubt von all den Kakophonien und atonalen Dissonanzen impressionistischer Neutöner, sofort einzuschlafen!

Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei in Rußland veröffentlicht einen neuen Appell an die Behörden und Bauern, in dem die schwersten Folgen für die gesamte Ernährungslage in der Sowjetunion vorausgesagt werden für den Fall, daß das bisherige Aussaat-Tempo nicht wesentlich beschleunigt wird.

Was wollen eigentlich die russischen roten Zaren? Ihre Saat ist doch ganz nach Wunsch, ja sogar viel zu schnell aufgegangen!

*

Dem Privatsekretär des englischen Außenministers wurden in Genf die Geheimschlüssel gestohlen, doch gelang es, die notwendigen Maßnahmen zur Sicherung der gefährdeten Geheimschriftstücke noch rechtzeitig zu treffen.

Schade! Meinetwegen könnte mir der ganze Völkerbund gestohlen werden!

kiki.

Alte Wahrheit

(Während der „Graf Zeppelin“ bei seinem vorjährigen Weltfluge von russischer Seite verhöhnt und verspottet wurde, hat er diesmal so imponiert, daß die Sowjetleute sich auch einen anschaffen wollen. Wenn sie können!)

Erst klang ein wildes Schrein,
Das greulich fluchte,
Da war der Zepp ein Schwein,
Das Trüffeln suchte.
Erst klang des Schimpfgerichts
Alarm unsträflich,
Da war der Zepp ein Nichts,
Schon weil er gräflich.

Mit einem Male schwang
Der Pendel über,
Und hohe Sehnsucht klang
Statt Nasenstüber;
Statt wildem Wuterguß
Gab's Fanggebärden:
„Bei Sankt Lenin! Das muß
Auch unser werden!“

Es ist ein alter Brauch
Seit Urweltgrauen,
Und er bewährt sich auch
Auf Sowjetauen:
Was man nicht haben kann,
Ist Mist und Seichtum,
Doch kriegt man's selber, dann
Wird Dreck zu Reichtum!

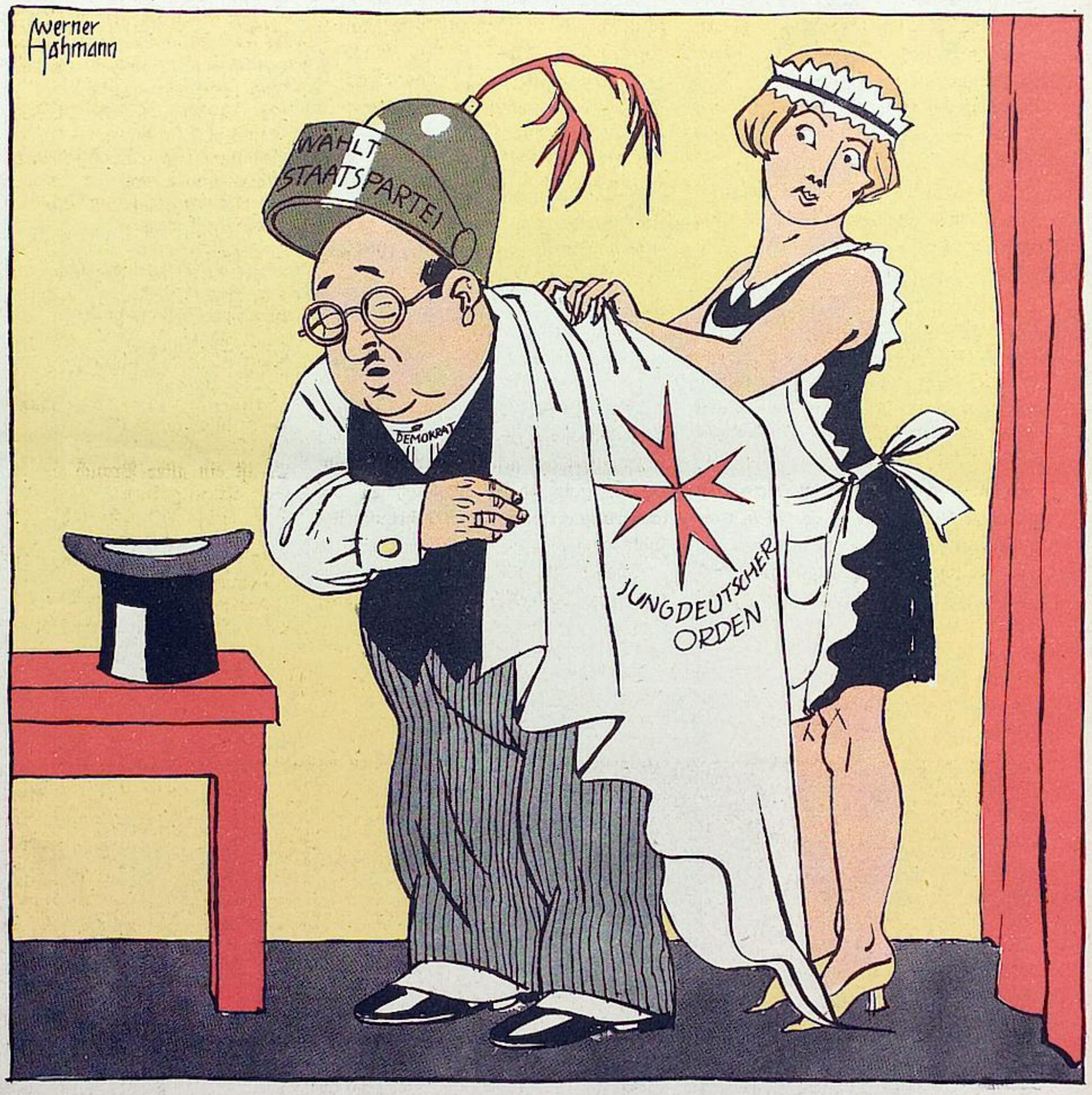
p.

Sensationelles!

Eines der gefährlichsten Individuen, ein internationaler Rauschgifthändler, Aristide Briand, stand jüngst vor den Richtern.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0632
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nach der Schlacht



Kandidat a. D.: „Packen se den Kram wieder weg, Minna, es war nischt mit 'n Reichstag — ich jehe wieder zur Ballei Börse!"

Trost in Tränen

(In Braunschweig wurde die bisher alleinherrschende rote Mehrheit gebrochen. Auch im Reich trug die SPD 38 Sitze weniger davon, als sie eigentlich haben müßte.)

Es saß auf seinem Stühlchen
Der Bonze, hochgeehrt,
Mit heiteren Gefühlchen,
Von Sorgen unbeschwert.
Er dachte gar nichts Schlimmes,
Er dachte fröhlich: „Nimm es,
Was dir der Tag beschert!"

Da plötzlich gab's ein Rackeln,
Der Boden ward so heiß,
Die sanften Sessel wackeln,
Die Welt dreht sich im Kreis.
Es war wie auf dem Ätna,
Er saß in seinem Fett da
Und schwitzte strömeweis.

Bis endlich all den Qualen
Ein Schmerzensschrei entweht:
„Ihr hundsgemeinen Wahlen!
Verflucht und zugenäht!
Kaum schlüpfte man mal unter,
So heißt es wieder: Runter!,
Nur weil die Wähler blöd!" —

O Bonze voller Rundheit,
Zwar schmerzhaft ist der Walk,
Doch sorgt für die Gesundheit
Grad dieser arge Schalk:
Entfettung ist Gewinnste,
Drum freu dich, so entrinnste
Dem mörderischen Kalk!

p.

Das deutsche Wahlresultat und die Newyorker Börsenmanöver

Was ruht im Zeitenschoß?
Der Würfel fiel!
Ist wohl der Völker Los
Ein Börsenspiel?

Wird unser Volk verzehrt
Vom „Kurs" am End'?
Und steigt und fällt sein Wert
Wohl nach Prozent?

Das wär', der Welt zum Spott,
Gar schlimm bestellt!
Noch herrscht ein andrer Gott
Als nur das Geld.

Und ob ihr „spekuliert"
Und Lügen schafft —
Trotz allem triumphiert
Die deutsche Kraft!

m. br.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0633
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Müller: Neulich hat eener ausjerechnet, wie ville Menschen seit Christi Feburt jestorben sind.

Schultze: Na, und?

Müller: Et sind nach den seine Rechnung 30 000 700 050 000!

Schultze: Wenn der von mir verlangt, det ick det nachrechnen sollte, dann hätte er noch eenen Toten mehr!

r. h.

Die neue Partei

Lockend rief in Dorf und Stadt:
„Liebe Wähler!" er durch Wochen.
Seinen lieben Wählern hat
Er das Herrlichste versprochen.

Viel Enttäuschung bracht' ihm da
Der Besuch beim Stimmenzähler.
Statt der lieben Wähler sah
Er jetzt nur noch sieben Wähler.

Timon der Jüngere.

Empor!

Von den mannigfachen Vorschlägen, der Raumnot im Reichstagssitzungssaal abzuhelfen, hat ein außergewöhnlich zeitgemäßer die meiste Aussicht auf Durchführung. Der Plan benützt die von Professor Piccard ersonnene ballongetragene Kugel, die es erlaubt, in die Stratosphäre einzudringen.

Der dergestalt vom Dach des Reichstagsgebäudes aus mit Hilfe des Fesselballons aufsteigende kugelrunde Sitzungssaal würde die 575 Abgeordneten ganz zweifellos auf ein höheres Niveau bringen als es das der bisherigen Volksvertreter leider war. Dachte Prof. Piccard doch, Höhen von mehr als 10 000 Metern zu überwinden. — Nur an Kugelpassagiere würden natürlich Tagegelder zur Auszahlung kommen, sodaß lückenloses Plenum während der Höhensitzung garantiert ist. Der Vorgang des Hammelsprunges ist leicht in der Weise durchzuführen, daß eine Lücke, die sich nach dem mit Geländer versehenen Dach öffnet, für die Ja-Sager, eine Lücke im Boden für die Opponenten bestimmt ist, wobei es den letzteren überlassen bleibt, ihre Negation mit dem Sturz ins Nichts in Einklang zu bringen. Eine zeitweilige Unterbrechung der Sitzung bei lärmenden Auftritten ist natürlich nicht mehr möglich. Dem Präsidenten steht indessen ein Röhrensystem zur Seite, das ihm gestattet, Wasserstoffgas aus der Ballonhülle mit Schwefel zu verbinden und in die Sitzungskugel zu leiten. Die Abgeordneten werden dann sogleich sämtliche Luftlöcher öffnen, will sagen, einer Temperatur von — 60 Grad Eingang verschaffen, was jähe Abkühlung erregter Geister garantiert. Reden zum Fenster hinaus verbietet die stratosphäre Kälte gleichermaßen. —

Durch Radio werden die Reden dem früheren Sitzungssaale mitgeteilt, wo die Tribünenbesucher sich nach Herzenslust in Zwischenrufen ergehen können. Sofern sie nicht durch die Parteimodeschau gefesselt sind, die gleichzeitig unten im Saale stattfinden wird.

Denn nachdem der 14. September die Werbekraft der Uniform überraschend und erfolgreichst dargetan hat, werden alle Parteien für ihre Anhänger in Zukunft eine solche einführen und nicht mehr wie bisher durch überspannte Anträge, sondern durch ständige Verfeinerung von Farbe und Schnitt der Tracht, durch Quasten, Fransen, Troddel und sonstige Chargenabzeichen die Konkurrenz auszustechen und die Gunst der Mitbürger zu erringen suchen.

Heil! Wir sehen eine neue Ära des deutschen Parlamentarismus beginnen, von dem man programmatisch mit stolzer Freude sagen kann: Das Blech ist besiegt!

Denn Prof. Piccards Kugel besteht bekanntlich aus Aluminium.

stoffel.

In anderer Verfassung

Am Sonnabend.

Der Chef: Sie sind dabei beobachtet worden, wie Sie in der Straßenbahn ein nationalsozialistisches Flugblait lasen.

Der Untergebene: Man hat es mir zugesteckt.

Der Chef: Dadurch haben Sie die Würde des Beamtentums verletzt. Das Disziplinarverfahren gegen Sie ist eingeleitet, mit dem Ziel der Dienstentlassung. Ich danke! (Der Untergebene wankt ab.) Nächster! (Zweiter Untergebener tritt zitternd näher.) In einem Gespräch, das Sie in Ihrer Kellerkneipe führten, haben Sie behauptet, gewisse Forderungen der Nationalsozialisten seien nicht unberechtigt.

Der zweite Untergebene: Ich sagte nur, ihr Kampf gegen den Youngvertrag —

Der Chef: Hinter dem Youngvertrag steht unsere hohe Regierung. Trotz Ihrer Beamteneigenschaft sind Sie ihrer weisen Entscheidung entgegengetreten.

Der zweite Untergebene (zaghaft): Mein verfassungsmäßiges Recht der eigenen, freien Meinung —

Der Chef: Sie haben dadurch die Würde des Beamtentums verletzt. Das Disziplinarverfahren gegen Sie ist eingeleitet, mit dem Ziel der Dienstentlassung. Danke! (Der zweite Untergebene gebrochen ab.) Nächster! (Dritter Untergebener tritt ein.) Soeben erfahre ich, daß Sie, hahaha, auf der Liste der nationalsozialistischen Kandidaten stehen. Ich habe mich um diesen aussichtslosen Unsinn bisher nicht gekümmert, nun aber —

Der dritte Untergebene: Verfassungsmäßig steht mir das Recht zu —)

Der Chef: Würde des Beamtentums schwer verletzt. . . Vertrauen mißbraucht. . . Ungehorsam. . . Das Disziplinarverfahren gegen Sie ist eingeleitet. Gleichzeitig (die Uhr schlägt drei), gleichzeitig wollte ich gegen Sie die Suspendierung vom Amt aussprechen. Da aber meine Bürostunden eben vorbei sind, fordere ich Sie auf, sich am Montag vormittag um zehn Uhr bei mir zu melden, damit ich den vorhin begonnenen Satz beenden kann. Danke! (Der dritte Untergebene ab.)

Am Montag.

Der Chef: 107 Mandate! Ein doller Schlag in den Porzellanladen! Verflixt, jetzt heißt es sich vorsehen! Hätt' ich doch bloß zur rechten Stunde Anschluß gesucht!

Der dritte Untergebene (tritt ein): Sie haben mich auf zehn Uhr hierher bestellt.

Der Chef: Wirklich reizend von Ihnen, daß Sie unsere Verabredung so pünktlich innehalten. Bitte, stecken Sie sich doch eine Zigarre an! Und herzlichen Glückwunsch! Sie sind ja gestern in den Reichstag gewählt worden.

Der dritte Untergebene: Darf ich Sie daran erinnern, daß Sie mich vom Amt suspendieren wollten?

Der Chef: Aber natürlich gewähre ich Ihnen gern den gewünschten Urlaub. Sie haben ihn nötig — sehen recht abgearbeitet aus. Kein Wunder bei Ihrer Gewissenhaftigkeit! In Anerkennung Ihres Fleißes gewähre ich Ihnen gern einen Urlaubszuschuß von dreihundert Mark.

Der dritte Untergebene: Ich habe keinen Urlaub nötig. Ich brauche auch die dreihundert Mark nicht.

Der Chef: Weiß ich! Als Reichstagsabgeordneter mit hohen Diäten sind Sie ja ohnehin das halbe Jahr hindurch beurlaubt, Sie Glückspilz! Ein Weinbrand gefällig? Meine Frau würde sich freuen, Sie kennenzulernen. Und was ich sagen möchte, lieber Freund — wirken Sie doch mit aller Kraft bei der Regierung dahin, daß hinfort jeder schmachvolle Versuch, den Beamten das verfassungsmäßige Recht ihrer freien Meinung zu verkümmern, mit Zuchthaus bestraft wird!

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0634
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Emil der Große

(Dem Vertreter des deutschfeindlichen französischen Blattes „Excelsior" gegenüber äußerte sich der sattsam bekannte Herr „Emil Ludwig", es gäbe bei uns und andern Völkern nur zwei Kriegshindernisse: Geldmangel und Furcht vor Revolution. Das Schlimmste, was Deutschland zustoßen könnte, wäre, daß eine gute Märchenfee ihm 100 Milliarden schenken würde.)

„Alle haben sie mich gelesen,
Allen bin ich was gewesen,
Alle kannten mich lange schon,
Und das ist die Hauptsache —
kommen Sie, Cohn!"

Theodor Fontane
„An meinem Fünfundsiebzigsten".

Emil Ludwig, dem es eigen,
Rücksichtsvoll uns zu verschweigen,
Daß er, der erhabene Geist,
Cohn von Vaters wegen heißt.
Er, der, seinen Ruhm zu mehren,
Durch Verschweigen hoch zu ehren
Seiner Väter Namen dachte,
Daß er ihm nicht Schande machte,
Er, der in As-cohn-a lebt,
Den der Lorbeer hoch umschwebt,
Aller großen Männer Leben
Hat er zu Papier gegeben,
Nur das seine steht noch aus —
Preiset ihn mit Jubelbraus!

Emil Ludwig, Cohn mit Namen,
Meister Sie auch in Reklamen,
Wieder haben Sie gemeckert
Und Ihr eigenes Nest beklecket,
Hochgelobter Ludwig Emil,
Edler schattenloser Schlemihl:
Alle haben Sie gelesen,
Keinem sind Sie was gewesen,
Alle kennen Sie lange schon,
Und das ist die Hauptsache! —
Gehen Sie, Cohn!

w.

Freie Wahl

Als Nachklang der Wahlkämpfe geht uns der „Deutsche Wahlgesang" eines jungen Dichters zu, der — in starker Anlehnung an Uhlands „Freie Kunst" — begeistert predigt:

„Wähle, wem Stimmrecht gegeben,
In dem deutschen Bundesstaat!
Wählt er meistens auch daneben,
Freut ihn stets doch seine Tat."

Soweit ganz schön und gut, aber immerhin keine ganz reine Freude. Weiter heißt es dann:

„Wählst du nicht dein ganzes Leben,
Wähl doch, wenn du zwanzig Jahr!"

Ach ja, die Minderjährigen sind es heute bekanntlich, die Deutschlands Politik machen. Gleichwohl sollte man die Älteren auch noch mit heranziehen, sie sind doch schließlich wohl auch nicht viel dümmer, und Alter schändet nicht. Freilich, wenn dann der Sänger dithyrambisch ausbricht:

„Deines vollen Herzens Triebe
Gibt die Wahlversammlung frei:
Säuselnd fallen deine Hiebe,
Donnernd tobt dein Zorngeschrei!",

so werden viele von den Älteren doch nicht mehr mitmachen wollen und die Jugend „ihres vollen Herzens Triebe" lieber allein austoben lassen. Wo aber bleibt dann die „freie Wahl", wenn die Wahlparole lautet: „Knüppel aus dem Sack"? Ach, sie ist gründlich „versackt"!

reino.

Zum Krach auf dem Gummi-Markt!

(Die Anhäufung der Kautschuk-Vorräte hat zu einem noch nie dagewesenen Preissturz geführt.)

Die Wirtschaft hinkt,
Nein, hinkt nicht nur, sie droht vielmehr zu fallen,
Denn sichtbar schrumpfen Muskeln ihr und Sehnen,
Sogar der zähe Stoff, der doch vor allen
Die Kräfte hat, sich hochhinauf zu dehnen,
Der Gummi sinkt.

Da wird uns bang.
Hier liegt ein allenthalben schwerer Kranker,
Einst schritt er stolz in goldverbrämtem Kleide.
Kein Auge sichtet einen Rettungsanker
Und diese Zeit der jammervollen Pleite
Währt wohl noch lang.

Und doch! Jawohl,
Ich kann die Kautschuk-Baisse nur begrüßen,
Als Gleichnis soll sie unsern Blick erhellen:
Grad Gummi sei's! Grad ihn tritt stark mit Füßen,
Und um so höher pflegt er hochzuschnellen.
Heil dem Symbol!

roderich.

Lernet Holenia, deutsche Dramatiker!

Lernet-Holenia, der österreichische Lustspielverfasser, ist ein Mann von vielen Einfällen und Geist und Witz. Seine Stücke haben vielen Erfolg gehabt, und ihren Autor schmückte man vor etlichen Jahren mit dem Kleist-Preis. Leider stellte sich heraus, daß Lernet-Holenia nicht nur ein dramatischer Erfinder, sondern mit ebensoviel Glück auch ein dramatischer Finder ist, und wo er das Gute findet, da nimmt er es, ob es nun Stückideen oder Kleist-Preise sind. Sein letztes Werk fand er bei Karl Strecker, der nun seinerseits zum Vollstrecker des kritischen Urteils über einen derartig „findigen" Kopf geworden ist. Herr Lernet-Holenia aber ist auf Streckers Strecke nicht geblieben, sondern hat sich, ähnlich wie seinerzeit Bert Brecht, auf „das Recht auf das Plagiat" berufen. Nun, es geht der Krug so lange zum Brunnen bis er brecht, und, was Lernet-Holenia betrifft — lernet nicht Holenia, deutsche Dramatiker!

rl-rl.

Der Mantel im Wind

So ungeheuer der Gewinn der Nationalsozialisten bei der Wahl war — er wird noch übertroffen werden durch den baldigen Zuwachs aus den Reihen der Sozialdemokraten.

Wenn nämlich die Leute, die im November 1918 ihr sozialdemokratisches Herz entdeckt haben, zu der Überzeugung kommen werden, daß Nationalsozialismus Trumpf ist. Dann wird natürlich umgesattelt.

l. s.

Vestigia terrent

Man liest mit Bedauern, daß Professor Piccards Aufstiegversuch in die Stratosphäre auf große Schwierigkeiten gestoßen ist, und daß seine Berechnungen stark angezweifelt werden.

Wir haben eben leider Pech mit der Stratosphäre und sollten lieber die Hände davon lassen. Man denke doch nur an unsere Erfahrungen mit der Berliner Magistratosphäre! Da ist zwar nicht so dünne, sondern manchmal sogar sehr dicke Luft, aber, aber — —

ego.

Momentaufnahme

Ein friedlicher Bürger sitzt in seinem Zimmer. Arbeitenderweise. Das Fenster steht auf. Von draußen dringen die gewöhnlichen Geräusche des Tages.

Plötzlich hört er zwei Stimmen. Erst leise, dann immer lauter. Sie erheben sich. Sie schwellen an. Schlag um Schlag knallt die Wechselrede.

„Sudelschnauze!"
„Schmierfink!"
„Fettwanst!"
„Gemästeter Bauch!"
„Schuft!"
„Schmarotzer!"
„Tagedieb!"
„Faulenzer!"
„Lügner!"
„Ehrabschneider!"
„Halunke!"
„Verleumder!"
„Grüner Spitzel!"
„Polizeidenunziant!"
„Volksverräter!"
„Massenschlächter!"
„Bestochener Gauner!"
„Schwindler!"
„Achtgroschenlump!"
„Fälscher!"
„Verbrecher!"
„Dreckathlet!"
„Jauchenwerfer!"
„Schmutzkübelchef!"
„Feigling!"
„Volksbetrüger!"
„Meuchelmörder!"
„Räuber!"
„Bankrotter Dieb!"
„Pestbeule!"
„Saboteur!"
„Bandit!"
„Rhinozeros!"
„Mördergehilfe!"
„Bluthund!"
„Verworfenes Aas!"
„Infamer Schweinehund!"

Dann ersticken die Stimmen in Wut. Dafür ertönt der Lärm gegenseitiger handgreiflicher Bearbeitung.

Dem Bürger sträuben sich die friedlichen Haare. Er saust ans Fenster und schreit hinaus: „Um Gottes willen, was ist denn los? Trennt die beiden! Sie morden sich!"

„Man immer mit die Ruhe, Männeken!" läßt sich da eine beruhigende Stimme aus einem gegenüberliegenden Fenster vernehmen. „Det is ja man halb so schlimm! Det sind ja man bloß zwei rote Brüder, die sich jejenseitig den politischen Standpunkt klarmachen!"

p.

Rache ist süß

A.: „Sagen Sie bloß — seit wann macht der Finanzrat Lehmann, der doch früher immer so ernst aussah, neuerdings ein so urfideles Gesicht?"

B.: „Na, das ist doch ganz klar: seit er für das steinreiche Fräulein Meyer, bei der er sich schon zweimal einen Korb holte, die Veranlagung zur Lebigensteuer ausgeschrieben hat!"

ego.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0635
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Variatio delectat!

Für Gäste, die sehr wählerisch,
Ward nun gedeckt ein neuer Tisch,
Und alles harrt erwartungsvoll
Des Schmauses, der da kommen soll.

Der Sozi wettert trotz Protesten:
Ich muß mich ganz besonders mästen,
Hab' ich doch — woher mag das kommen? —
Schon wieder acht Pfund abgenommen!

Der Kommunist wetzt mit Entzücken
Sein Messer auf des Nazis Rücken,
Der als des Reichstags jüngster Sproß
Gewaltig in die Höhe schoß.

Der Staatspartei serviert zur Feier
Des Tags man fünf verlorne Eier,
Dem wackren Landvolksbunde aber
Ißt solche weg sein Anteilhaber.

Das Bauernvolk spricht: Ich versteh' nich,
Ich hab' doch zwei Kuverts zu wenig!
Worauf das Zentrum lacht: Mon cher,
Dafür eff' ich acht Teller mehr!

Der Volksdienst, der christlich-soziale,
Langt 14 Früchte aus der Schale;
Er weiß als guter Christ: im Leben
Ist Nehmen seliger als Geben!

Frei von Verdruß und Schädelweh
Schaut um sich die DNVP
Und spricht zum Nazi — wer verdächt's —:
Wir setzten uns zusammen rechts!

Vorm Fenster, das man hat vergittert,
Stehn ein'ge Bettler, ganz zersplittert;
Für sie war Wahlzeit eine Qualzeit,
Die keinen Segen brachte . . . „Mahlzeit"!

o. w.

Raymond, qu'est-ce-que tu pleures?

(Nach dem „Matin" hat bei Poincarés Empfang in der elsässischen Stadt Kayserberg eine solche Rührung geherrscht, daß alle Anwesenden geweint haben, und Poincaré kaum sprechen konnte.)

Was man noch gestern hätt' verneint . .
Poincaré, er hat geweint!
Aus seinen Augen, seinen guten,
Ergossen sich die Tränenfluten,
Sein Näslein rot, sein Mund, sein blasser,
Sein bärt'ges Kinn stand unter Wasser!
Ganz Kayserberg rief voll Beklemmung:
Mon dieu! — es gibt 'ne Überschwemmung!

Von Deutschlands Lastern und Verbrechen
Begann begeistert er zu sprechen,
Von Frankreichs Nachsicht, Milde, Liebe
Und seinem paneurop'schen Triebe,
Von Frankreichs Ab-(auf deutsch: Ent-)rüstung,
Vom Herzen in Mariannes Brüstung
Und ihrer Tugend festen Säulen . . .
Beim Himmel, ja! — es war zum Heulen!

Drum weine, cher Raymond, ja, weine
Und dank' dem Himmel für das eine:
Daß — in solch Lügennetz verstrickt —
Nur deine — Stimme ist erstickt!

o. w.

Des Löwen Erwachen

(Nach alter Weise.)

Tief in Paneuropas Gründen,
Unter Akten wohl versteckt,
Ruht der große Briandini,
Bis ihn Marianne weckt.

„Briandini", ruft sie mahnend,
„Briandini, werde wach!
Sieh, die Deutschen werden munter,
Steigen uns noch gar aufs Dach.

Wählen national, o Schrecken,
Sind ganz toll vor Übermut,
Woll'n nicht mehr bis zum Verrecken
Uns bezahlen den Tribut!"

„Quos ego!", ruft Briandini,
Und sein Auge blitzt in Wut,
„Solche Keckheit duld' ich nie, nie!
Paneuropa zähmt die Brut." —

Und er spricht in starken Tönen
Dort zu Genf mit viel Geschick,
Es begeistert ihn beim Klöhnen
Einer Polin Zauberblick.

Briandini, Rattenfänger,
Schmeichelnd lockt die Rede dein,
Aber schließlich geht's nicht länger,
Schließlich fällst du doch mal 'rein.

reino.

Parlaments-Album des Kladderadatsch

Parlament und Parlamentarier im Spiegel des Humors und der Satire von 1848 bis zur Gegenwart

Mit 300 Illustrationen / Herausgegeben und mit erläuterndem Text versehen von
Dr. WOLFGANG HOFMANN
Gebunden in Halbleinen 12.— RM.

EINIGE URTEILE ÜBER DAS PARLAMENTSALBUM:

Chemnitzer Tageblatt: . . . Das ist ein köstlicher Spiegel politischen Lebens, wie wir ihn in gleicher Schärfe und Eigenart sonst nirgends besitzen. . . .

Amtsgerichtsrat W. B. in K.: . . . Im übrigen ist das Werk für mich ein Hochgenuß, eine Quelle stiller Freuden, wenn man Blatt für Blatt feststellen kann, mit welcher Folgerichtigkeit der Kladderadatsch seit seiner Geburt die innere und äußere Verdorbenheit des Parlamentarismus, wie ihn die biederen Teutschen handhaben, bloßstellt und bekämpft. . . .

Deutsche Corpszeitung: Es ist interessant, in einer geschickt getroffenen Auswahl den in 80 Jahren angesammelten Stoff verarbeitet zu sehen und das Gebotene mit eigenen Erinnerungen zu vergleichen . . .

Blätter für Bücherfreunde: . . . voll Witz und Satire . . .

Verlag von A. Hofmann & Co. G.m.b.H. / Berlin SW 48 / Wilhelmstraße 9

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0636
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Notwendige Folge

Die Frau des Parteiführers Schulz, namens Minchen,
Fand die moderne Richtung bestechend.
Drum waren auch ihrer Salonmöbel Linien
Der neuen Sachlichkeit entsprechend.

Besagten Salon überließ Madame
Zur Wahlzeit gütigst ihrem Gatten
Und seinen Freunden, die Wahl-Programme
Und -Reden dort zu entwerfen hatten.

Doch als nach den Wahlen Minchen den Schaden
Besah, da rauft sie sich wild in den Haaren,
Weil aus den streng neusachlich graden
Möbeln geschweifte geworden waren.

Timon der Jüngere.

Fernes — allzufernes

(In einem großen Berliner Variete wird zur Zeit eine „Television", d. h. eine Fernsehvorführung, gezeigt, bei der man einen Mann, der 6 km entfernt ist, sehen und in allen Bewegungen beobachten kann.)

In unsre schöne Hauptstadt muß man gehen —
Ein Tor, wer schleunigst nicht dorthin jetzt eilt,
Durch Televisionen da zu sehen
Den Mann, der selber ganz woanders weilt!

Man merkt dabei, und merkt es mit Vergnügen,
Wie der Berliner fernzusehen lernt.
Bloß — unsern Oberbürgermeister, den wir kriegen,
Den sah noch keiner. — Auch noch nicht entfernt! ego.

Eine Kur im aufstrebenden
Radiumbad Oberschlema im Erzgeb.
gegen Rheuma, Gicht, Ischias, Nerven- und Gefäßleiden u. dgl., gegen Erschöpfung und Alterserscheinungen bedeutet eine
gute Kapitalanlage:
heilt, verjüngt, beugt vor!
Besucherzahl in 4 Jahren verfünffacht. Betrieb ganzjährig. Auch Wasserversand zu Haustrinkkuren.
Verlangen Sie von der Verwaltung Schrift Nr. 23b.

Die am 2. November 1930 erscheinende Nr. 44 des Kladderadatsch erscheint in stark erhöhter Auflage als Sonder-Nummer unter dem Titel

ÜBERFREMDUNG

In der altbekannten satirischen Art wird diese Sonder-Nummer an den deutschen Verbraucher die dringende Mahnung richten, endlich der ständig steigenden Überfremdungsgefahr wirksam zu begegnen. Deutsche Wirtschaft, Industrie, Handel, deutsches Kunst- und Geistesleben, deutscher Boden und deutsche Familie müssen vor

ÜBERFREMDUNG

gewahrt werden.
Diese Sonder-Nummer wird ein Weckruf und zugleich ein Hinweis für den deutschen Käufer sein, wie er selbst zum eigenen Nutzen, zur Gesundung der deutschen Wirtschaftslage beitragen kann. — Denken Sie an den Hinweis und verlangen Sie rechtzeitig Angebot und Anzeigentarif von der
Anzeigen-Abteilung des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Hindenburg-Album
des Kladderadatsch
Mit über 40, zum Teil farbigen Bildern
Preis 3.— Rm.
Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48.

Zuckerkranke
Verlangt vollständig kostenlose Aufklärung über glänzend bewährte Methode durch:
Ph. Hergert, Wiesbaden, Rückertstraße 1.

In 3 Tagen Nichtraucher
Auskunft kostenlos.
Sanitas-Depot, Halle a. S. 100K

Weiße Zähne machen jedes Antlitz ansprechend und schön. Oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden **Chlorodont-Zahnpaste** erzielen Sie einen wundervollen Elfenbeinglanz der Zähne, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezahntem Borstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden restlos damit beseitigt. — Chlorodont-Zahnpaste Tube 60 Pf. und 1 Mark; Chlorodont-Zahnbürsten in zwei Härtegraden, für Damen und Herren 1 Mk., für Kinder 60 Pf.; Chlorodont-Mundwasser 1 Mark und 2 Mark. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0637
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein Schicksalstag

— Schluß eines Zeitungsromans aus der jüngsten Gegenwart —

(Bisheriger Inhalt: Miß Nancy Kenmore, eine reiche, amerikanische Erbin, wird von ihrem Chauffeur Karl Heinz, der indessen, was Nancy nicht weiß, ein Baron Karlheinz Treuwert ist, hoffnungslos geliebt. Denn Miß Kenmore steht ganz im Banne eines Grafen Hugo Schreck von Spiegelberg, den sie in Monte Carlo kennen gelernt und der in Wahrheit ein schwer mit Zuchthaus vorbestrafter Verbrecher des einfachen Namens Hugo Schreck aus Berlin ist. Baron Treuwert kennt des angeblichen Grafen Vorleben, doch verbietet ihm sein Edelsinn, dies Miß Nancy ungefragt zu offenbaren. Sie soll selbst entdecken, daß sie einem Unwürdigen anhängt.)

„Hochgeboren der Herr Graf gehören in den 84. Berliner Wahlbezirk", antwortete Karl Heinz mit sachlicher Ruhe. „Jetzt haben wir 13. September, 16 Uhr. Ich schaffe es Nizza—Berlin in 24 Stunden. Bei Gott, ich will, ich muß dieses Ziel endlich erreichen", setzte er mit seltsam fibrierender Stimme hinzu.

„Welches Ziel?" fragte Nancy, und ihre Augen weiteten sich.

„Wohlan, sei es denn", rief Baron Treuwert in Ekstase, „das Ziel, Ihnen, teuerste Miß, den wahren Wert Ihres Freundes zu enthüllen und Ihnen zu offenbaren, welche Ehrenrechte dieser sogenannte Graf . . ."

„Wir fahren", unterbrach ihn Miß Kenmore befehlend. „Fluch Ihnen, wenn Sie logen, aber", setzte sie weich hinzu, „heißester Dank meinem Retter, wenn er als solcher in Ehren besteht." —

Sie fuhren, nein, fuhren nicht, sie rasten, hielten 16 Uhr 27 vor dem Wahllokal. In Nancys Begleitung betrat es der Graf sofort entschlossenen Schrittes. Für Baron Treuwert wurden die Minuten von 16 Uhr 28 bis 16 Uhr 35 zu Ewigkeiten. Drinnen ging es um sein Schicksal. Er mußte siegen, gab es noch Gerechtigkeit auf Erden. Würde man pp. Schreck sofort verhaften — — — da kam er, Miß Kenmore am Arm. Zorn funkelte in beider Blick.

„Mein Bräutigam", sagte Nancy kalt, „durfte nicht wählen, denn er ist ohne alle bürgerlichen Ehrenrechte. Das heißt also, er ist von Adel, ist Graf, sein Stand und Wert ist amtlich beglaubigt. Sie aber sind ein Verleumder, — dein Unwert ist erkannt, weh mir, Karl Heinz, mein Geliebter, leb wohl!"

Jäh schleuderte sie der Graf in das Auto und fuhr mit 100 Kilometer Stundengeschwindigkeit, unerreichbar jeder Nemesis, in die weite Welt davon.

Baron Treuwert taumelte. „Dein Unwert ist erkannt!" gellte es in seinen Ohren, er stürzte in das Wahllokal, denn der 84. Bezirk war auch der seine. Aufgewertet wollte, mußte er werden, und so stimmte er noch 16 Uhr 59 für Aufwertungspartei.

Am nächsten Morgen öffnete er mit zitternden Händen die Zeitung. „Aufwertungspartei Sitz: 0!!"

Da brach er zusammen. „Gerechtigkeit und Wahlverfahren haben sich gegen mich verschworen", schrie er. „Mein Unwert bleibt nun ewig an mir haften. Gut denn, so steige ich mit ihm hinab in jene Bezirke, wo man dergleichen zu schätzen weiß!"

Seitdem hat Berlin einen Schwerverbrecher mehr. Auf seinem linken Unterarm ist das Treuwertsche Wappen ciniätowiert. Darunter: „Karl Heinz, der letzte seines Stammes. † am Tage der Reichstagswahl, 14. September 1930."

roderich.

Der Schönheitsfehler

Ein Haus will Briand bauen,
Ein Groß-Europahaus.
Wir sehen den Wackeren schauen
Emsig nach Mietern aus.

Er wird auch Curtius fragen:
Wie ist's, zieht Michel wohl ein?
Was wird Herr Curtius sagen?
Ist es ein Ja oder Nein?

Am besten sagt er wohl dieses
Ihm freundlich ins Gesicht:
Dein Bauplan hat was mieses
Und das behagt uns nicht.

Und höflich Herrn Briand wehrt er:
Wie kommen Sie mir vor?
Wir zieh'n in kein Haus, Verehrter,
Mit solch einem Korridor!

ull.

Schmuggel-Kaviar

Willst du dir Lebenskraft entfachen,
Nimm Vitamine! Leider stecken
Die Vitamine meist in Sachen,
Die niemandem besonders schmecken.

Verbirgt schon mal ein tücht'ger Rest sich
Von Vitamin in leckern Dingen,
Nicht nur in Kraut und so, dann läßt sich
Der Preis dafür nur schwer erschwingen.

Kaviar, zet Be, ist vitaminreich,
Jedoch mit hohem Zoll belastet.
Dies merkt die Menschheit in Berlin gleich
Und kauft ihn deshalb nicht. Sie fastet.

Mangel an Vitamin! Ein Däne
Wollt' schmuggelnd diese Not beheben,
Profit im Aug' und Mitleidsträne.
Kaviar fürs Volk! war sein Bestreben.

Weh! Hinter schwedischer Gardine
Sitzt er und fischt nicht mehr im Trüben.
Natur mißgönnt uns Vitamine,
Da sollt' das Zollamt Nachsicht üben.

Sind, feind der Vitamingewährung,
Natur und Polizei im Bunde,
Dann geht die richtige Ernährung
Berlins unrettbar vor die Hunde.

Timon d. J.

Das geschäftstüchtige Huhn

(An dem Institut für medizinische Forschung in Heidelberg gelang den Chemikern Dr. Kuhn und Dr. Winterstein die sensationelle Entdeckung, daß das Eigelb, das bisher nur im Eidotter nachgewiesen werden konnte, auch im Pflanzenreich vorkommt. Ja, es ist sogar wahrscheinlich, daß das Eigelb der Eier von den Hühnern direkt mit der Nahrung aus dem Pflanzenfutter übernommen wird.)

Die Herren Winterstein und Kuhn
Beschuldigen das brave Huhn,
Daß es das Eigelb, das man schätzt,
Als etwas uns hab' aufgeschwätzt,
Das man allein vom Ei der Henne,
Sonst nirgendsher beziehen könne!

Nun hör'n durch obige Männer wir,
Daß dieses hinterlistige Tier
In all den Jahren, die entflogen,
Uns ganz abscheulich hab' betrogen!

Denn nicht wie eine Kuh die Kälber
Bringt es zur Welt das Eigelb selber,
Nein, läßt von Gras und sonstigen Pflanzen
Es sich erst in den Ranzen schanzen.
Dort wird mit Eiweiß es garniert,
In ff Kalksalz einmontiert
Und uns mit Virtuosität
Als eignes Machwerk angedreht!

Nach alledem scheint's uns kein Wunder,
Daß unter Menschen auch mitunter
Betrüger werden angetroffen!
Zeigt uns doch obiges Beispiel offen,
Daß wir — wie man's auch dreht und färbt —
Bereits ab ovo sind verderbt!

o. w.

Privatdrucke
Angeb. für Sammler kostenlos.
Atlantis-Versand,
Hamburg 26/K

Pariser, Dresdner Galerie und Meister Aktkunst
Probe gegen Porto. Werbealbum mit 100 Aufn. M. 3.—.
Buchhdlg. „Parisen" K. Rademacher, Berlin N. 31, Poste restante.

Nervenschwäche
bei Männern, Gefühlkälte bei Frauen behebt unter Garantie **nur Neurosin.** Kurpackung M 5.40 Nachn.
Chem. Laborat. Heco, Altbach a. N. 7 — Prosp. gratis.

Bevor Sie Ihrer **Gallensteine** wegen eine kostspielige Badereise unternehmen, oder einer **Gallenblasenentzündung** wegen sich einer lebensgefährlichen Operation unterziehen, befragen Sie Ihren Arzt über **Brostrasuc**
Seit mehr denn 30 Jahren hat sich dieser Pflanzensaft glänzend bewährt und selbst dann geholfen, wenn eine Operation unvermeidlich schien. Keine Berufstörung! Keine Diät!
Königl. 1733 privil. **Adler-Apotheke Strasburg** (Uckermark)

Onduller-Kamm

wellt, onduliert kurze oder lange Haare ohne jedweden Behelf natürl. durch einfaches Kämmen. Pass. Geschenk für jede Dame u. Herrn. Freude bereitend, unentbehrl. und unschädlich. Viele Dankschreiben. St. 2.60 Mk., bei 2 St. franko Nachnahme durch
C. Förster, Grimma 53, Sachsen

Es wird gebeten, bei Anfragen und Bestellungen auf die Anzeigen im „Kladderadatsch" immer ausdrücklich Bezug zu nehmen.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. 1,—.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, durch die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse und deren sämtliche Filialen, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0638
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:

Bad Nauheim: R. S. — Berlin: M. S. — H. P. — E. A. — Goldberg: G. S. — Hirschberg: H. R. — Jagtal: A. K. — Lauingen: J. F. Leipzig: A. B. — Lübeck: M. S. — W. F. — Marburg: A. R. — Meppen: A. B. — Stuttgart: E. S. — Wilmersdorf: H. M. — Zeltingen: F. M. — Zerbst: D.

Berlin. Unser geschätzter Mitarbeiter August Biermörder erbittet für eine ihm sehr am Herzen liegende kurze Richtigstellung das Wort: „In Heft 8 der Zeitschrift ‚Der Schriftsteller' (Schutzverband deutscher Schriftsteller) wird von Hans Berbig gegen den neuen ‚Dr. rer. lit.' zu Felde gezogen. Im Verlaufe dieser Ausführungen wird Herr ‚Dr. rer. lit.' Thomas Mann dem Herrn Dr. med. vet. Cerevisius Biermörder gegenübergestellt; und der geschätzte, aber nicht genügend orientierte Verfasser versteigt sich zu der Behauptung, daß dieser Biermörder seinen Doktortitel auf Grund einer wissenschaftlichen Leistung ‚Akkumulation von Streptokokken in der Weißwurst', erhalten hätte. Herrn Hans Berbig zur Nachricht, daß ich noch nicht den Doktorgrad, mit dem er mich schmeichelhafterweise ausschmückt, erworben habe; allerdings vor längeren Jahren eine Doktorarbeit begonnen, aber leider noch nicht vollendet habe über ‚Das spezifische Gewicht des ‚Nordhäusers' und der ihm verwandten Schnäpse'. Dies zur Steuer der Wahrheit."

Berlin. E. B.: In der Beilage „Filmatelier und Filmtheater" zur „Deutschen Allgemeinen Zeitung" vom 6. September 1930, befindet sich die Besprechung des Films „Der Korvettenkapitän"; darin heißt es: „Aber nun müssen Sie diese entzückende Maria Paudler sehen und den großartigen Fritz Kampers. Sie frech, kokett, bescheiden, verlegen, verzweifelt, glücklich. Er lachend, nüchtern, besoffen, dämlich, pfiffig. Wirklich ein Spaß." Bei nüchterner Betrachtung erscheint es nicht ganz leicht, sich selbst einen Filmhelden zugleich nüchtern und besoffen vorzustellen. — Dann lesen wir weiter: „Draußen dann blieb Maria Paudler in einem Haufen ihrer Verehrer stehen." Da sieht man, wie vorsichtig selbst eine berühmte Filmdiva sein muß, wenn sie aus dem hellerleuchteten Lichtspieltheater auf die dunkle Straße hinaustritt.

Berlin. W. H. Oberpostdirektion Erfurt. Wir haben von Ihrer Mitteilung Kenntnis genommen, daß unsere in Nr. 35 vom 31. August unter der Überschrift „Einen Moment, bitte!" gebrachte scherzhafte Glosse über die Verwendung ausländischer Holzarten für den Posthaus-Neubau in Ihrer Stadt nicht zutrifft und daß die Herren Beamten bei der Benutzung der Toilette-Anlagen sich mit deutscher Holzpolsterung begnügen müssen. Wir hoffen und wünschen, daß dies keinerlei Verdauungsstörungen zur Folge haben möge.

Die Quelle zu genannter Glosse floß uns aus einer irrtümlichen Notiz der Berliner Zeitschrift „Die Bauwelt" zu.

Dortmund. F. W.: Die „Dortmunder Zeitung" vom 13. August 1930 veröffentlicht die Fortsetzung des Romans „Woog, die Glücksinsel"; darin heißt es: „Das durch die Erregung der letzten Tage etwas verknitterte Gemütsleben der Marie Ansinn glättet sich unter dem Bügeleisen der Natur." Was haben Sie denn daran auszusetzen; das „Bügeleisen der Natur" erscheint, insbesondere in Verbindung mit dem „Plättbrett für verbolzte Herzen", als sehr berechtigte Metapher.

Frankfurt a. M. A. E.: Im „Frankfurter General-Anzeiger" vom 9. August 1930 lesen wir: „Ein Brief ans Gericht und nächtlicher Umzug". Die Polizei griff vor einiger Zeit den schwer mit Zuchthaus vorbestraften Schneider Hugo Eckert auf, als er, kaum aus der Strafanstalt entlassen, vor einem Geschäft in der Bergerstraße Schmiere stand, in dem ein Komplize die Ladenscheibe bereits mit Schmierseife eingerieben und mit dem Diamant angeritzt hatte." Über diese unangenehme und schmierige Geschichte sollte man einfach Schmieröl wachsen lassen.

Freiburg i. B. v. Sch.: In Nr. 183 der „Breisgauer Zeitung" lesen wir im „Freiburger Polizeibericht": „Aufgefunden wurden ein Herrenfahrrad Marke NSU., ein Herrenfahrrad Marke unbekannt, am 23. d. M. an dem Spazierweg Immental—Roßkopf im Gebüsch ein Paar braunlederne Kinderhalbschuhe mit Hahn Mk. 1.—, Suppenhuhn Mk. 1.20, junger Hahn 1.60 bis 1.80, junge Tauben stückweise 80 Pfg." Freiburg scheint ja ein wahres Paradies von angenehmen Fundstücken zu sein; nur die Tatsache, daß den meisten der Preis gleich beigefügt ist, berührt weniger erfreulich.

Hamburg. O. B.: In der „Bergedorfer Zeitung" vom 22. August 1930 befindet sich eine Anzeige der Lichtspiele „Schauburg"; darin heißt es: „Gr. Jugend-Vorstellung am Sonntag, 14 Uhr, bei kleinen Preisen. An der Weser. Hier hab ich so manches liebe schöne Mal... Sieben wunderschöne Akte." Diese Anzeige ist so unklar und vieldeutig, daß sie auf die Phantasie der Jugendlichen die erwartete vortreffliche Wirkung ausüben wird.

Koblenz. Dr. G.: Auf einem uns freundlichst eingesandten Wahlaufruf der „Deutschen Volkspartei" lesen wir unter anderem: „Auch die öffentliche Hand kann auf die Dauer nicht über ihre Verhältnisse leben." — Besser und anschaulicher würde es klingen, wenn gesagt worden wäre: „Selbst die öffentliche Hand kann auf die Dauer nicht auf zu großem Fuße leben."

Meißen i. Sa. A. K.: Das „Meißner Tageblatt" vom 12. August 1930 bringt die Fortsetzung des Romans „Das Majorat"; sie beginnt mit den Worten: „Die Herren hatten sich unterdes am Frühstückstisch niedergelassen, und der Sanitätsrat stieg mit einer weitausholenden Bewegung in eine große Schüssel mit halbweichen, zierlich mit Sardellen belegten Eiern." Unglaublich! Hoffentlich hat sich dieser verrückte Kerl vorher die Stiefel ausgezogen; aber auch dann noch müßte die Gefahr für die „halbweichen" Eier immer noch als beträchtlich angesehen werden.

Naila (Oberfranken). J. K. R.: In Nr. 188 der „Nailaer Zeitung" wird über einen kleinen Eisenbahnunfall berichtet; zum Anfang lesen wir: „Bad Aibling, 12. August. Ein aus Richtung München kommender Personenzug, welcher mit einem Hochzeitspaar aus Apolda in Thüringen besetzt war, bekam die Kurve an der Mangfallbrücke in Bad Aibling nicht mehr und wurde mit großer Wucht über die Böschung in die zur Zeit hochgehende Mangfall geschleudert." Das ist unbedingte Schuld des Lokomotivführers; auf der deutschen Reichseisenbahn besteht die Vorschrift, daß Personenzüge, die nur mit einem Hochzeitspaar besetzt sind, Kurven mit der geringstmöglichen Geschwindigkeit zu passieren haben.

Paderborn. M. W.: Im Paderborner „Westfälischen Volksblatt" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir: „Hohes Alter. Fräulein Franziska Achtermann, Franziskanermauer 10 wohnhaft, feiert heute ihren 80. Geburtstag. Sie ist geistig noch sehr frisch und macht sich trotz ihres hohen Alters heute noch fürs Franziskanerkloster nützlich, indem sie die Altersschwäche näht und flickt." Dieser letzte Satz muß entschieden dahin gedeutet werden, daß das ehrwürdige Fräulein Achtermann etwas altersschwach gewordene Hemden und Hosen flickt.

Schliersee. H. M.: In Nr. 206 des „Miesbacher Anzeigers" lesen wir: „Widerruf. Da man sich nachts täuschen kann, nehme ich die Behauptung gegen Frau Maria Gelting zurück und erkläre hiermit, daß es möglich ist, daß es nicht der Weißsteiner Sepp, sondern ein anderer gewesen sein kann. Therese Dick." Dieser Widerruf der sehr schätzbaren Therese Dick ist juristisch höchst anfechtbar und dürfte nur ein Entrüstungsgebrüll der Frau Maria Gelting hervorrufen; und das mit vollem Recht, denn Therese Dick erklärt nur, daß sie sich in betreff des „instrumentum sceleris" geirrt haben könnte, läßt aber im übrigen das Delikt, mit Ausschaltung des Weißsteiner Sepps, bestehen.

Schöneberg (Pommern). R.: In Nr. 175 der „Stargarder Zeitung" lesen wir folgende Anzeige: „Zwangsversteigerung. Mittwoch, den 30. d. Mts., 11½ Uhr, werde ich an der Chaussee Stargard-Klempin (Sammelpunkt am steinernen Kreuz) zirka 3 Morgen Hafer, ca. 1 Morgen Frühkartoffeln auf dem Halme, öffentlich gegen Barzahlung versteigern. Kehl, Obergerichtsvollzieher." Kehl ist natürlich ein Schalk und will mit Hilfe der Angabe, daß die zur Versteigerung kommenden Kartoffeln auf dem Halm gewachsen sind, ein besonders hohes Angebot erzielen. Hoffentlich aber werden ihm die braven kartoffelkundigen Pommern gründlich heimleuchten.

Wertheim am Main. H. G.: Im „Fränkischen Kurier" vom 9. September 1930 lesen wir: „Die Sammelkörung in Marktheidenfeld. Am 3. September fand in Stadtprozelten und Marktheidenfeld die Sammelkörung der Ober- und Ziegenböcke für den Bezirk Marktheidenfeld statt." „Oberbock" ist ein Titel, den langjährige, ganz besonders verdienstvolle und erfolgreiche Ziegenböcke in Marktheidenfeld und Umgegend zu erhalten pflegen; mit diesem Titel ist meistens ein Diplom verbunden.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 25. September 1930.

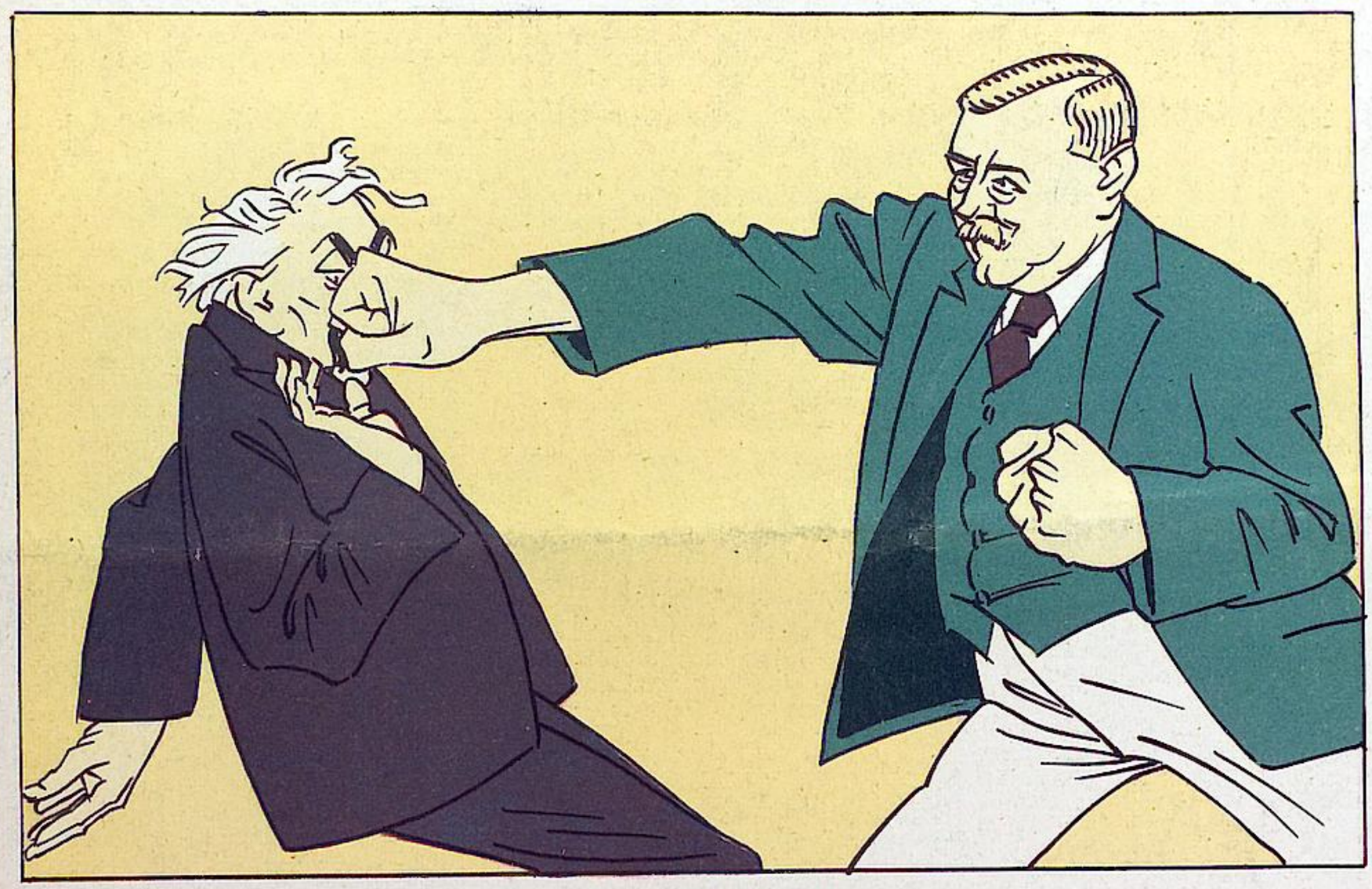
Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter: Paul Warncke. Schriftleiter und für die Schriftleitung i. V. verantwortlich: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Erich Ahrndt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

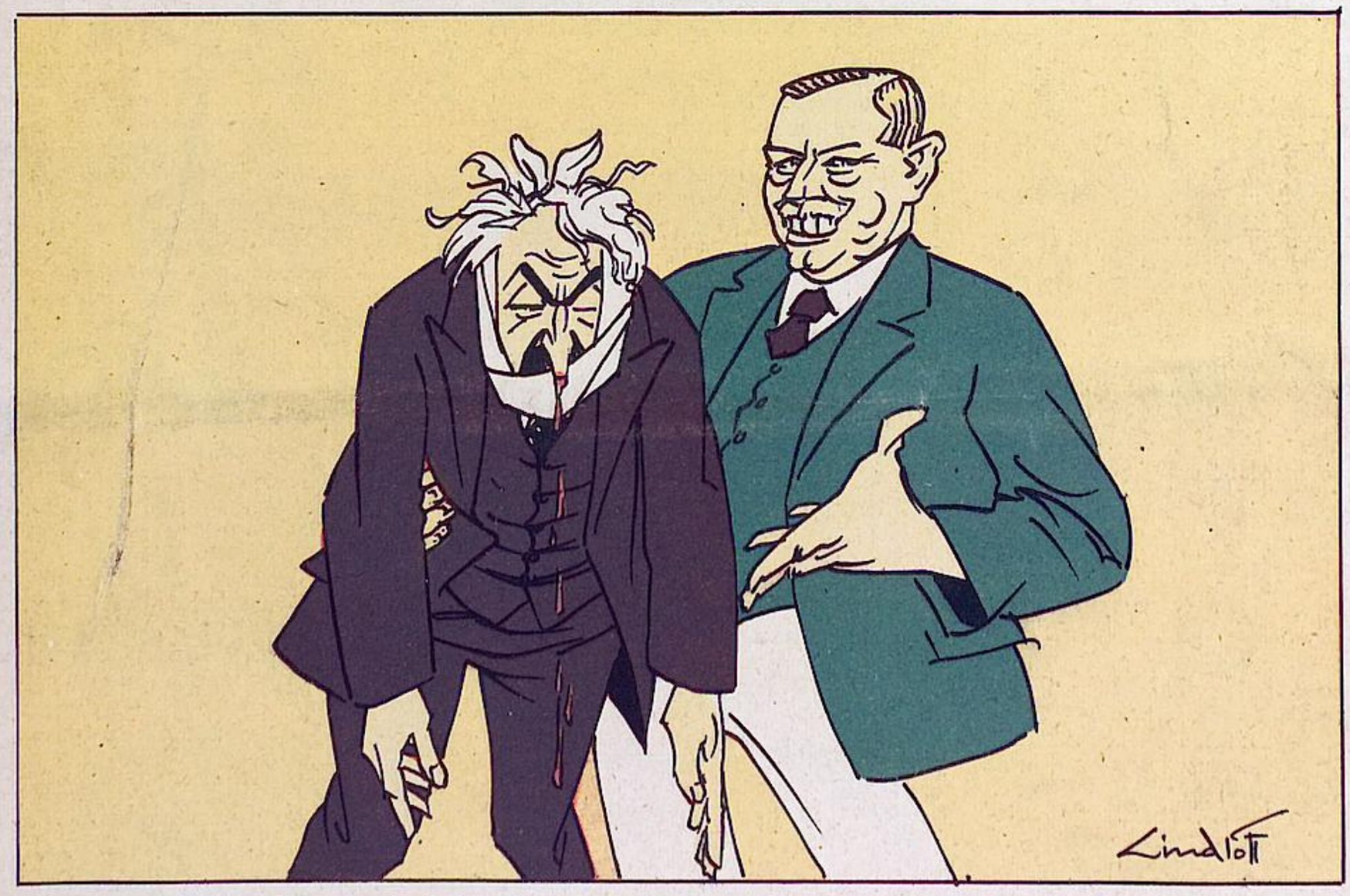
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0639
© Universitätsbibliothek Heidelberg

39 da ?
g 5442 3

Briand und Henderson



Zwei Herzen und ein Schlag!



Meine Herren, wir sind vollkommen einig, zwischen uns gibt es keine Differenzen!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0640
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nr. 41. — 83. Jahrg.
Berlin, 12. Oktober 1930.

Akad. Lesehalle
Heidelberg

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Graf Bernstorffs Abrüstungsantrag

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0641
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2.40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet.

Wochensang

Geöffnet sind die Tore,
Die Mannen ziehen ein;
Bald schallt zu unserem Ohre
Das ungeheure Schrein.

Geöffnet sind die Schleusen,
Die Wasser stürzen raus;
Es dröhnt von wilden Weisen
Das stolze Hohe Haus.

Vom Schlummer ließ sich wecken
Die Liebe und der Haß;
Es geht wohl manchem Recken
Mit Grundeis dies und das.

Ob wieder stolz die Glocke
Der kühne Löbe schwingt —
Ob er dort unten hocke,
Wer kündet's unbedingt.

Wer wird auf diesem Felde,
Wohl überall bestehn?
O Brüning, kühner Helde,
Wie wird es dir ergehn?

Vielleicht hört aus dem Wald man
Ein Schwanenlied heraus —
Vielleicht, vielleicht schickt bald man
Nach Haus das Hohe Haus.

Kladderadatsch.

Der verlorene Sohn

Hurra! Eins läßt sich nicht bestreiten:
Es gibt doch noch Gerechtigkeit.
Berlin, du darfst die Arme breiten,
Los aller Not und allem Leid.
Befreit von allen Seelenqualen,
Heimkehrte der verlorene Sohn,
Und außerdem darfst du ihm zahlen
An dreißigtausend Mark Pension.

Nun spiel uns Tänze, Weber Marek,
Und misch hinein manch kräftigen Tusch!
Wer spricht von Barmat noch und Sklarek,
Wer gar von dem beliebten Busch!
Vergessen ist der faule Zauber,
Barmat und Sklarek sind nicht bang —
Frei wie der Vogel und wie Tauber
Ziehn durch die Welt sie mit Gesang.

Was hinter den verschlossenen Türen
Geschehn, der Öffentlichkeit fern,
Das können wir kaum ahnend spüren
Und wüßten es auch gar nicht gern.
Wie aber sag ichs meinem Kinde,
Daß ich belehre es geschwind?
Justitia trägt eine Binde
Und ist — so sagt man — darum blind.

Und er, der Herrlichste von allen,
Berlin, nun ist er wieder dein!
Ein lieblich Los ist uns gefallen —
Dies Kind, kein Engel ist so rein!
Den Schändlichen muß man verachten,
Der nicht verehrt den würdigen Mann;
War immer doch des Menschen Trachten
Bekanntlich Böß von Jugend an!

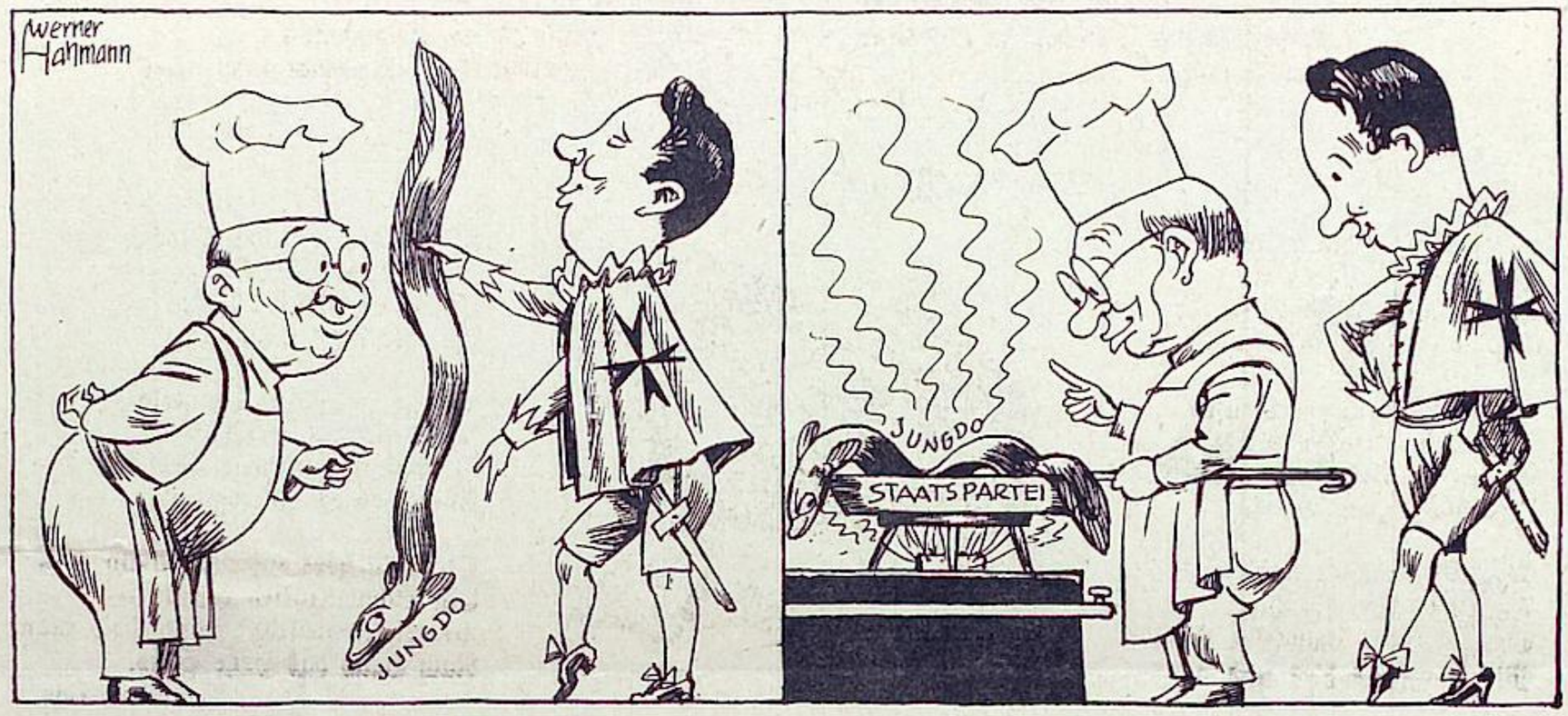
Drück ihn ans Herz nach so viel Härmen,
Nach so viel Sorge, so viel Not!
Wer sollte wohl für ihn nicht schwärmen,
Den Kämpfer gegen Schwarzweißrot!
Die Spötter und die Nörgler nieder!
Juchhei! Wir haben wieder ihn!
Und dankbar hallts der Erdball wieder:
Es gibt noch Richter in Berlin.

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0642
© Universitätsbibliothek Heidelberg

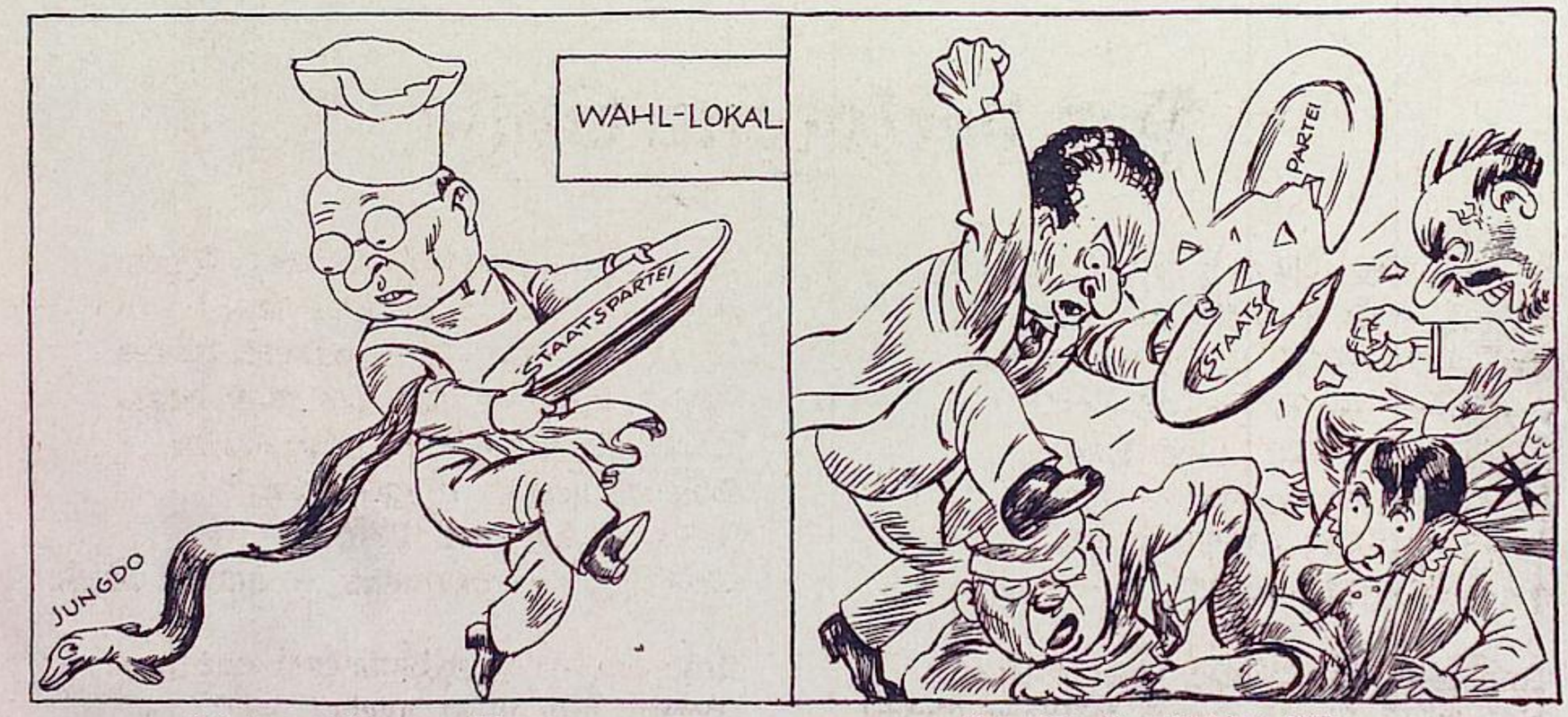
Der glatte Aal

(In der Staatspartei toben infolge der verfehlten Verbindungen mit dem Jungdo heftige Kämpfe.)



Herr Mahraun ging vor Koch'ens Tür.
Dort zog er einen Aal herfür
Und sprach: „Brat ihn auf deine Weise
Als demokrat'sche Reichstagsspeise."

Der Koch, der freut' sich ungeheuer
Und bracht den Aal auf's Wahlbratfeuer.
Der Aal lag erst ganz still und friedlich,
Doch bald ward es ihm ungemütlich.



Erst fing er leise an zu zischen,
Und als man ging, ihn aufzutischen
Als hochwillkomm'nen Reichstagsschmaus,
Da sprang der schöne Aal hinaus.

Nun rücken die enttäuschten Gäste
Voll Wut den Köchen auf die Weste
Und hau'n ob der mißrat'nen Küche
Auch gleich den Teller in die Brüche!

Pariser moralische Erziehung

In Paris tagt jetzt eine internationale Konferenz für moralische Erziehung. Das Tagungsland ist wohl, wie wir annehmen müssen, für die Grundsätze einer moralischen Erziehung richtunggebend. Wenn wir an die letzten sechzehn Jahre denken, dann erkennen wir diese Grundsätze und sind gespannt, ob die Konferenz sie als moralische Erziehung anerkennen wird. Beispielsweise: Einen Feind bekämpft man am besten mit Brunnenvergiftung; vor allem die Brünnlein, aus denen die sogenannte öffentliche Meinung quillt, eignen sich vortrefflich zu erfolgreicher Durchführung dieser Methode. Ist der Feind wehrlos, dann kann man ihm auch die eigene körperliche Überlegenheit dartun. Vor allem an Kriegsgefangenen vermag der wahrhaft moralisch Erzogene, der nur ungern in Hitze gerät, leicht sein Mütchen zu kühlen. Diese Lehrsätze für moralische Erziehung gelten in Kriegszeiten. Für den Frieden bietet das Lehrbuch von Versailles ein hervorragendes Kompendium internationaler Ethik. Seine Musterbeispiele sind überwältigend: Zieh in den Krieg für die „Freiheit der Nationen" und schließe einen Frieden nur unter der Bedingung ihrer vermehrten Knechtung. Geknechtete Völker heißen Minderheiten und unterstehen dem Schutze des Publikums. Es sei denn, daß der Völkerbund Minderheiten für zu minder hält, um ihre ungeminderte gewaltsame Verminderung zu verhindern.

Marianne, die Lehrerin für Moral, hat ja gelehrige Schüler gefunden. Die kleine Polonia und der aufmerksame tschechische Wenzislaus werden ihr Examen vor der Pariser Moralprüfungskommission sicherlich bestehen. Zumal der letztere hat eben erst bewiesen, daß ihm die moralische Betätigung nicht nur in Fleisch und Blut, sondern auch in Faust und Maul übergegangen ist. Zahlreiche zerbrochene Fensterscheiben an deutschen Kulturstätten in Prag beweisen, daß Wenzislaus' moralische Erziehung abgeschlossen ist.

ri-ri.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0643
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der große Dalles

„Herr Kollege, so'n verdammtes
Pech! Verdrießlich, in der Tat!
Tja . . den Kassen meines Amtes
Mangelt's momentan an Draht.

Einem Helfer würd' ich danken,
Der mir kollegial und still
Beispringt, weil ich Post und Banken
Nicht in Anspruch nehmen will.

Peinlich wäre dies unstreitig.
Bei dem großen Ernst der Zeit
Hilft man besser gegenseitig
Sich aus der Verlegenheit.

Großer Tratsch würd' sich nicht lohnen.
Einfach löst sich das Problem:
Pumpen Sie mir zehn Millionen!"
— „Gern Kollege! Nur . . bei wem?"

Timon der Jüngere.

Definitionen

Wie man liest, hat das Berliner Kammergericht in einem Urteil über einen Autounfall für den Begriff „Lebhafter Verkehr" folgenden Satz aufgestellt: „Lebhafter Verkehr herrscht nur da, wo er tatsächlich stattfindet und vom Führer wahrgenommen wird, nicht dort, wo lebhafter Verkehr nur stattzufinden pflegt."

Sehr richtig! Und eine treffliche Anleitung zur Erklärung auch anderer noch schwankender Begriffe. Zum Beispiel: was ist greuliches Deutsch? Antwort: Greuliches Deutsch herrscht nur dort, wo es tatsächlich stattfindet und vom Leser wahrgenommen wird, nicht dort, wo es nur stattzufinden pflegt.

Wogegen höchstens einzuwenden wäre, daß greuliches Deutsch nicht pflegen kann. Und vor allem auch nicht gepflegt werden soll!

ego.

Zum Kuckuck!

(An die gar zu leisetretenden deutschen Politiker in Genf und sonstwo.)

„Es wäre doch vielleicht ganz fein . . .
Ich möchte nicht verhehlen . . .
Es dürfte zu bedenken sein . . .
Ich würde doch empfehlen . . .

Es dürfte doch vielleicht von fern . . .
Es würde sich wohl schicken . . .
Ich wäre und ich möchte gern . . ." —
Ach, laßt doch diese Zicken!

Das geht ja wider die Natur,
Ein Narr nur unterwirft sich:
Dies „Möchte" ist Gemächte nur,
Dies „Dürfte" ist zu dürftig.

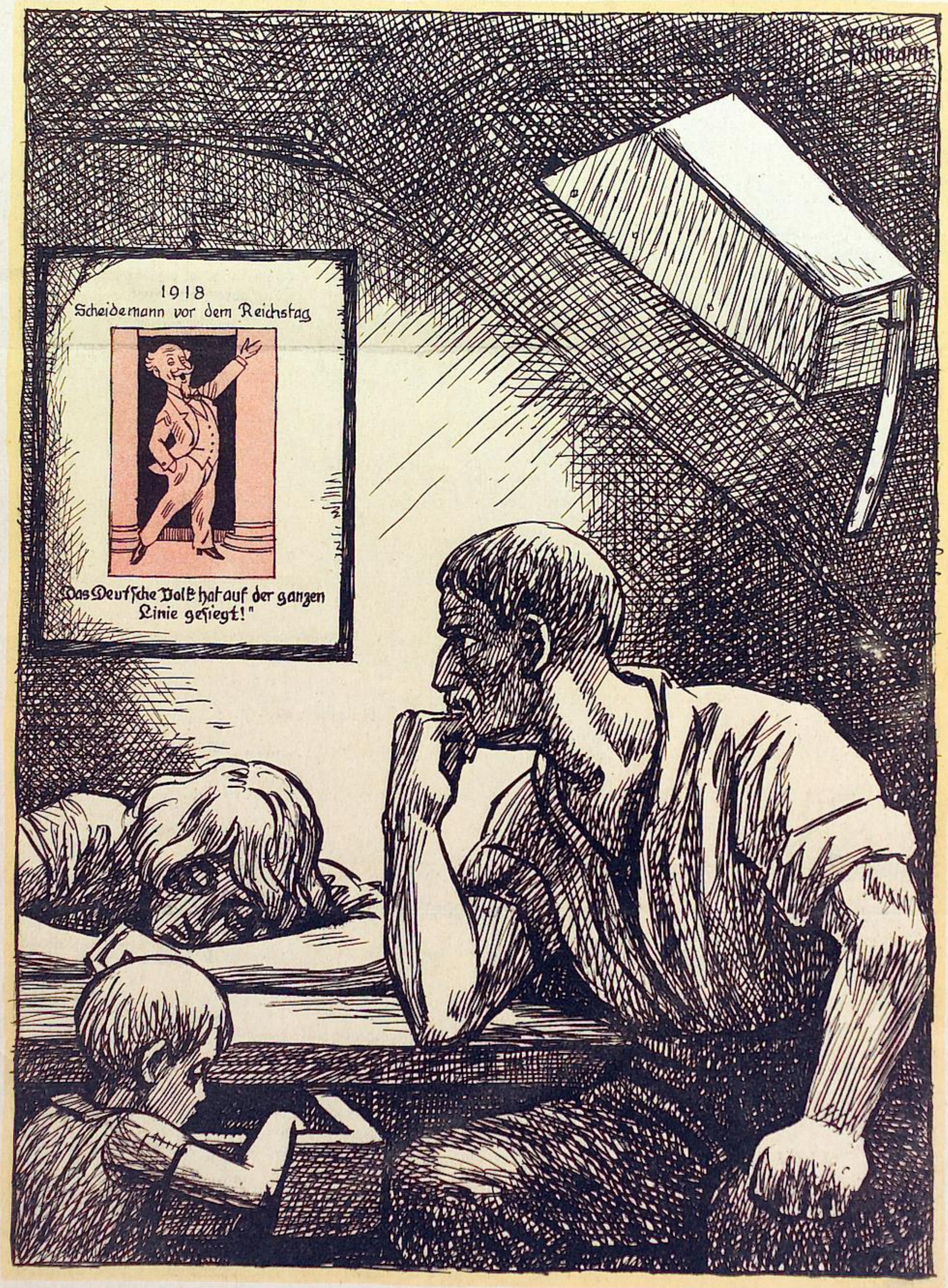
Mit diesem Ton zu dieser Frist
Verjagt ihr nicht die Bürde:
Dies „Wäre" keine Wehre ist,
Dies „Würde" ohne Würde!

p.

„Da ist schon wieder der gräßliche Mensch, ich tauche unter, bis er vorbei ist."
„Das Badekostüm kenne ich doch, ich werde warten, bis sie wieder auftaucht."

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0644
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Steigende Not



Na, Frau, wenn wir auch nichts zu essen haben, so haben wir doch seit 12 Jahren das schöne Bild an der Wand!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0645

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schulze: „Hafte schon gehört, det se in Venedig die Tauben auf dem Markusplatz abschießen wollen?“

Müller: „Da sieht man nu mal wieder den italienischen Ehrgeiz.“

Schulze: „Woso denn?“

Müller: „Na, se wollen überall den Vogel abschießen!“

Putschgerüchte

Soviel Rechte bei den Wahlen?
Wehe, bald ist alles futsch!
Ausland, lasse dich bezahlen
Vor dem Ende, sintemalen
Morgen Aufruhr droht und Putsch!

Und man schwätzt und leitartikelt,
Ungefragt und unbedankt.
Schicksals-Uhrschlag perpendikelt,
Und das Reich wird bald zerstückelt,
Da die rote Herrschaft wankt.

Tief bestürzt und stets perplexer
Hört's die Börse in der Welt.
Und der Makler, wie ein Hexer,
Ruft es: „Deutschland? Nur ein Sechser!“
Und die Rente fällt und fällt.

Alle Kursgebäude brechen,
Die Vermögen sinken um,
Banken stürzen unter Krächen,
Und bezahlen muß die Zechen,
So wie stets, das Publikum.

Bis dann er, der große Macher,
Hemmt der Giftgeschosse Lauf,
Und es kauft der Angstentfacher
Klug im Hintergrund als Lacher
Die Papiere billig auf.

rl-rl.

Die geeignete Kraft

— „Geschäftsgang zum Verzweifeln schier!
Ich seh in die Zukunft beklommen.“
— „Laß das Geschäft! Freu' dich mit mir,
Daß ich in den Reichstag gekommen!“

— „Es geht so schlecht, weil ich fatal
An Pofelwaren kranke.“
— „Die Sache ist die, daß ich meine Wahl
Einem guten Freunde verdanke.“

— „Wie oft ich die schlechte Ware empfahl,
Kein Mensch will sie mehr kaufen.“
— „Ohn' Unterlaß für meine Wahl
Wirkt er beim Wählerhaufen.

Er hat den Leuten klargemacht,
Daß ich eine Stütze dem Staat bin,
Daß alles weise, was ich gedacht,
Daß ich ein Mann von Format bin.“

— „Du, das ist einer aus dem FF!
Laß mich den Namen notieren!
Den werd' ich als Reklamechef
Noch heute engagieren.“

n.

Ei des Kolumbus

I.

Der Fraktionsführer: Das Volk wird unruhig!

Der Minister: Weshalb denn, wo ich so ruhig bleibe?

Der Fraktionsführer: Es verlangt in dieser bewegten Zeit endlich einmal den großen Entschluß, den rettenden genialen Gedanken.

Der Minister (sehr erstaunt): Von mir? Undankbare Menschen! Ich regiere, und das sollte ihnen genügen.

Der Fraktionsführer: Man erkennt ja Ihre Arbeitsfreudigkeit an, Ihre Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue, wünscht aber mehr fortschrittlichen Geist, glänzende, aufrüttelnde Einfälle, kurz, geniale Gedanken.

Der Minister: Wenn's durchaus sein muß, meinetwegen! (Sinnt nach.) Wie hoch ist doch gleich der Beitrag, den wir für die Erwerbslosenversicherung erheben?

Der Fraktionsführer: Drei vom Hundert.

Der Minister: Also gut! Erheben wir statt dessen zehn vom Hundert! Was sagen Sie zu diesem genialen Gedanken?

Der Fraktionsführer: Tatsächlich — hinreißend! Wie Sie so was aus den Ärmeln schütteln! Ich eile, diesen Ihren glänzenden Einfall bekannt zu machen.

Der Minister: Hoffentlich werde ich nun ein paar Tage Ruhe haben!

II.

Der Minister: Was ist denn schon wieder los?

Der Fraktionsführer: Das überraschende Ergebnis der Wahl hat die Nörgler neuerdings auf den Plan gerufen. Sie schreien nach mehr Initiative Ihrerseits. Sprechen von ideenlosem bürokratischen Geschäftsgang. Die Sehnsucht nach einer rettenden Idee ist allgemein.

Der Minister: Hab' ich denn vor kurzem ganz umsonst Geist verspritzt? Na also, gut! Erhöhen wir den Beitrag, der für die Erwerbslosenversicherung gezahlt werden muß, auf zwanzig vom Hundert!

Der Fraktionsführer: Sie sehen mich sprachlos! Ein erschütternd großartiger, in seiner überwältigenden Schlichtheit doppelt genialer Gedanke!

Der Minister: Das will ich meinen! Damit ich mich aber zukünftig ungestört meiner Arbeit widmen kann, bevollmächtige ich Sie, zu gegebener Zeit, wenn das Volk abermals unruhig wird, den zu zahlenden Beitrag auf vierzig, sechzig, achtzig vom Hundert zu steigern.

Der Fraktionsführer: Man kommt bei Ihren verblüffenden Genieblitzen aus der Bewunderung nicht heraus.

III.

Der Fraktionsführer: Tun Sie ein übriges, teurer Meister! Wir bändigen die erregte Masse sonst nicht mehr. Sie heischt jetzt einen wirklich noch nie dagewesenen, nicht mehr zu überbietenden, alle Kritik entwaffnenden übergenialen —

Der Minister (rasch unterbrechend): Ich weiß, ich weiß! Von mir aus soll der Beitrag zur Erwerbslosenversicherung, ab heute hundert vom Hundert betragen.

Der Fraktionsführer: Sie retten das Vaterland! Haben Sie doch jetzt endgültig bewiesen, daß Sie ein hundertprozentiger Genius sind.

Timon der Jüngere.

Russischer Exportierungsdrang

Aus Moskau ist bei der Firma Hagenbeck in Hamburg folgendes Schreiben eingegangen:

„Die Sowjetrepublik, die, wie Ihnen bekannt sein wird, zur Hebung der russischen Valuta sich den Export ihrer Landesprodukte ganz besonders angelegen sein läßt, offeriert Ihnen hiermit eine im Verlaufe der letzten sechs Monate innerhalb ihres Herrschaftsgebietes zahlreich aufgetretene Säugetiergattung, den sogenannten Hartgeldhamster. Wenn auch in Westeuropa nicht gänzlich unbekannt, so dürften daselbst Exemplare der genannten Art nur noch ganz vereinzelt aufzufinden und keinesfalls fangbar sein. Infolge der hierorts regierungsseitig eingeleiteten, jägerischen, rücksichtslos mit Pulver und Blei arbeitenden Abwehrmaßnahmen wird auch aus Rußland der Hartgeldhamster in Bälde gänzlich verschwinden. Sie sollten sich deshalb die voraussichtlich niemals wiederkehrende Gelegenheit, die zoologischen Gärten der alten und neuen Welt mit dieser Rarität zu bereichern, nicht entgehen lassen. Wir bieten an — freibleibend —:

1. Einzelexemplare — meist männlichen Geschlechts —,
2. Einfamilien, Vater, Mutter, Kinder — Anzahl nach Wunsch —,
3. Doppelfamilien mit Groß-, Schwiegereltern und Hausgesinde.

Es werden für das Kilo Lebendgewicht inkl. Pelz 5 Tscherwonzen oder 25 Dollar berechnet. Universitätsprofessoren, Geistliche und Persönlichkeiten der Aristokratie nur in beschränkter Menge und mit Preiszuschlag von 33⅓ v. H. lieferbar.

Für Schönheit — auch weibliche — tritt Preiserhöhung nicht ein, doch können Musterkollektionen nicht versendet werden. Hingegen Katalog mit Abbildungen gratis und franko.

Transport und Gefahr ab russischer Grenzstation zu Ihren Lasten.

Sowjetparadies, Abteilung für Förderung des Außenhandels.“

roderich.

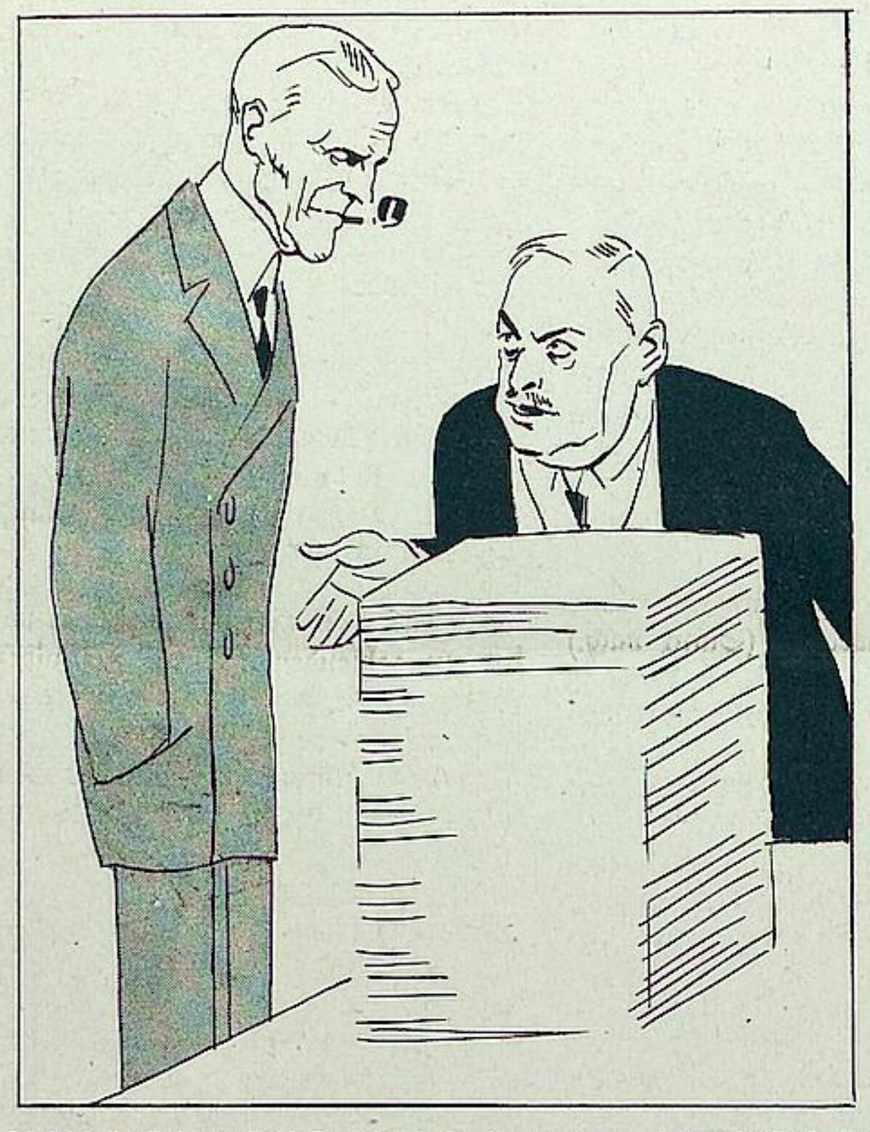
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0646

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Henry Ford in Berlin

Ford, der reichste Mann der Welt, der sich bei seinem Besuch in Berlin besonders für das Finanzministerium interessierte, wurde von Herrn



Dietrich in liebenswürdigster Weise in den Räumen des Ministeriums herumgeführt. „Hier", erklärte Dietrich, „sind die Entwürfe für eine Steuerserie, die uns pro anno 3 Milliarden bringen wird.

Und hier der von mir gefertigte außerordentlich scharf durchdachte Entwurf für einen großzügig durchgeführten Gehaltsabbau —

Und hier, bitte, lesen Sie den Plan für eine gänzlich neue Fassung der Staatslotterie, die uns, vorausgesetzt, daß sämtliche Lose verkauft werden, eine regelmäßige jährliche Einnahme von 5 Milliarden schaffen dürfte.

Hier aber befindet sich der Geldschrank in den wir alles hineinlegen werden ..." „Well, Mister Dietrich, und hier gebe ich Ihnen als erste bare Einlage 10 Dollars."

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0647

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Kleiner Briefkasten für Jedermann

Vergrämter Beamter in Nöten: Wie verlautet, hat die Regierung ein Gesetz ausgebrütet, durch das sie sämtliche Beamtengehälter „staffelweise drosseln" will. Sie bemerken hierzu: „Wäre es da nicht einfacher, gleich sämtliche Beamten selber staffelweise abzudrosseln? Dann wäre der unerquickliche Streit um unsere Hungergroschen doch auf einmal erledigt." — Wenden Sie sich mit Ihrem Vorschlag an die zuständige Stelle.

Nörglerin M.: Gewiß, der Prinz von Wales ist wegen seiner fliegerischen Tätigkeit zum „Luftmarschall" ernannt worden. Dieser Titel klingt in der Tat „etwas windig", er würde allenfalls zu unserm Philipp Scheidemann passen. Sie schlagen deshalb vor, den Prinzen, da er viel für die Pferde übrig hat — diese freilich weit weniger für ihn —, lieber zum „Marstallmarschall" zu machen. Allein das klingt leider auch nicht viel besser.

Jurist in Berlin: Wenn der Prozeß gegen die Brüder Sklarek wirklich so unmenschliche Arbeit, Kosten und Zeitaufwendung erfordert, können wir Ihrer Anregung nur beistimmen. Nämlich: man gebe diesen Brüdern schon jetzt angemessene Bewährungsfristen — darauf läuft es ja doch letzten Endes hinaus — und spare sich alle weitläufigen Schuldfeststellungen! — Ob dasselbe Verfahren auch bei dem Massenmörder Kürten angebracht sein könnte, scheint uns allerdings zweifelhafter; ein erstklassiger Verbrecher dieses Formats hat Anspruch auf eine Hauptverhandlung, schon damit er in dieser noch weitere Mordtaten zum besten geben kann.

Karl Mießnick, Berlin: Von dem Vorhaben, in Ihrer Quarta „Zellen zu bilden", müssen wir Ihnen entschieden abraten. So etwas wird heutzutage leicht mißverstanden, zumal wenn ein starkes Klassenbewußtsein hervortritt, und übrigens wird in Ihrer Klasse eine Arrestzelle für Nachsitzer genügen.

Beobachter in D.: Daß viele Pazifisten etwas rührend Kindliches an sich haben, mag richtig sein. Sie sollen ja sogar in Paris öfter beim „Kriechenspielen" betroffen worden sein. Aber trotzdem muß man ihr Treiben ernst nehmen und nicht, wie Sie, als eine „gerlachhafte Dämelei" ignorieren.

Deutscher in Prag: Was unser AA. angesichts der wüsten Ausschreitungen des tschechischen Pöbels gegen die deutschen Tonfilme zu tun gedenkt? — Nun, voraussichtlich wird es veranlassen, daß überall in Deutschland nur noch tschechische Tonfilme aufgeführt werden, bis wir alle in den entlegensten böhmischen Dörfern genau Bescheid wissen und selbst Namen wie den des trefflichen Nationalisten „Strbrny" ohne Stocken aussprechen können. Das wird die Schreier des tschechischen Welt- und Kulturvolks für eine Weile besänftigen.

Ein Zeitungsleser: Ja, 85 Abgeordnete mehr müssen nun im Reichstagssaal untergebracht werden. Sie erhalten zwar Sitze, aber ohne Pult. Darüber beklagen sie sich bitter in folgendem Verslein:

Was nützt es, wenn wir hier bloß plappern
Und nicht mit Pultendeckeln klappern?
Das Maundwerk tut es nicht allein,
Es muß auch Handwerk dabei sein.
Zu diesem, wie bekannt wohl sehr,
Gehört das Klappern — Pulte her!

Wenn nun aber dieser Reichstag schon ohnehin bald klapprig wird?

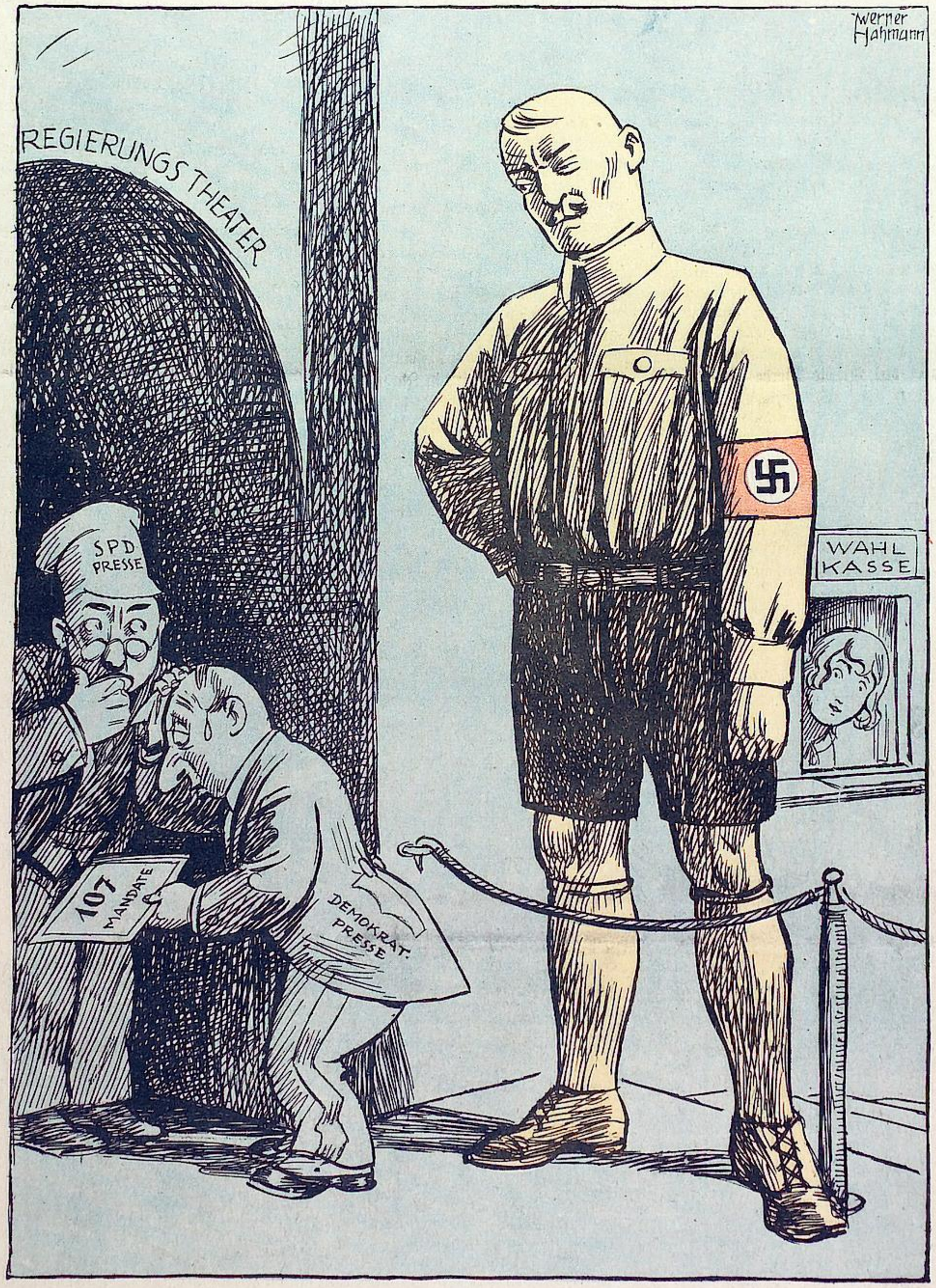
reino.

Es wäre schließlich auch so gegangen!

Einzug der neuen Abgeordneten in den Reichstag

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0648
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Türhüter der Demokratie



„Jetzt hat sich der Kerl tatsächlich eine richtige Eintrittskarte besorgt. Wie machen wir's nur, daß wir ihn trotzdem nicht reinlassen?!"

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0649
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Streber

„Wenn das mit den Nationalsozialisten so weiter geht,
dann bist du umsonst Sozialdemokrat geworden!"

Protest

(Ein geflohener Separatist namens Schlich hat beim Völkerbund Protest gegen die Behandlung der Separatisten in Deutschland eingelegt.)

Wir beiden Hunde „Plisch und Plum",
Wir wenden uns ans Publikum:
Ein frührer Deutscher namens Schlich,
Der aus der Heimat feig entwich,
Der nimmt Partei beim Völkerbund
Für Dortens Knüppelgarde und
Beschwert sich, daß auf diese jetzt
Das Rheinland seine Hunde hetzt. —
Hat dieser Schlich, so fragt man nun,
Mit unserm Schlich etwas zu tun?
Wohl möglich, denn auch unserer
War ein ganz hundsgemeiner Herr. —
Wir beiden Köter Plisch und Plum
Erklären höchst verärgert drum:
Es scheidet uns von jedem Schlich
Ein äußerst scharfer Trennungsstrich,
Sind wir auch Hunde, sind wir doch
Viel besser wohl als jene noch.
Es schändet unser Epos schwer,
Läuft Schlich noch lebend nebenher;
Er hat doch, weil er uns verkäuft,
Am Schluß aus Ärger sich ersäuft.
Er halte also nun den Rand,
Dem Hundsfott ohne Vaterland
Befehlen wir ein scharfes „Kusch!"
Zugleich auf Wunsch von Wilhelm Busch.

stoffel.

Rossini à la mode

(Als Generalintendant Tietjen bei der Hauptprobe in der Staatsoper feststellen mußte, daß man den „Barbier von Sevilla" in einen modernen Berliner Rasierkittel gesteckt hatte, ließ er erschrocken die kostspielige Neueinstudierung sofort absagen und verschieben.)

Es kommt, weil seit Hamlet im Fracke,
Man altes Kostüm nicht mehr leidet,
Berlinisch in weißer Jacke,
Jetzt „der Barbier" gekleidet,
Besingt mit entsprechendem Liedchen
Rosinens Dogen und Beene.
Der Intendant Heinz Tietjen
Betrachtet entsetzt die Szene.
Gesichtsschnitte, die bekannten,
Wird der Barbier jetzt vermeiden.
Er läßt den Intendanten
Statt seiner Gesichter schneiden.

Timon der Jüngere.

Zwei Notschreie

Nach dem Abzug ihrer Beschützer sind die Herren Separatisten nach Lothringen geflüchtet und haben dort natürlich auch umlaufend einen „Separatistenverein" gegründet. Dieser hat an den Völkerbund folgende Entschließung gesandt:

„312 Rheinländer, die ihr Land infolge des preußischen Terrors verlassen mußten, benachrichtigten den Völkerbund, daß sie immer noch Anhänger des Gedankens einer Rheinischen Republik sind. Sie protestieren mit allen Mitteln gegen die Übergriffe der preußisch-deutschen Regierung gegenüber ihren Parteianhängern und -freunden. Sie können nicht dulden, daß man ihre in ihrem Land gebliebenen Freunde schikaniert und unterdrückt, und sie bitten den Völkerbund, auf die deutsche Regierung einzuwirken, damit in Zukunft sämtliche Bedrückungen gegen diese aufhören. Sie können nicht zulassen, daß die echten Rheinländer durch die landfremden Elemente terrorisiert, in ihrem Lande bedrückt und ihrer Güter beraubt werden."

Ein großes Beispiel weckt Nacheiferung. Sofort hat sich unter den zur Zeit ihrem Beruf und Wirkungskreise auf brutale Weise entzogenen Opfern reaktionärer Klassen- und Schandjustiz ein „Aktivistenverein" gebildet, der an die Moskauer kommunistische Zentrale zu Händen des Herrn Hölz folgende Entschließung einsandte:

„4576 Männer der Tat, die Familie und Arbeitsstätte infolge fluchwürdigen Polizeiterrors verlassen mußten, benachrichtigen die kommunistische Zentrale, daß sie immer noch Anhänger des Gedankens der privaten Enteignung, der Blutrache, der Sprengung kapitalistischer Tresors und verwandter Aktionen sind. Sie protestieren mit Händen und Füßen gegen die viehischen Übergriffe einer moralinsauren idiotischen Justiz gegenüber ihren Bestrebungen. Sie können nicht dulden, daß man sie und ihre Geschäftsfreunde schikaniert, unter läppischen Vorwänden unterdrückt und einsperrt, und sie bitten die kommunistische Zentrale, den blödsinnigen Strafanstaltsverwaltungen den Daumen aufs Auge zu drücken, damit in Zukunft solche himmelschreienden Beraubungen der persönlichen Freiheit aufhören. Sie können nicht zulassen, daß die echten Vorkämpfer des Kommunismus und die wahren Vernichter des Kapitals durch rotznasige Gerichtsbengel terrorisiert, in ihrem persönlichen Vorwärtskommen behindert und ihrer mühsam erworbenen Güter und Handwerksmaterialien beraubt werden."

p.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0650

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Aufruf

(Obgleich wir dem grundstürzenden Vorschlag unseres geschätzten Mitarbeiters nicht restlos beizustimmen vermögen, halten wir ihn doch für so wertvoll, daß wir ihn hier gern veröffentlichen.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch.)

Indem ich annehme, daß jeder klassenbewußte Quartaner wissen tut, daß der höhere sozialistische Pennälerbund in Berlin ein Organ verbricht, das „der Schulkampf" geheißen ist, so muß ich an alle im Namen der ausgebeutelten und unterdrückten Quartanerproleten den schärfsten Protest gegen die in diesem Blatt gehandhabigte Abwürgung einer wirklich revolutionären Befreiungsaktion einlegen, weil diese Thälmannfaschisten zwar eine große Klappe riskieren mit Terror und Kesseltreiben und Stänkereien gegen Grimme und so 'ne kleinen Studienräte, die wo den Stock zu hart gebrauchen, die aber keinen blassen Schimmer davon haben, daß die schulische Kulturschande unserer Zeit ganz wo anders bei der Wurzel der Stirnlocke zu packen ist, indem es nicht darauf ankommt, den miserablen Katheder diktatoren hier und da etwas am Zeuge zu flicken, was wir schon ohne Schulkampf und ähnliche kotzjämmerliche Fisiomatenten ganz allein besorgen, sondern hier geht es ums Ganze, nämlich daß die ratzekahle Schulrevolution marschieren muß, als wenn sie zuviel unreife Äpfel gegessen und Wasser darauf getrunken hätte, unter der einzig senkrechten Fahne, die mit einem Schlage aller höheren Phrasenmusik die Maske vom Gesicht reißt, indem nicht das verkleidete kommunistische Schaf mit seinem Russenfimmel unsere klirrenden Schulketten sprengt, sondern allein der konsequente Nihilismus, der, welcher mit aller Lungenkraft in die eherne Trompete der Geschichte stößt: „Nie wieder Pauker!" Mitquartaner, fallt nicht länger auf den SBS-Klamauk und den strohdofen Betrug der Sowjetfaschisten herein, sondern reicht euch brüderlich die Hände und schwört: „Von heute ab dulden wir überhaupt keinen Pauker mehr! Von heute ab ist die Schule abgeschafft!" Was man da lernt, ist doch alles Quatsch. Hat Winnetou die Schulbank gedrückt?? Freiheit liebt das Tier der Wüste und der echte Quartaner! Nieder mit der Büffelei! Nieder mit der Versetzung! Nieder mit der Ungleichheit der Klassen! Nieder mit der dämlichen Prima! Nieder mit der aufgeblasenen Sekunda! Quartanergenossen, die Welt sieht auf uns! Die Quarta war von jeher das Rückgrat aufständlerischer Gesinnung, vollbringen wir in fester Blutsbrüderschaft das grandioseste Werk der Weltgeschichte, indem daß wir der Bestie der Schule ohne Erbarmen den Hals umdrehen. Es lebe die Freiheit!

Karlchen Mießnick, Quarta Coetus B.
Erster und einziger Erfinder der Propaganda
für schullose Kultur.

p.

Eine Kur im
Radiumbad Oberschlema im Erzgeb.
macht sich bezahlt, denn sie
heilt hartnäckige Leiden der Nerven und Gefäße, Rheuma, Gicht, Ischias u. dgl.;
verjüngt bei Erschöpfung und Alterserscheinungen und **beugt** dem Krankwerden **vor.**
Besucherzahl in 4 Jahren verfünffacht. Betrieb ganzjährig. Auch Wasserversand zu Haustrinkkuren.
Verlangen Sie von der Verwaltung Schrift Nr. 23b

Die Weissagung der Terfren Laila

Eine angebliche indische Pythia soll von einem deutschen Linkspolitiker nach Berlin gerufen worden sein, um über die Zukunft der deutschen Politik zu orakeln. Nachdem sie ihren Auftraggeber durch günstige Prognose zufriedengestellt hatte, kam tout Berlin zu einer Konsultation. Jeder Besuch kostete 25 Mark. Also aber sprach die große Frau zu ihrem Besucher, der sie fragte, ob auch ihm die Pleite bald drohe: „Vertraue mir, o Fremdling. Ich sehe jemanden mit Gold reich beladen seines Weges ziehen, die Menschen bringen ihm Geld und abermals Geld, und er wird froh sein und Deutschland preisen." Der Kaufmann blickte Frau Terfren Laila voller Hoffnung an: „Ist es auch wahr? Kann ich mich darauf verlassen?" „Ich schwöre es dir beim großen Buddha-Faß, bei der heiligen Kwannon von Czernowitz, beim Rabbi Schwindranath Tagore", sagte die Inderin, die aus Klein-Benares bei Kattowitz stammte.

Und wirklich, „jemand" zog goldbeladen von dannen mit 7000 guten Reichsmark. Die Pythia nämlich, beladen mit den Schätzen derer, die nicht alle werden.

Zur Kürzung der Kriegsbeschädigtenbezüge

Wir haben Geld nicht zur Genüge —
Das macht Herrn Dietrich wenig Freuden!
Die — Kriegsbeschädigtenbezüge
Sind also füglich zu beschneiden!

Denn selbst das Kindlein in der Wiege
Merkt schon bei seinem schwachen Denken:
Die — Kriegsbeschädigtenbezüge
Sind doch am eh'sten zu beschränken.

Denn wo man sich auch sonst verstiege
In alle Steuerregionen:
Die Kriegsbeschädigtenbezüge
Zu kürzen, wird sich immer lohnen.

Die Wahrheit bleibt doch unbestritten,
Drum sollt ihr mit dem Plan euch sputen:
Wer für das Vaterland gelitten
Dereinst, der kann doch weiter bluten!

Verschwommenes

Der französische Schwimmer Cuvelier wurde gegen 2000 Mark Kaution freigelassen und ging wieder nach Frankreich, so daß das rechtskräftig gewordene Urteil gegen ihn nicht vollstreckt werden kann. — Er ist fürs Schwimmen so begeistert, daß er nicht nur selbst lieber schwimmen als sitzen will, sondern auch seine Kaution schwimmen läßt. i.

Nach dem Wahnrausch
zu behaglichem literarischen Genuß

Parlaments-Album des Kladderadatsch

Parlament und Parlamentarier im Spiegel des Humors und der Satire von
1848 bis zur Gegenwart

Mit 300 Illustrationen. Herausgegeben und mit erläuterndem Text versehen von **Dr. Wolfgang Hofmann.** Ein Werk, das in seiner Art wohl einzig dastehen dürfte. Das Album im Format des Kladderadatsch umfaßt 236 Seiten und kostet in Halbleinen gebunden 12 Mk.

Ein Käufer schreibt über dieses Werk:
. . . Im übrigen ist das Werk für mich ein Hochgenuß, eine Quelle stiller Freuden, wenn man Blatt für Blatt feststellen kann, mit welcher Folgerichtigkeit der Kladderadatsch seit seiner Geburt die innere und äußere Verdorbenheit des Parlamentarismus, wie ihn die biederen Teutschen handhaben, bloßstellt und bekämpft. . . .

A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48 * Verlag des Kladderadatsch

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0651
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dumpf und düster hängt die Wolke + Wie ein dunkles Netz gespannt + Über unserm deutschen Volke + Über deutschem Land und Stand. Immer noch mit hartem Schlage + Fliegen Raben um den Turm + Sorgen fressen unsere Tage + Und die Nacht zermürbt der Wurm ◆ Steinig, steil der Pfad und Wandel + Mühsam mit gebogenem Knie + Klimmt die deutsche Industrie Schafft und strebt der deutsche Handel.

Und aus fremden Zonen recken + Sich, Polypenarmen gleich + Mächte nach dem Raub der Schrecken + Nach dem armen Deutschen Reich + Um das Letzte zu erjagen + Mit des fremden Goldes Kraft + Um den wunden Aar zu schlagen + Bis der letzte Schwung erschlafft ◆ Bis das letzte Stahlgetriebe Letztes Rad und Hirn und Hand + Kran und Schiff und Schienenband Schaffen fremder Fron zuliebe.

Doch sieh da! Ein muntrer Junge + Der sich Scherz und Witz erkor + Kommt herein mit frischem Sprunge + Voller Hoffnung und Humor! Heitern Muts trotz aller Plagen + Patscht er froh durch Matsch und Quatsch + Die Devise: Nie verzagen! Und sein Name: Kladderadatsch? ◆ Keck spricht er das Wort, das klare + Das der Wolke Dunkel bricht: „Fürchte die Rivalen nicht! Deutsche Ware bleibt das Wahre!"

Aber! Und hier lacht er schläulich – Eins bedenke, lieber Mann: Daß ich bieder und getreulich + Deinem Dienst mich widmen kann + Daß Geschäfte dich beglücken + So wie du und ich gehofft: „Mußt du Inserate schicken + Schnell und viel und bald und oft! ◆ Druckerschwarz wird Rotblut heißen + Für den Handel ewiglich + Inseriere! Du und ich + Werden dann den Kram schon schmeißen!"

Die Anzeigen-Abteilung des Kladderadatsch.

Am 2. November erscheint der Kladderadatsch in stark erhöhter Auflage als Sonder-Nummer unter dem Titel

ÜBERFREMDUNG

Der alterprobte Kämpfer, der stete Mahner und Warner, wird in dieser Sonder-Nummer die Lauen und Pessimisten wachrütteln, er wird in Wort und Bild seiner großen Lesergemeinde zurufen: Denkt an die Gefahren der drohenden

ÜBERFREMDUNG

legt nicht die Hände tatenlos in den Schoß, helft selber mit an der wirtschaftlichen Wiedererstarkung Deutschlands, **kauft nur deutsche Erzeugnisse.**

Benutzen Sie diese Sonder-Nummer, um auch Ihr Unternehmen durch eine wirkungsvolle Anzeige in Erinnerung zu bringen und verlangen Sie rechtzeitig Anzeigentarif-Angebot von der **Kladderadatsch-Anzeigenabteilung, Berlin SW 48,** Wilhelmstraße 9.

Anzeigenschluß: 21. Oktober 1930.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0652

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Vermehrung der Reichstagssitze

Bei großen Versammlungen, wo viele Privatverhältnisse und Leidenschaften mit einwirken, wo die Menge der Hörer der Eitelkeit und dem Ehrgeize des Redners einen zu prächtigen Spielraum gibt und die Parteien oft mit ungezogener Heftigkeit durcheinander stürmen, kann selten ein Ratschluß mit derjenigen Nüchternheit gefaßt werden, wie noch wohl in einem engeren Zirkel geschieht, wenn die Mitglieder gut gewählt sind. Nicht zu gedenken, daß bei einer zahlreichen Menge mehr beschränkte als erleuchtete Köpfe vorauszusetzen sind, die durch das gleiche Recht der Stimmen die Mehrheit nicht selten auf die Seite der Unvernunft lenken.

Schiller, „Abfall der Niederlande". atz.

Höchst sonderbar

In Philadelphia hat sich bei der Landung des Dampfers „Hannover", der den berüchtigten Jack Diamond an Bord hatte, eine wilde Szene abgespielt. Diamond, der einen wütenden Haß auf alle Zeitungsleute hat, konnte nur mit Gewalt davon abgehalten werden, einen Finanzbeamten zu verprügeln, weil er ihn für einen Reporter hielt.

Ein merkwürdiges Land, dieses Amerika, und alles dort so ganz anders, als in Deutschland. Bei uns wäre es ungleich wahrscheinlicher, daß jemand einen Reporter verprügelt, weil er ihn für einen Finanzbeamten hält! ego.

„Ausstellung der Sozialistischen Jugend"

Heerführerbilder, auch Hindenburg
Darunter. (Idee von Neuköllner Roten!)
Den Text schreibt ein Pazifistenlurch
Wie folgt: „1 Tag Zuchthaus für jeden Toten!
Fast 3000 Jahre kommen heraus.
Die teilt euch, Schuld'ge am Kriegesgraus!"
Das ist in städtischer Halle erlaubt!
Beschimpft vom Rülpsen eines Wichtes
Deutschlands ehrwürdiges Oberhaupt!
Wann kommst du endlich, Tag des Gerichtes,
Wo sich die Schuld'gen an solchen Ergüssen
In dreitausend Stockprügel teilen müssen? n.

Vom östlichen Kriegsschauplatze

Die Oberste Tschechische Heeresleitung teilt mit:

Die schon seit längerer Zeit mit den deutschen Tonfilmen getätigten Vorpostenplänkeleien führten am 24. September, abends 18 Uhr, zu einem gewaltigen Zusammenstoß und einem noch gewaltigeren Sieg tschechischer Gummiknüppel, Stuhlbeine und Lattenzäune über eine Handvoll unbekümmert und unbewaffnet (!!!) sich in deutschen Theatern breitmachender Deutscher.

Unter ohrenbetäubendem Abfeuern aller, uns zu Gebote stehender heimatlicher Schimpfwörter gelang es unseren zusammengelaufenen Helden, das mit starkem deutschem Orchester besetzte Kino „Avion" zu nehmen. — Es war ein erhebendes Schauspiel, wie die Unseren im Schmuck ihres historischen Kopfschmuckes (Blechtopf mit Rattenschwanz) und unterm Klirren zerschmetternder Fensterscheiben gröhlend und pfeifend von Sieg zu Sieg und Kino zu Kino stürmten und im Handumdrehen „Zwei Herzen im ¾-Takt" aus dem Takt und — man höre und staune! — „Wien, die Stadt der Lieder" zur völligen Auflösung brachten!

Die Beute ist enorm! — 227 Damenschirme, 26 verirrte Säuglinge, 357 abgeprotzte Hosenknöpfe, 38 Kinderjäckchen, 199 Damenarmbanduhren, 97 dito Portemonnaies und sonstiges Kriegsmaterial deckten die Wahlstatt und waren im Nu in die Taschen unserer an Zucht und Ordnung gewöhnten Soldateska verschwunden. — Die Zahl der Erwerbslosen fiel binnen weniger Stunden von 3 333 333 auf 11! Diese 11 Feiglinge hielten sich dem Kampfplatze fern!

Die als Zuschauer auf dem Schlachtfeld anwesenden Polizeibeamten bewahrten eine bewunderungswürdige Kaltblütigkeit. Ihrer unerschütterlichen Ruhe und vornehmen Reserve verdanken wir in allererster Linie den ungestörten und glänzenden Verlauf unserer halsbrecherischen Unternehmungen! — Ehre, wem Ehre gebührt! o. w.

Vergeßliche Frauen!

(Nach statistischen Feststellungen sind Frauen vergeßlicher als Männer; die meisten in der Straßenbahn, in Autos, in der Eisenbahn usw. liegen gelassenen und auf Fundbüros abgegebenen Gegenstände gehören dem weiblichen Geschlecht!)

Daß heut' die Damen, ohne aufzupassen,
Für Diebe gänzlich blind,
So unbekümmert alles liegen lassen
Und so vergeßlich sind?!

Sie sind's! Und doch — wenn ich es richtig deute
Als Mann und als Chronist! —
Bin ich's zufrieden, falls die „Frau von heute"
Sich nur sich selbst — vergißt! klkl.

Der „Liederstürmer von Swinemünde"

(Schulrat Rommel in Stettin ließ den Anhang zu dem Buch: „Achtzig Kirchenlieder", das im Swinemünder Lyzeum benutzt wird, vernichten, weil sich patriotische Lieder, wie z. B. „Der Gott, der Eisen wachsen ließ", „Es liegt eine Krone im grünen Rhein" und andere darin befanden.)

Dem Schulrat Rommel sehr zum Fluch
Gibt's noch ein Kirchenliederbuch
In dem Lyzeum — Swinemünde,
Das haßt der Rommel wie die Sünde.

Nicht im besondern die Choräle
Erregen diese Rommelseele,
Als leider grade ihr Annex!
(Ein böses Reaktionsgewächs!)

Militaristisch sind sie, greulich —
Monarchisch; also ganz abscheulich;
Zum Beispiel auch „das Herz am Rhein"
Schafft Rommel Ärger ins Gebein.

Auch wimmelt's da von Schwert und Spieß.
„Der Gott, der Eisen wachsen ließ",
„Die Wacht am Rhein" (als Chormusik)
Gefährden stark die Republik.

„Welch Schaden hier geschieht dem Kinde!"
Sprach Rommel drum in Swinemünde
Und riß mit einem jähen Fluch
Den „Anhang" aus dem Liederbuch.

Dort, wo die Swine Wogen rollt,
Ihr ihm ein Denkmal setzen sollt;
Und weiht es ein bei Steißgetrommel:
„Hoch lebe, hoch, der Swine-Rommel!" m. br.

Langeweile verscheucht
Kuddelmuddel
Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des „Klabderadatsch"
Glossiert und herausgegeben von Max Brinkmann
Preis gebunden 1,50 Reichsmark
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
A. Hofmann & Co., G.m.b.H., Berlin SW 48
Wilhelmstr. 9

In 3 Tagen Nichtraucher
Auskunft kostenlos.
Sanitas-Depot, Halle a. S. 100K.

Pariser, Dresdner Galerie und Meister Aktkunst
Probe gegen Porto. Werbealbum mit 100 Aufn. M. 3.—.
Buchhdlg. „Parisen" K. Rademacher, Berlin N. 31, Poste restante.

Privatdrucke
Angeb. für Sammler kostenlos.
Atlantis-Versand, Hamburg 26/K

Kaffee aus Hamburg
täglich frisch gebrannt

Mexico-Santos	Pfd.	M. 2.30
Guatemala-Spezial	„	M. 2.60
Hotel-Mischung	„	M. 2.80
Die beste Sorte	„	M. 3.—
Riesenbohnen-Mischung	„	M. 3.30

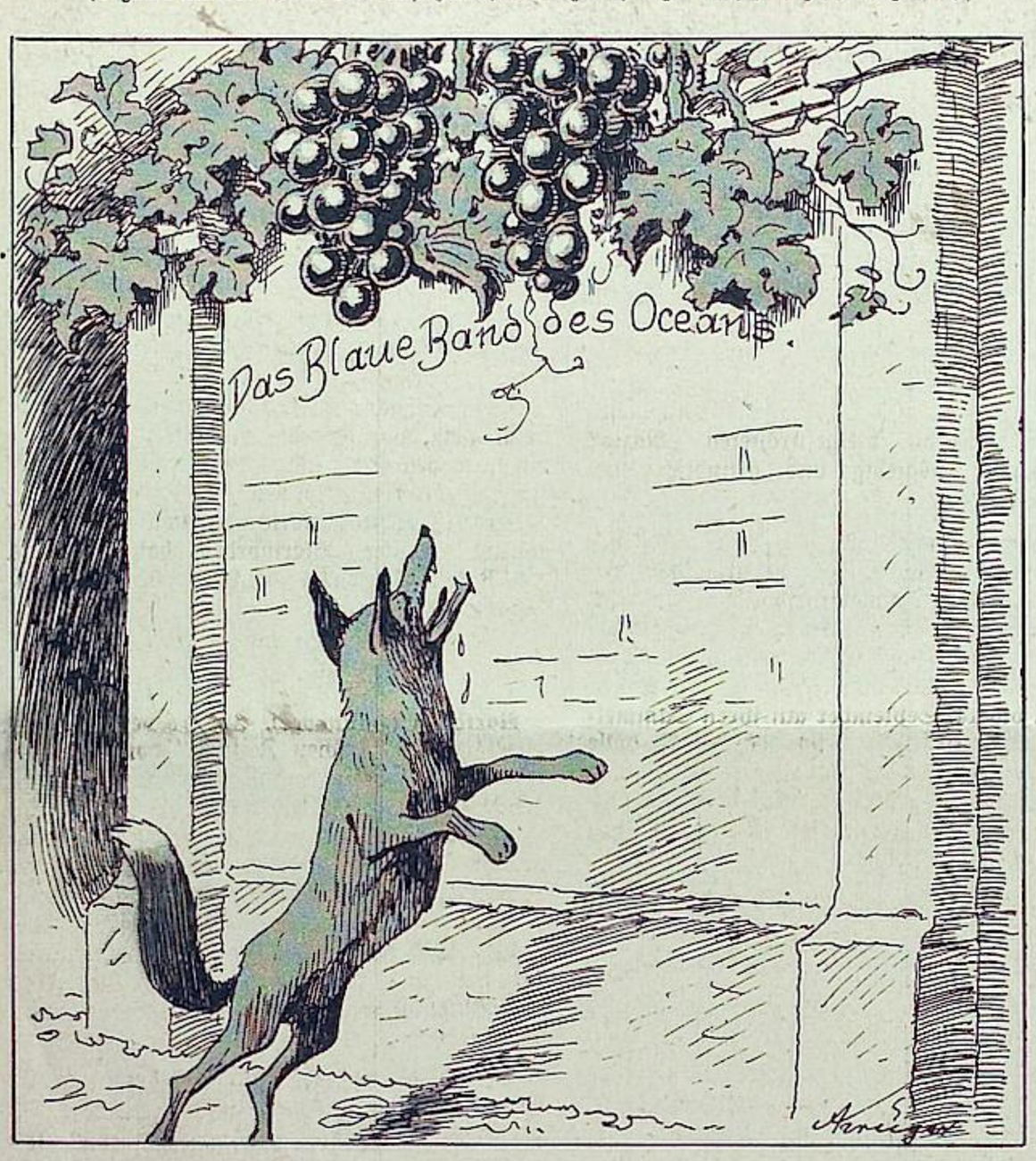
Lieferung gegen Nachnahme von 2 Pfund an, zuzüglich 60 Pfg. für Porto und Verpackung, oder
von 4 Pfund an franko — Verpackung frei
ADOLF R. ALBERS
HAMBURG 5, KIRCHENALLEE 43

Die Chlorodont-Zahnbürste

Welche Zahnbürste?
Die Zähne und Zahnzwischenräume als Sitz übelriechender Speisereste poliert und reinigt man zweckmäßig mit der eigens dafür konstruierten Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenschnitt. In zwei Härtegraden von höchster Qualität 1 Mk., Kinderbürste 60 Pf. Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0653
© Universitätsbibliothek Heidelberg

(England will das Blaue Band nicht zurückholen, angeblich wegen Versicherungsschwierigkeiten.)



Ja, ja, die Trauben — — —!

Schlanke Taille

„Ob das wohl daher kommt, daß ich andauernd den Riemen fester schnallen mußte?" fragte sich Michel. „Meine Mitte ist ganz dünn geworden." m. l.

Höhere Politik

„Na, werter Freund, ich denke, Sie
Erkennen auch die Lage:
Heut kommt die große Koali-
tion doch nur in Frage!" —
„Da hammse recht!" spricht, wie er muß,
Der höhere Politikus.

„I wo denn!" fällt ein zweiter ein,
„Die Lösung liegt viel näher:
Nach Rechts die Sammlung bringt's allein,
Und ohne die S. P. D.er!" —
„Da hammse recht!" stimmt bei dem Schluß
Der höhere Politikus.

„Ach, das ist alles viel zu kraß",
Klingt's aus des Dritten Munde,
„Von Fall zu Fall 'ne Mehrheit, das
Ist das Gebot der Stunde!" —
„Da hammse recht, so kommt's in Schuß!"
Nickt höherer Politikus.

„Na, hör'n Sie mal!" — ein Vierter da
Naht nunmehr voller Fahrt sich —
„Sie sagen ja zu allem Ja,
Das ist doch keine Art nich!" —
„Da hammse recht!" knurrt voll Verdruß
Der höhere Politikus.

Er geht nach Haus und grübelt sehr
Und martert sich allstündlich,
Wie doch die Staatskunst gar so schwer
Und völlig unergründlich,
In seinem Kopf brummt die Musik
Der wahrhaft höhern Politik. -ers.

Aus der Konfektion

Bei Vorführung der langen Kleider müssen die Mannequins natürlich gehen. — Die, die das nicht fertig bringen, müssen natürlich gehen. m. l.

Warnung vor Nachahmungen! Männer!

Okasa bleibt Okasa!

Okasa (nach Geheimrat Dr. med. Lahusen) ist kein neues Präparat, aber in der Praxis 100000fach bewährt! Okasa wurde vor Jahren auf Grund langjähriger wissenschaftlicher Versuche erst der Allgemeinheit übergeben. Der Gehalt an Sexual-Hormonen wird schon seit Jahren garantiert. Die Herstellung dieser erfolgt nach Deutschem Reichspatent und kann nach diesem Verfahren kein Konkurrenzpräparat hergestellt werden.

Eine bessere Methode, nach welcher die Sexual-Hormone von Okasa hergestellt werden, gibt es nach dem heutigen Stande der Wissenschaft überhaupt nicht. Gerade auf unserer Methode der Herstellung der Sexual-Hormone beruht die nicht zu übertreffende

Nur Okasa! **Wirkung von Okasa!**

Wir versenden daher nochmals

50000 Probepackungen umsonst!

Jeder, der Okasa, das hochwertige, wissenschaftlich anerkannte Sexual-Kräftigungsmittel noch nicht kennt, erhält eine Probepackung kostenlos, diskret verschlossen, ohne jede Absenderangabe, ohne jede Verpflichtung (unverlangte Nachnahmen kennen wir prinzipiell nicht) gegen 40 Pfg. Doppelbriefporto; wir legen hochinteressante Broschüre mit notariell beglaubigten, tausenden freiwilligen Anerkennungen von Ärzten und dankbaren Verbrauchern jeder Probepackung kostenlos bei.

Generaldepot und Alleinversand für Deutschland:

Radlauer's Kronen-Apotheke, Berlin W 353, Friedrichstraße 160

Beachten Sie genau: Okasa (Silber) für den Mann, Originalpackung M. 9,50 / Okasa (Gold) für die Frau, Originalpackung M. 10,50 } Zu haben in allen Apotheken

Okasa wird schon seit Jahren mit garantiertem Hormongehalt hergestellt. — Die verwendeten Organpräparate unterliegen einer ständigen ununterbrochenen Qualitätsprüfung durch einen Dozenten der Staatlichen Universität Budapest.

Auf der Internationalen Ausstellung in Florenz vom 15. bis 24. November 1929 erhielt Okasa das **Verdienstkreuz** mit der **Goldenen Medaille.**

Feldflieger

Von Haupt Heydemarck

Ganzleinenband mit 45 Bildern 6,50 RM

Wie ein spannender Luftkriegsroman liest sich dies Heldenlied von Kampf, Sieg und Tod eines berühmten deutschen Fliegers im Weltkrieg, geschrieben von einem Mitkämpfer.

Dom-Verlag, Berlin SW 61

Preuß.-Süddeutsche Staatslotterie

Erheblich verbesserter Gewinnplan!

Lose in allen Abschnitten zu haben

pro Klasse:	1/8	1/4	1/2	1/1
	RM 5.—	RM 10.—	RM 20.—	RM 40.—

bei **Raedel**, Major a. D.

Berlin-Tempelhof 3, Berliner Straße 39

Tel.: Baerwald F 6 2154 / Postscheckkonto: Berlin 4795

Ziehungsbeginn: 24. und 25. Oktober 1930

Pelztier-Zucht

Silberfüchse, Waschbär, Nerz, Nutria, Silberdachs, Engl. Angora, Kanin. Preisliste fr. Bilderprosp. RM. 0.50. Muster-Zuchtfarm Meersburg, Bodensee.

Couleur- u. Fecht-Artikel

Josef Kraus, Würzburg 13

Studenten-Utensilien-Fabrik

Altbek. leistungsfähige Firma

Katalog gratis.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. 1,—.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, durch die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse und deren sämtliche Filialen, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0654

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Berlin. S. A.: Im „Tag" vom 17. September 1930 lesen wir unter den „Antworten" im „Reise-Briefkasten": „Herr Prof. Dr. S. rät besonders älteren Erholungsuchenden, Bad Harzburg mit seinen unvergleichlich schönen und weiten Anlagen (Kurpark, Kasinopark, Bad Juanshall) und seinen ebenen und sanft ansteigenden Promenadenwegen, die überall zu herrlichen Aussichten führen, aufzusuchen und hat sich im Gästeheim von Frl. Lisa Asmus, Westring 17, wohlgeführt." Das hätten wir aber auch von dem Herrn Professor, ohne daß er es öffentlich versichert, von vornherein ohne weiteres angenommen.

Ein Professor, der sich wohlgeführt bei
Fräulein Asmus!
Das ist ja schon ein — Pleonasmus.

Bernburg (Land). A. L.: Nr. 220 des „Anhalter Kuriers" veröffentlicht die Fortsetzung des Romans „Helene Chlodwigs Schuld und Sühne"; darin heißt es: „Die Treppe herab flitzte ein Fuß, ständig horchend, wenn eines der Bretter knarrte und eilte dann nach der Türe.

Auf Bildern kann man oft genießen
Den „Hermes" mit beflügelten Füßen;
Doch kein Künstler wurde bisher geboren,
Der uns zeigte einen — Fuß mit Ohren!

Bitterfeld. P. G.: In der „Leipziger Abendpost" vom 18. September 1930 beginnt ein Inserat mit folgenden Worten: „Achtung! Sarggeschäft, für jung. Tischler od. Kaufmann, Fachkenntn. nicht nötig, alters- u. krankheitsh. ist meine Tischlerei, verb. m. gutgeh. Sarggesch., w. seit 40 J. als erstes am Pl. best., unt. günst. Beding. zu verpacht. od. zu verk., oh. nennensw. Konk. (Sanat. am Platze.)" Eine wirkungsvollere Reklame für ein Sanatorium ist wohl schlechterdings nicht denkbar.

Bleckede. D. R.: In Nr. 217 der „Allgemeinen Zeitung der Lüneburger Heide" befindet sich folgendes Gesuch: „Melker, in ungekünd. Stellung sucht mit seiner Braut Dauerstellung b. 20—25 Milchkühen u. Schweinestall, wo später Verheiratung möglich. Ruhige und solide Leute. Heinr. Schuldt, Diersbüttel b. Amelinghausen (Lüneburg Land.)" Aber Männeken, warum sollte denn in einem sauber gehaltenen Schweinestall oder sonst in irgendeiner anheimelnden ländlichen Räumlichkeit nicht eine — Verheiratung möglich sein? — In Nr. 111 der „Bleckeder Zeitung" lesen wir: „Mehr Licht! 5—6 mal hellere Tischbeleuchtung oder ⅓ Stromersparnis. Paßt auf jede Glühlampe. RM. 2.— u. 1,50. Install. Brunk. Sichtbar im Schaufenster." Du lieber Himmel, glaubt denn Brunk wirklich, daß durch seine, an sich gewiß sehr schätzbare und erfreuliche Sichtbarkeit im Schaufenster der Geschäftsgang merklich gehoben würde.

Breslau. W. F.: Die „Breslauer Neuesten Nachrichten" vom 27. August 1930 veröffentlichen die Fortsetzung des Romans „Ullas Erlebnis"; zum Schlusse lesen wir: „Klemens legte den Hörer wieder auf die Gabel. Er tat es langsam und ungeschickt. Es war nun Abend, dachte er hilflos und stand ein paar Minuten wie versteinert. Er fühlte Schweiß auf der Stirn, an den Händen, fühlte etwas Würgendes im Hals aufsteigen, zwang es nieder, rannte zu Ullas Tür, stieß sie auf, rief in ihr Zimmer: (Fortsetzung folgt.) Das sind doch aber sichere Anzeichen einer tiefgründigen Verrücktheit.

Frankenberg i. Sa. Sch.: In Nr. 183 der „Chemnitzer Volksstimme" lesen wir unter „Hainichen" einige Anweisungen für die Verfassungsfeier; zum Schlusse heißt es: „Es wird gebeten, an den beiden Tagen (10. und 11.) die republikanischen Fahnen zu hassen." Na, dieser Bitte werden die vielgefürchteten „Nazis" wohl gerne ausgiebig und gründlich entsprochen haben.

Hirschberg (Saale). M. K.: In Nr. 218 der „Hirschberger Nachrichten" beginnt der Bericht über die Reichswehrmanöver an der thüringisch-bayerischen Grenze mit folgenden Worten: „Sämtliche sieben Infanterie- und 33 Kavallerie-Divisionen sind in den Tagen vom 12. bis 14. September auf ihren Sammelplätzen eingetroffen." Also doch — 33 volle Kavallerie-Divisionen! Und da wundern wir uns noch, wenn Briand in Genf über den entsetzlichen deutschen Militarismus die friedlichen Hände zusammenschlägt.

Königsberg i. Pr. Dr. G. S.: In Fischbach (Bayern) ist ein neues Strandbad im Wolfsee eröffnet; in der in allen Zellen ausgehängten „Badeordnung" heißt es unter anderm: „Ungebührliches Betragen in sittlicher Hinsicht und den zugewiesenen Baderaionen muß in jeder Hinsicht in anständiger Weise benommen werden. Das Tanzen in Badekostümen darf wegen anderer Badegäste und Zuschauer nicht stattfinden." — Dann lesen wir weiter: „Das Waschen der Badewäsche sowie sich waschen mit Seife und Hunde mit ins Wasser zu nehmen, ist aus Rücksicht der Appetitlichkeit anderer strengstens verboten." — Wie angenehm berührt dieser saubere Stil und die darin enthaltene reinliche Gesinnung im Gegensatz zu der Schweinerei in Wannsee, wo „aus Rücksicht der Appetitlichkeit reizender weiblicher Badegäste alles mögliche erlaubt ist.

Landshut. M.: In Nr. 251 der „Landshuter Zeitung" wird unter „Hohenwarth" über eine wüste Keilerei berichtet, nach der ein Beteiligter im bewußtlosen Zustande nach dem Krankenhaus gebracht wurde; zum Schlusse heißt es: „Mit dem Ableben des Verstorbenen ist zu rechnen." — Dieser Berichterstatter ist ein Schwarzseher, der vielleicht mit Absicht, um seine Zeilen wirkungskräftiger zu gestalten, zum Schluß eine Befürchtung ausspricht, an die er selbst nicht recht glaubt.

Leonberg (Württbg.). F. B.: In Nr. 218 der „Leonberger Zeitung" beginnt ein Inserat des „Reform-Vertriebs" Feuerbach-Weil mit folgenden Worten: „Wohl das beste und seit Jahrtausend bekannte Aufführungs- u. Reinigungsmittel für unseren Körper ist der Knoblauch- und Zwiebel-Saft." Die Firma verspricht nicht zu viel. Knoblauch und Zwiebelsaft sind als Mittel, um sich „aufzuführen", seit uralten Zeiten bei vielen orientalischen Völkern rühmlichst bekannt.

Lichterfelde-Berlin. A.: Im „Wehlauer Tageblatt" vom 11. Juli 1930 lesen wir: „Den Verkehr mit Frl. Charlotte Goetz, Wehlau, erkläre ich hiermit für aufgehoben. Erich Mantei, Grünwalde." Das ist zum mindesten unhöflich; wenn Lottchen, was wir annehmen wollen, eine energische Natur besitzt, wird sie sich sofort an den Wehlauer — Verkehrsschutzmann wenden.

Lübeck. Z.: In Nr. 220 des „Lübecker General-Anzeigers" wird über den Geschäftsgang der „Lübeck-Segeberger Eisenbahn" berichtet; unter anderm lesen wir: „Das letzte Geschäftsjahr hat leider eine weitere erhebliche Betriebseinnahme gebracht." Glückliche Lübecker Eisenbahn, die anscheinend nicht mehr recht weiß, was sie mit der Überfülle der Einnahmen beginnen soll. Ach, wenn das doch unsere „berühmte" Berliner Verkehrs-Gesellschaft" (B. V. G.) ebenfalls von sich sagen könnte. Unser Biermörder hat auf die „B. V. G." folgendes neckische Verschen gedichtet:

„Ach, das ‚G' ist fort! Au, au!
Und sie sitzt jetzt im „B. V.".

Northeim (Hannover). G. In der „Göttingen-Grubenhagenschen Zeitung" vom 23. September 1930 befindet sich folgende Meldung: „Lindau. Zwangsweise versteigert werden am 13. November, 3 Uhr nachm., durch das Amtsgericht Gieboldehausen in der Gastwirtschaft Hennigs, hier, die Grundstücke des Buchbinders Heinrich Hellmann, sowie dessen Ehefrau." Das Amtsgericht Gieboldehausen überschreitet mit der Versteigerung der Frau des Buchbinders Hellmann entschieden seine Befugnisse.

Rudolstadt. M. St.: Wir glossieren niemals Traueranzeigen; selbst wenn eine, wie z. B. in Nr. 211 der „Rudolstädter Zeitung", mit den Worten beginnt: „Gott der Herr hat in der Klinik zu Jena, wo er Heilung suchte."

Sindelfingen (Württbg.) H. R.: In Nr. 222 der „Sindelfinger Zeitung" wird unter „Württemberg" über den Schloßbrand in Hohenheim berichtet; unter anderm lesen wir: „Tief beschämend ist, daß während des Brandes nicht von freiwilligen Helfern, sondern von ganz minderwertigen Elementen, die sich darunter mischten, in ganz großem Maßstabe gestohlen wurde."

Wenn freiwillige Helfer stehlen,
So erschrecken wir vor den gemeinen Seelen;
Aber wenn gar minderwertige Elemente
klauen,
Erfaßt uns ein Grauen.

Schüttorf i. Hann. Dr. H.: In Nr. 260 der „Osnabrücker Zeitung" befindet sich folgende Danksagung: „Für die zu meiner Eröffnung erwiesene Aufmerksamkeit danke ich hiermit ergebenst. E. Dettmering, Kaffeetier, Große Straße."

Das macht uns Pläsier:
Ein eröffnetes — Kaffeetier,
Mit dem Namen Dettmering,
Ist ein dolles Ding!

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 2. Oktober 1930.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Erich Ahrndt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0655
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Lg 5442 3

Die „getarnte" französische Rüstung

Briand: „So, da wird's keiner merken. Die dämlichen Pazifisten suchen sie ohnehin nur bei den Deutschen."

Eugen Hütter
Ak. Buchhandlung
Heidelber
Universitätspl

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0656
© Universitätsbibliothek Heidelberg

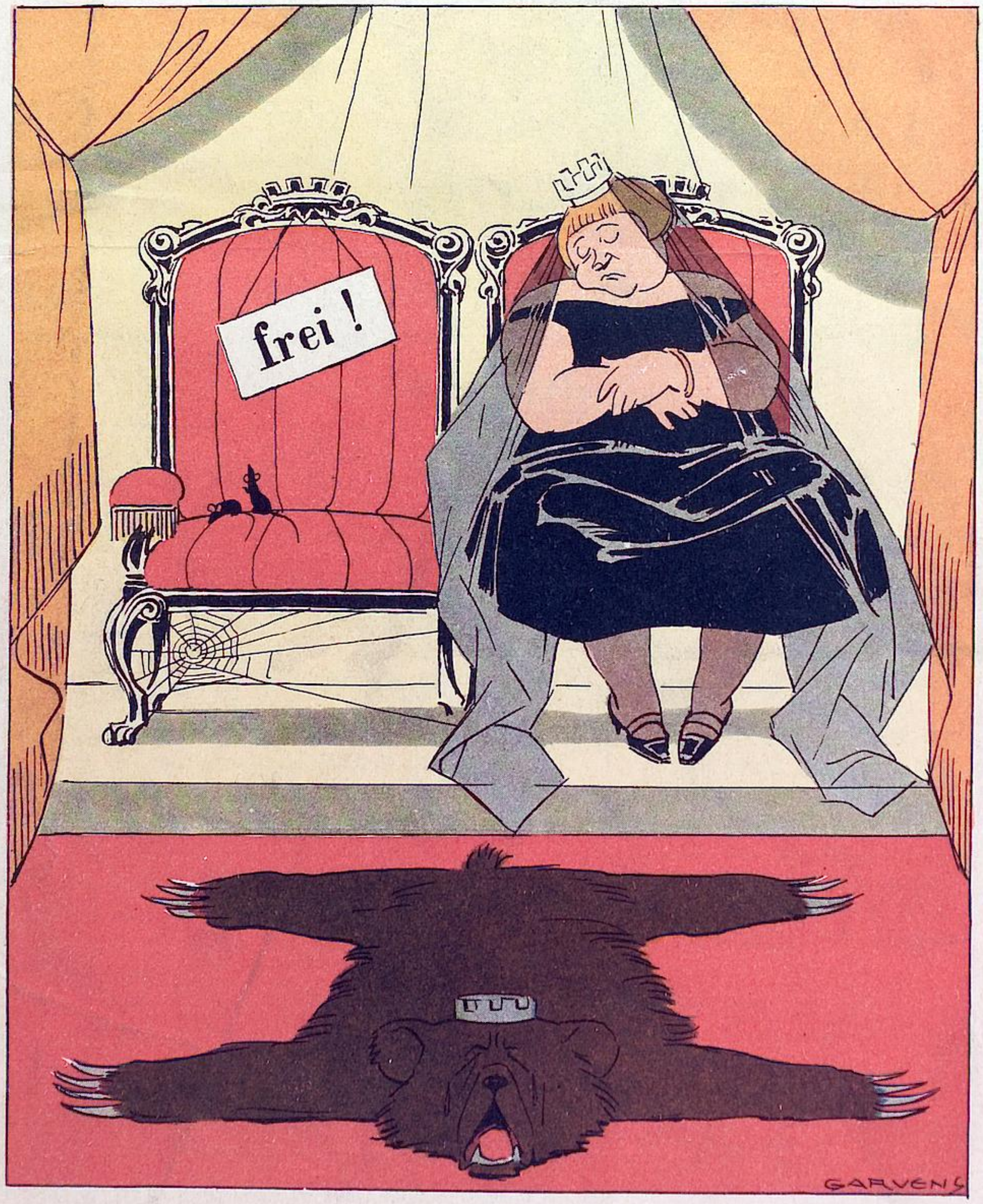
Ws 52

Nr. 42. — 83. Jahrg.
Berlin, 19. Oktober 1930.

Akad. Lesehalle Heidelberg

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch



Berolina, die freudlose Witwe oder Oberbürgermeister gesucht!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0657
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2.40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen
Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet.

Wochensang

Ich weiß nicht, was das werden soll,
Und bin zuweilen zweifelsvoll,
Warum, wenn ihm was nicht behagt,
Der Mensch geht hin und klagt und klagt.

Wozu, fragt man, wieso, warum
Denn leidet er nicht lieber stumm,
Besonders wenn er, in der Tat,
Durchaus kaum was zu leiden hat?

Warum nicht, wenns ihm früh und spät
Im Gegenteil zum Besten geht?
Einst hieß es in verwichenen Tagen:
„Lerne leiden, ohne zu klagen!"

Im Preußen Brauns, o Publikum,
Gilt diese Regel andersrum.
Und wir, wir lernten uns bescheiden —
„Lerne klagen, ohne zu leiden!"

Kladderadatsch.
W.

Pleite

Weh! Vor welchem Schlage wäre
Heute Deutschland noch bewahrt!
Wehe! Eine salzige Zähre
Rinnt in jeden Mannes Bart.
Herrscht in diesem Staat der Staaten
Denn nicht die Demokratie?
Ach, und just die Demokraten
Sind so pleite wie noch nie!

Die Partei, die todeswunde,
Die auf letztem Loche pfiff,
Sie, die noch in letzter Stunde
Nach dem dünnsten Strohhalm griff,
Retten konnte sie kein Meister,
Hilflos liegt sie auf dem Bauch;
Nein, kein Meister, nein! Und heißt er
Zehnmal sich „Hochmeister" auch.

Ja, da staunste, teurer Leser,
Wenn du siehst, wie über Nacht
Der erhabene Koch-Weser
Die Partei „gesundgemacht";
Wie der selige, liebeswarme
Sich in göttlichem Vertraun
Stürzte in die treuen Arme
Des gewaltigen Mahraun.

Ach, und er, der selbst voll Sehnen
Lang nach Hilfe ausgeschaut,
Drückte die Partei mit Tränen
An die Brust wie eine Braut.
Und es rann die Freudenträne
Bis ihm plötzlich wurde klar,
Daß nicht ganz so arisch jene
Wie des Ordens Seele war.

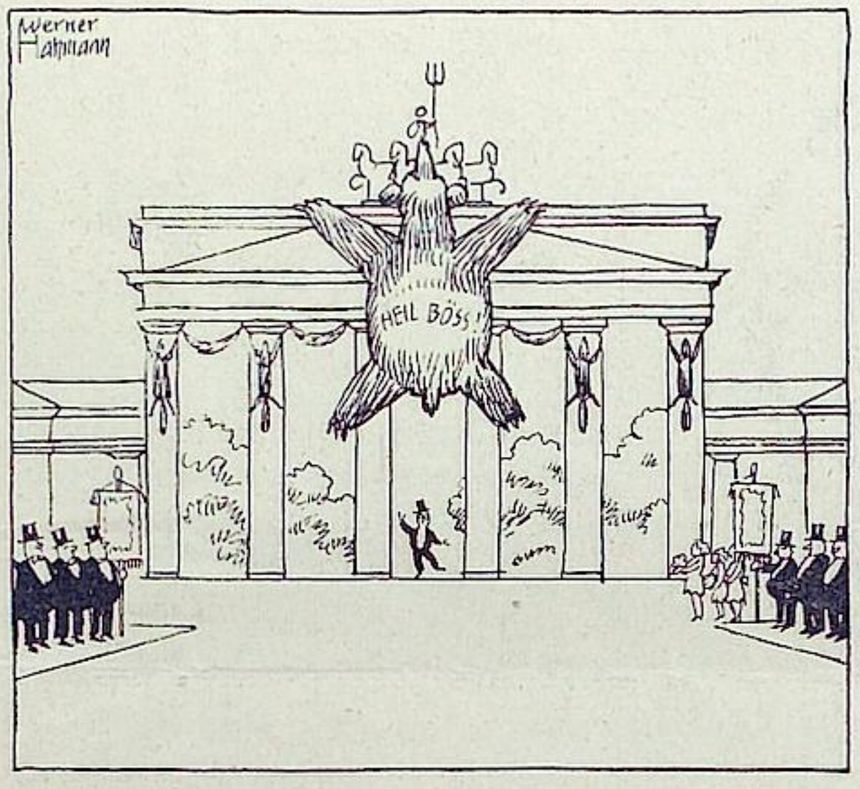
Nein, bei aller Wärme schien er
Abgekühlt bald, das ist klar,
Weil zum Beispiel da ein Wiener
Namens Doktor Stolper war.
Weh, da hat es sehr geholpert,
Alles Glück brach jäh entzwei,
Und im wahrsten Sinn gestolpert
Ist die stolze Staatspartei!

Kladderadatsch.
P. W.

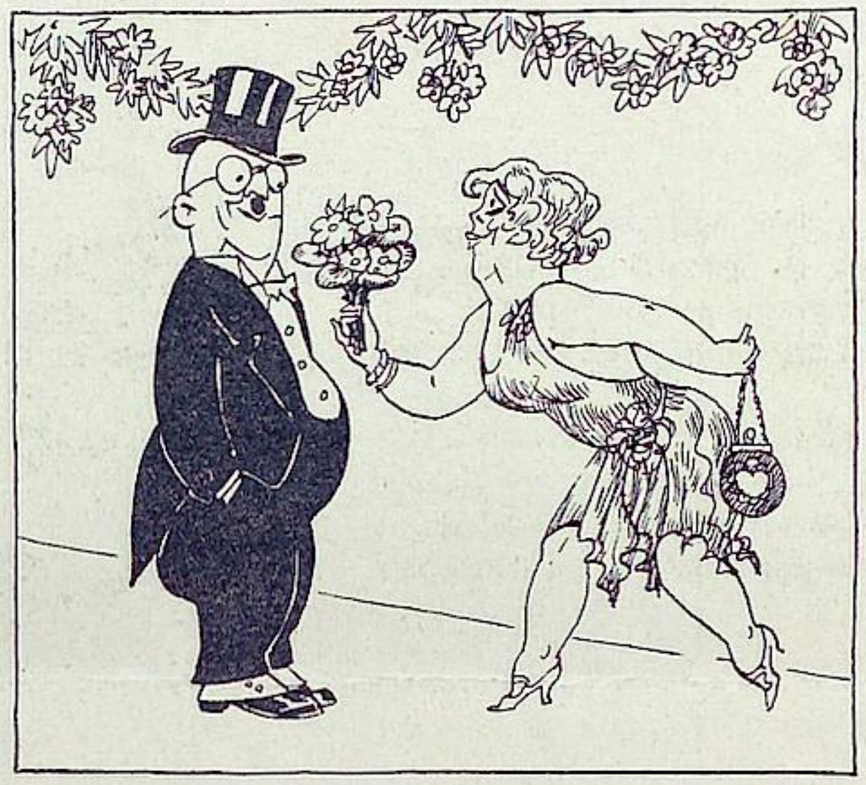
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0658
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berliner Magistrat weiß, was sich schickt

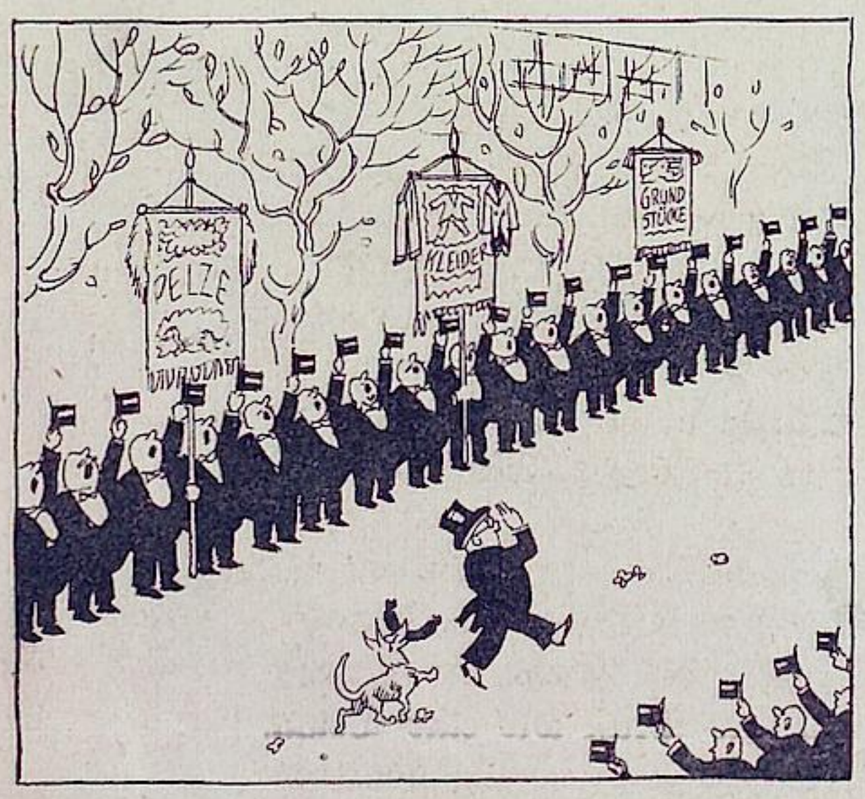
(Nachdem der Berliner Magistrat Herrn Böß zu seiner „Beinaheunschuld" telegraphisch beglückwünscht hat, stehen noch weitere Ehrungen bevor.)



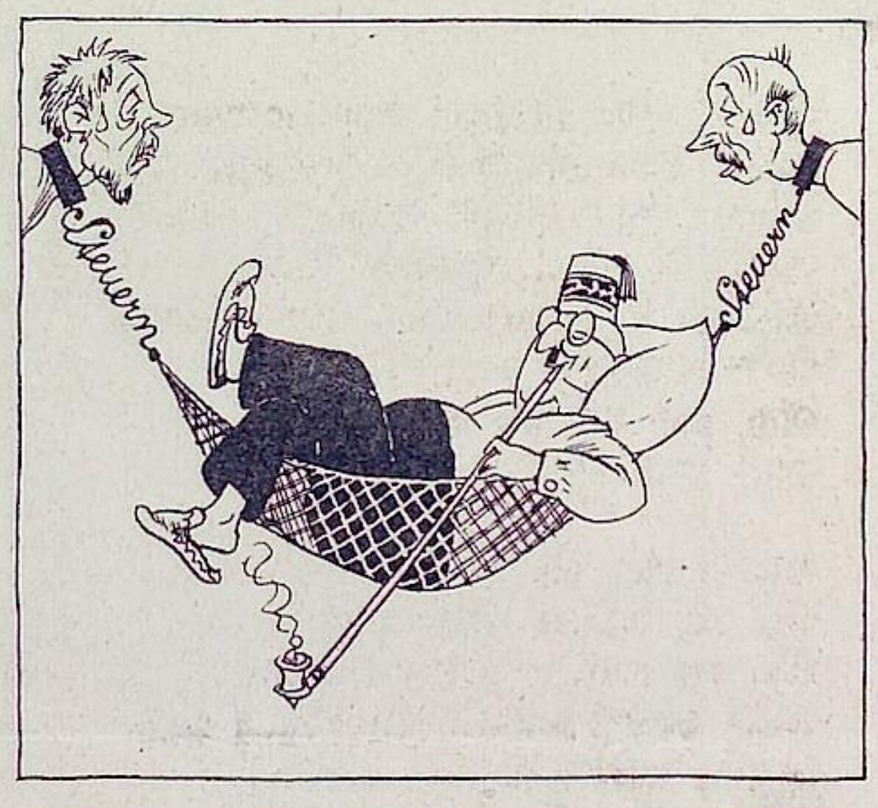
Das Brandenburger Tor wird zum Wiedereinzug von Böß mit Pelz verbrämt.



Eine beinahe unschuldige Jungfrau der Friedrichstraße überreicht ihm einen Blumenstrauß.



Der „Gesundheitsverein", d. h. die Vereinigungen aller derer, die sich unter der Aera Böß an Berlin gesund gemacht haben, stehen Spalier, und



die übrigen Bewohner Berlins haben die Ehre, ihm einen ganz besonderen Thron aufzurichten.

Briands Hilfe

(Bei einem Empfang von Vertreterinnen nach Genf delegierter Frauenverbände erklärte Briand, Deutschlands Rechtswahlen seien in seiner tragischen Lage begründet, da Elend und Leiden die Völker zu radikalen Lösungen stießen! Es würde im kommenden Winter vielleicht vier Millionen deutscher Arbeitsloser geben, aber ein vernichtetes Deutschland sei eine Gefahr für den Frieden! Keine Wirtschaft könne auf die Dauer eine solche Last tragen, darum müßten andere Länder ihm zu Hilfe eilen! Ihm schwebe dabei ein europäischer Finanzierungsmechanismus für notleidende Nationen vor!)

O mon ciel, wie bitter weh
Tut mir Deutschlands Lage!
Überall, wohin ich seh,
Trifft mein Blick — o jemine! —
Kummer, Not und Plage!
O, sein Los ist wahrhaft kläglich,
Seine Last schier unerträglich!
Drum, mes dames, ist mein Appell:
Helfen wir dem Freunde schnell!
O mon ciel!

O mon ciel, es wächst die Zahl
Seiner Arbeitslosen!
Solches Elend, solche Qual
Macht die Deutschen radikal,
Traurig die Franzosen!
Meine Träne kollert salzig,
Meine Stimme bibbert schmalzig!
Drum, mes dames, ist mein Appell:
Helfen wir dem Nachbarn schnell
Finanziell!

O mon ciel, als Pazifist
Fühl ich Herzbeschwerden!
Denn wenn erst der Bolschewist
Herr im Deutschen Reiche ist,
Kann's gefährlich werden!
Lassen wir's zusammenbrechen,
Oh, wie soll's dann weiter blechen?!
Drum, mes dames, ist mein Appell:
Teilen wir uns möglichst schnell
In sein Fell!!

kiki.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0659
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schultze: Wie doch die Großstadt die Leute anzieht. Nu hat ooch mein Schwager sein schönes Bauernjut verkooft und is hierher jezogen.

Müller: Wat hat er denn dafor jekriegt?

Schultze: Ick jloobe 28 000 Mark.

Müller: Jährlich?

Schultze: Quatsch — eenmal natürlich.

Müller: Komisch. Der kann for seine Musterwirtschaft bloß eenmal 28 000 Mark rausschlagen, und Böß kriegt for seine Mißwirtschaft jährlich 30 000 Mark!

l. s.

Rollende Köpfe

Hitlers drohendes Gericht
Ängstigt die Novemberknaben
Wenig. Es „bedrieft" sie nicht.
Köpfe? Erst mal welche haben!

T. d. J.

Begrüßenswerte Mode

Die Frauen tragen ihre Kleider
Jetzt länger! — Diesen Wunderklang
Hört jeder Eh'mann gern vom Schneider.
Denn bisher trugen sie sie leider
Nur immer einen Monat lang.

T. d. J.

Brüning und die SPD

Aufhäuser: Jetzt drängt die Entscheidung. Jetzt heißt es Farbe bekennen. Sind Sie für oder gegen Brüning?

Wels: Nein! (Nach längerer Pause): Wir haben eine schwere Wahlniederlage erlitten. Da müssen die notwendigen Folgerungen gezogen werden. Erbarmungslos.

Aufhäuser: So haben Sie sich entschlossen —

Wels: Die Regierung zu übernehmen! Bedenken Sie, daß wir rechnungsmäßig 37 Mandate verloren haben. Es bleibt uns also nichts übrig, als —

Aufhäuser: In die Opposition zu gehen!

Wels: Als mindestens vier Minister ins Kabinett zu schicken.

Aufhäuser: Wie wollen Sie das unsern Wählern und vor allem den Gegnern klarmachen?

Wels: Durch eine Fraktionsentschließung! Wir lehnen Brünings Notverordnungen ab, stimmen jedoch seinem neuen Finanzplan bei, erklären uns als Todfeinde des Diktaturgedankens und lassen den Reichstag vertagen, damit inzwischen die Diktatur aufgerichtet werden kann.

Aufhäuser: Wie soll ein Mensch daraus klug werden?

Wels: Das ist es ja eben! Bewundern Sie meine Taktik! Denn wenn die Wähler aus uns klug würden, wenn sie überhaupt endlich klug würden, wo wären wir dann?

Aufhäuser: Sie führen die Partei ins Verderben. Das dulde ich nicht. Sie haben die Wahl —

Wels: Reden Sie mir nicht von Wahl! Die will ich doch gerade vermeiden. Kommt's wieder zur Wahl, so büßen wir weitere 50 Mandate ein. Ich mache mir über die Zukunft meine eigenen Gedanken, bin ganz mit eigenen Gedanken beschäftigt.

Aufhäuser: Sie sehen auch sehr angegriffen aus.

Wels: Übrigens, daß ich's Ihnen verrate — meine politische Kunst, schnurstracks im Zickzack unentwegt hin und her zu schwanken, trägt bereits ihre Früchte. Vorhin war Brüning bei mir. Und denken Sie, er ist mit seinen Forderungen herabgegangen!

Aufhäuser: Tatsächlich?

Wels: Ja! Die Treppe! T. d. J.

Choiseul und Genf

„Wenn Ihr einen Genfer zum Fenster hinausspringen seht, so springt nach, denn es müssen da wenigstens sechs Prozent zu verdienen sein!" sagte einmal vor bald 200 Jahren der französische Minister Choiseul und meinte damit die angeblich vorhandene Habgier der Genfer.

Nun — heute springt in Genf zwar nicht mancher zum Fenster, aber doch manches hinter den verschlossenen Türen des Völkerbundpalastes heraus, und — das hat Briands Vorgänger, der seine Pappenheimer schon damals kannte, mit wahrem Prophetenblick ganz richtig vorausgesagt! — zu verdienen gibt es dabei immer etwas für — Frankreich!

Dagegen hat der deutsche Michel das nicht verdient.

k. s

Das neue „M. d. R." oder: „Aller Anfang ist schwer"

1. „Geliebtester Schatz! Berlin ist eine grandiose Stadt. Oh, wie bin ich doch voller Glück, in derselben Taten für Euer aller Wohl verrichten zu dürfen. Fühle mich voll gesunder, frischer Kraft wie neu geboren. Meine Wirtin Frau Lola Mayer, ganz grande dame, läßt sich Dir bestens empfehlen. Dein Artur.

P. S. Spüre leichten Schmerz im linken Oberkiefer. Aber dein Männe trotzt jedem Zahn der Zeit. Haha! Auf in den Kampf!"

2. „Lieber Mann! Freue mich, daß es Dir so gut geht. Da Du Dich wie neugeboren fühlst, hast Du mit Zahnwehen zu kämpfen. Das ist bekanntlich bei allen jungen Erdenbürgern so. Leidet die grande dame Lola auch noch an den Milchzähnen? Dann könnt Ihr Euch ja gegenseitig trösten. Gruß! Deine Berta."

3. „Liebe Berta! Deine niederträchtig-spitzen Bemerkungen sind mir leider trauriger Beweis, daß die Mitteilung, welch fürchterliche Schmerzen mich zur Zeit fast umbringen, Dir völlig gleichgültig ist. Wisse trotzdem, daß ich seit drei Nächten kein Auge schloß, daß ich wie ein Toller durch das Zimmer fegte, die Nachbarn oben, unten, rechts und links an Wände bzw. Decke bzw. Fußboden um Ruhe donnerten. Diese sogenannte Reichshauptstadt scheint ganz aus Dreck und Kehricht gebaut. Die Mayern, ohne Aufmachung eine alte Schlange, schloß sich mit berüchtigter Weißbier-Schnoddrigkeit dem Proteste der Umwohner an. In dem Schuft von Zahnarzt vermute ich einen politischen Gegner, sonst könnte ein Mensch seinen Mitmenschen nicht derart quälen. Die Partei rief an, wo ich bliebe. Ein Wort gab das andere, bis ich schließlich schrie, sie könnten mir allesamt den Buckel langrutschen. — Ich habe die Sache satt, das Mandat satt, Berlin satt, die Mayern satt. Es war ja doch nur Deine maßlose Eitelkeit, die mich hierher gejagt hat. Hol der Teufel den ganzen Kram. Dein verzweifelter Artur."

4. „Mein lieber, guter, bester, braver, armer Mann! Komm heim, laß Dir den Zahn der Zeit zur Warnung dienen. Hier in Kritzenhübel waren wir immer glücklich, mit Berlin beginnt, wie Du siehst, unser Unglück. Artur komm heim. Telegraphiere Deine Ankunft Deiner Dich sehnlichst erwartenden Berta."

5. „Geliebtester Schatz! Ich atme glücklich, der Zahn ist heraus, ebenso ist bei der Partei alles wieder eingerenkt. Ich konnte im Fraktionszimmer mir all die Erfahrungen der letzten schrecklichen Tage zunutze machen. Donnerte los, daß wir Deutschen die Zähne zusammenbeißen, geschickt alle Hebel ansetzen und das Übel bei der Wurzel packen müssen. Sie waren starr über meine Rednergabe. Als ich dann schloß, daß ich durch Stahlgewitter gegangen sei — ich durfte trotz meiner Etappentätigkeit 1914/18 im Gedanken an das ausgestandene zahnärztliche Instrumentengeklapper dies wahrheitsgemäß sagen — hatte ich gewonnen. Also ich bleibe, wie ich glaube, zu Euer aller Wohl. Auf in den Kampf!

Dein gesunder und frischer Artur.

P. S. Frau Lola Mayer ist wieder ganz grande dame. Aber wenn es Dich beruhigt, ziehe ich trotzdem aus."

roderich.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0660

© Universitätsbibliothek Heidelberg

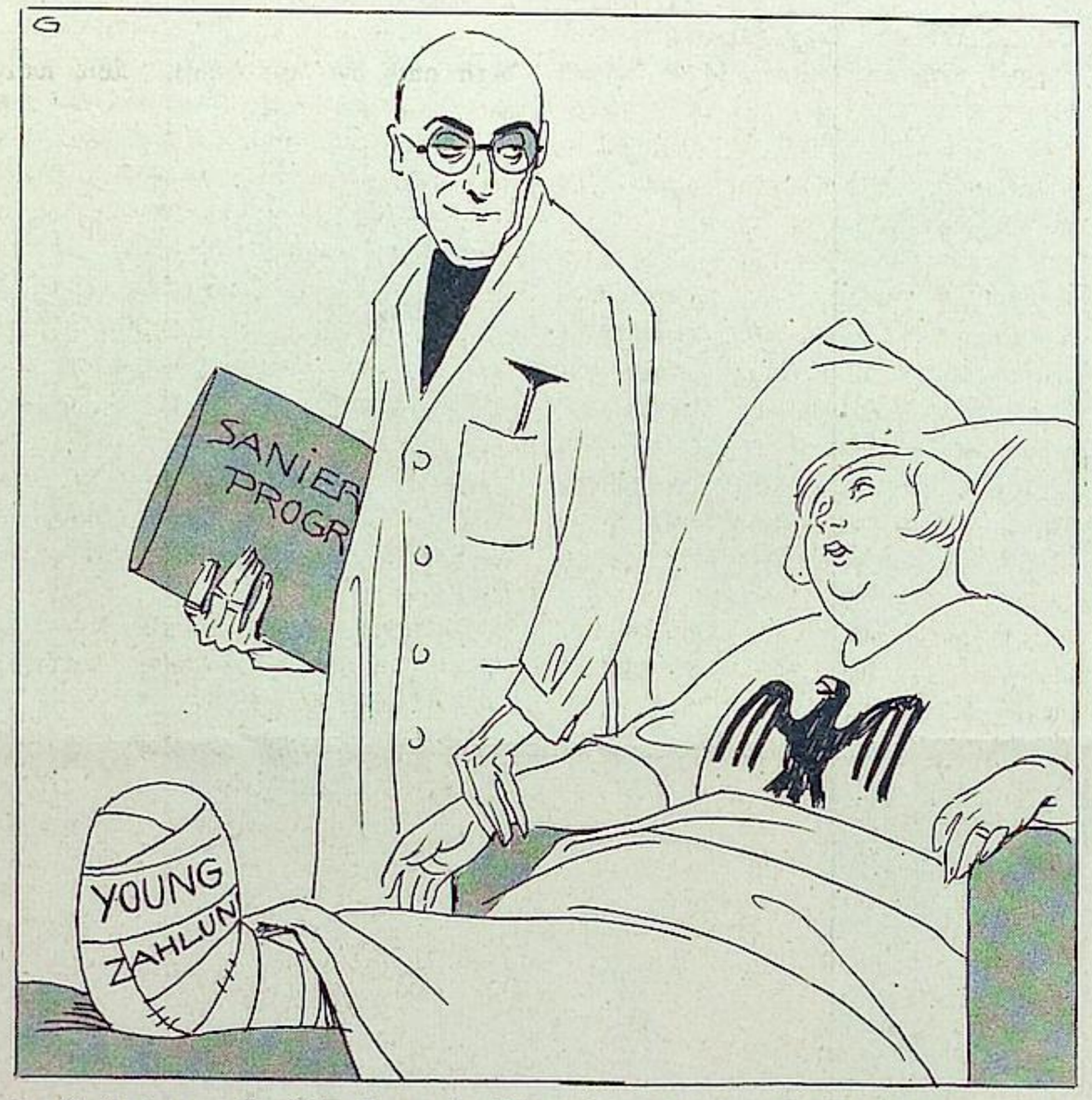
„Zwei Herzen im Dreivierteltakt"

(Dieser deutsche Tonfilm wurde von den Tschechen besonders beschimpft.)

Einst wird doch kommen noch der Tag,
Da wir im Tanze uns fassen,
Drum wollen wir ruhig im alten Prag
Die Hunde bellen lassen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0661
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Germanias Sanierung



Dr. Brüning: „So, liebe Germania, schön und nett habe ich Sie einstweilen hergestellt — den Klumpfuß allerdings kann ich Ihnen leider noch nicht fortschaffen!"

Zum Thema: Seelenforschung

Was aus abgrundtiefem Gähnen
Überrätselter Instinkte
Ganz von fern in Wahn und Wähnen
Duster und beglückend winkte,
Was an dämmerhaften Trieben
Hockt tief unter dem Bewußtsein,
Ganz besonders, wie das Lieben
Sich erhebt zu wachem Lustsein — — —

Die Gerüche und Gerüchte
Lernt man heute bess' und besser,
Denn es kommt mit der Latüchte
Sicherlich ein Herr Professer,
Schnüffelnd sucht er das, was mythisch,
Bohrt und scharrt behend und kräftig,
Meta-, ana-, paralytisch
Psychologisiert er heftig.

Hat er dann die unbequeme
Arbeit hinter sich gebrungen,
Wird's der Mitwelt im Systeme
Ausposaunt mit hellen Zungen,
Hoch als Meister der Komplexe
Pachtet er den Nachruhm erblich,
Und er findet stets auch Fexe,
Denn die Dummheit ist unsterblich!

p.

Das jüngste Paar

König Boris,
Der kein Tor is,
Hat erkoren sich 'ne Braut.
Romae filia
War das Ziel ja,
Auf das er schon lang geschaut.

Und nun pflückt er,
Ein Beglückter,
Holde Früchte mit Genuß:
„O Giovanna!
Süßes Manna
Ist von dir ein Liebeskuß."

Ohne Sorgen
Vor dem „Morgen"
Auf dem Balkanpulverfaß —
Fragen heute
Liebesleute
Nicht: Passiert uns morgen was?

Und daneben
Glaubt man eben,
Was so gern die Liebe glaubt:
Gut wird's gehen,
Nix wird g'schehen,
Denn — der Duce hat's erlaubt.

ull.

Ästhetisches — allzu Ästhetisches

Bei den Kabylen wird der sogenannte „Marabut", das ist ein Weiser, auf das hingebendste verehrt. Die höchste Auszeichnung, die ein solcher Heiliger zu vergeben hat, besteht darin, daß er den Frommen in den Mund spuckt.

Bei uns würde es vielleicht weniger eine Auszeichnung, aber ein vortreffliches Remedium sein, wenn die Verständigen den Toren hin und wieder tüchtig auf den Kopf spuckten.

ock.

Eine Woche

„Die Aussichten sind schlecht, aber sicher", sagte der Verantwortliche der Finanzen am Montag. „Bei exaktester Einschätzung aller nur denkbaren Eventualitäten wird der Fehlbetrag eine Höhe von 501 627 455,56 M. erreichen; keinen Pfennig weniger, aber auch keinen mehr!"

„Die rapide, gänzlich unberechenbare Entwicklung der letzten Monate hat sich immerhin so stabilisiert, daß das Defizit des Staatshaushaltes auf Heller und Pfennig und für heute berechnet, genau mit 623 294 781,17 M. angegeben werden kann." Also erklang es am Dienstag aus dem gleichen Munde.

„Man muß den Dingen ins Auge sehen. Schönfärberei straft sich selbst!" setzte der Beflissene am Mittwoch auseinander. „Das Minus unserer Staatswirtschaft ist mit 700 682 139,06 M. errechnet. Diese Summe wird bei den Sofort-Maßnahmen unter keinen Umständen überschritten werden."

In der Donnerstagsitzung der Kommission für Klarheit und Sparsamkeit gab der Freimütige zu Beginn folgende Erklärung ab: „Gewißheit ist der Anfang der Gesundung. In diesem Sinne muß eine Summe von 819 443 274,41 Mark beschafft werden. Das ist die nackte Wahrheit!"

„Das Schwarzsehen sollte endlich aufhören", verkündigte am Freitag ein Zeitungsaufsatz. „Unsere Finanzverwaltung ist bekanntermaßen erstklassig. Sie hat zunächst mit unbestechlicher Genauigkeit das Loch im Staatssäckel festgestellt. Es hat einen Umfang von 931 765 435,88 M. Dies zu decken ist das Gebot der Stunde!"

Der Sonnabend bricht an. Der Schatzhalter redet. „Mit bestem Gewissen kann nunmehr verlautbart werden, daß die Schulden sich auf 1 000 000 000,01 M. belaufen. Mit meiner ganzen Persönlichkeit stehe ich dafür ein, daß diese Summe nicht mehr überschritten wird. Die Sanierung hat heute mit der Abtragung der letzten Ziffer begonnen. Fassen Sie Zutrauen!"

Am Sonntag ist gottlob Ruhepause im Reden und im Klettern. —

Das Ganze zeigt, daß die Finanzverwaltung und das Finanzverwaltete durchaus auf der Höhe sind!

p.

Thomas Carlyle sagt:

„Heldenverehrung würde diesen Arbeitern und Kämpfern in der französischen Revolution sehr seltsam vorgekommen sein. Da gab es keine Hoffnung oder Glauben oder auch nur einen Wunsch, daß große Männer wieder in der Welt erscheinen möchten. Die Natur, in eine Maschine verwandelt, war jetzt wie unfähig, sie konnte keine großen Männer hervorbringen: — ich sage ihr, sie solle dann nur ganz aufhören, zu sein: wir könnten ohne große Männer nicht fertig werden!"

ock.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0662
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein Märtyrer der Intelligenz

Der ehemalige russische Botschaftsrat in Paris Bessedowski, jetzt mit seiner Regierung zerfallen und von ihr zum Tode verurteilt, hat bekanntlich in der französischen Zeitung „L'Ordre" Dokumente veröffentlicht, in denen „Adolf" über Wahlgelder quittiert, die die Sowjets angeblich an ihn auszahlten.

Ich kenne Bessedowski aus der Vorkriegszeit vom Münchener Oktoberfest her. Damals bediente er dort eine russische Schaukel. Weil ich jetzt gerade in Paris zu tun hatte, besuchte ich ihn. „Bessedowski", sagte ich, „blamieren Sie sich doch nicht durch solchen Unsinn. Sie sind doch wohl über das Oktoberfest hinausgewachsen."

Er sah mich giftig an. „Sie glauben nicht an die Echtheit meiner Dokumente?" zischte er. „Meinen Sie, ich sei ein Dummkopf? Ich besitze noch ganz andere Beweisstücke. Hören Sie. Stalin, bekanntlich Philosemit, hat in einem Geheimschreiben gegen die Anstellung des Rassenkundlers Dr. Günther in Jena protestiert. So eng sind die Fäden zwischen Moskau und Thüringen bereits geknüpft. Das Schriftstück ist mit Aktenzeichen versehen, von Stalin eigenhändig auf rotes Papier gedruckt. Der Mann ist natürlich nicht so unvorsichtig, derart wichtige Dinge in Handschrift herauszugeben.

Sie als erster sollen diesen schlagenden Beweis der Zusammenarbeit von Hakenkreuz und Sowjets zu Gesicht bekommen."

Er öffnete ein in die Wand eingelassenes Stahl-Geheimfach, entnahm ihm feierlich eine versiegelte Ledermappe, öffnete sie und las mir daraus vor:

„Nr. 00437. Fünftes Privat-Faszikel. Stalin bedauert Anstellung Jena."

„Na?" grinste er triumphierend.

„Lassen Sie sehen", bat ich, und ich sah, auf weißen Karton geklebt, in der Größe 6 × 3 cm ein rotes Zettelchen. Darauf stand, das war nicht zu leugnen:

Nr. 00437.
5 Pf.
St. Bed. Anst. Jena.

Ich betrachtete es flüchtig, dann lachte ich dem Botschaftsrat glatt in das Gesicht.

„Man muß das Kind nur richtig schaukeln, Bessedowski, und wenn Sie das mit diesem Wisch da tun, dann lesen Sie: ‚Nr. 00437. Fünf Pfennige. Städtische Bedürfnis-Anstalt Jena.'"

Bessedowski riß mir die Mappe aus den Händen.

„Herr", erklärte er steif, „Sie vergessen sich. Ich bin bei Gott kein Schaukelbursche mehr. Ich bin nach Sturm und Drang ein Märtyrer der Intelligenz, denn Sowjet-Rußland verurteilt seine klügsten Köpfe zum Tode."

„Hat es denn Sie zum Tode verurteilt?" fragte ich.

„Selbstverständlich!" brüllte er. „Grundsätzlich verurteilt Sowjet-Rußland seine klügsten Köpfe zum Tode."

„Dann hat es aber in Ihrem Falle ganz bestimmt eine Ausnahme von der Regel gemacht", rief ich und verschwand, ehe noch der Mann mit der Mappe nach dem Browning greifen konnte, der abschußfertig von seinem Schreibtisch zu mir herüberdrohte.

stoffel.

Die Geheimsitzung der internationalen Finanz in Wallstreet

Diese Sitzungen, die nichts mehr und nichts weniger als die endgültige Sanierung aller Völker der Erde zum Ziel haben, werden das Geheimnisvollste darstellen, das je hinter verschlossenen Türen durchgeführt wurde. Von den zu diesem Zweck ergangenen Anweisungen können wir einige, die uns durch die Indiskretion eines Bankiers in Wallstreet, der sich an geschmuggeltem Whisky total bezecht hatte, unseren Lesern verraten:

1. Alle Beteiligten der internationalen Großfinanz betreten das betr. Konferenzgebäude mit einer Maske; in Ermangelung einer solchen muß der Zylinderhut so tief über die Nase gedrückt werden, daß ein Erkennen des betr. Individuums seitens eines Berichterstatters zu den Unmöglichkeiten gehört.

2. Die Verhandlungen werden, bei luftdicht verschlossenen Türen und Fenstern, im leisesten Flüsterton geführt; ebenso sind alle heftigen körperlichen Bewegungen, die irgendein Geräusch verursachen könnten, strengstens verboten; selbst Dollarmilliardäre dürfen keinesfalls mit der Faust auf den Konferenztisch schlagen.

3. Von den von den Konferenzmitgliedern bezeichneten einzelnen Summen werden nur die Anfangszahlen von 1 bis 10 ausgesprochen; die dazu gehörigen Nullen müssen durch Fingerbewegungen markiert werden.

4. Die Konferenzmitglieder dürfen während der Verhandlungen unter keinen Umständen die Toilette besuchen. Für eventuell eintretende „äußerste Notfälle" ist ein geruchloses „W.-C." in einer Ecke des Saales errichtet.

5. Um ein Verraten des Resultates der Verhandlungen seitens eines Konferenzmitgliedes einfach unmöglich zu machen, werden die Gehirne aller Teilnehmer vor dem Verlassen des Saales der Einwirkung geheimnisvoller Strahlen ausgesetzt, die alle durch die Presse unternommenen Interviewsversuche der Finanzgrößen von vornherein zu einem haltlosen Blödsinn gestalten.

m. br.

Feldflieger
Von Haupt Heydemarck
Ganzleinenband mit 45 Bildern 6,50 RM
Wie ein spannender Luftkriegsroman liest sich dies Heldenlied von Kampf, Sieg und Tod eines berühmten deutschen Fliegers im Weltkrieg, geschrieben von einem Mitkämpfer.
Dom-Verlag, Berlin SW 61

Berliner Witz- und Anekdotensammlung
Soeben erschien neu bearbeitet und vermehrt in 9. Auflage
Prof. Hans Meyers
Der Richtige Berliner
in Wörtern und Redensarten
herausgegeben von
Dr. Siegfried Mauermann
Umschlag-Zeichnung von Fritz Koch-Gotha
Zu volkstümlicher Belehrung, zu heimatlicher Belustigung!
Umfang 280 Seiten 8° — Elegant geb. 6 Mark
Durch jede Buchhandlung zu beziehen od. direkt vom
Verlag H. B. Hermann & Co., Berlin SW 19
Beuthstraße 8

Pelztier-Zucht
Silberfüchse, Waschbär, Nerz, Nutria, Silberdachs, Engl. Angora, Kanin. Preisliste fr. Bilderprosp. RM. 0.50.
Muster-Zuchtfarm Meersburg, Bodensee.

Onduller-Kamm

wellt, onduliert kurze oder lange Haare ohne jedweden Behelf natürl. durch einfaches Kämmen. Pass. Geschenk für jede Dame u. Herrn. Freude bereitend, unentbehrl. und unschädlich. Viele Dankschreiben. St. 2.60 Mk., bei 2 St. franko Nachnahme durch
C. Förster, Grimma 53, Sachsen

Zuckerkranke
Verlangt vollständig kostenlose Aufklärung über glänzend bewährte Methode durch:
Ph. Hergert, Wiesbaden, Rückerstraße 1.

Bitte bevorzugen Sie in Bedarfsfällen die Kladderad.-Inserenten, die Sie gut bedienen wollen.

Endlich geglückt- meine Herren

Bisher war es noch nicht gelungen, das bei vorzeitigem Altern (Schwinden der besten Kräfte), nervösen Depressionszuständen usw. so wirksame Testishormon so zu gewinnen, daß es in präparierter Form immer seine Wirksamkeit behielt. Es wurde entweder bei der Präparation durch zu große Hitze oder durch Chemikalien geschädigt. Nach dem neuen Verfahren des **Institutes für Sexualwissenschaft in Berlin**
(Dr. Magnus-Hirschfeld-Stiftung)
ist es ermöglicht, in schonendster Weise das kostbare Hormon so zu gewinnen, daß seine spezifische Wirkungsweise erhalten bleibt. — In den
„Titus-Perlen"
haben wir also zum ersten Male ein Präparat, welches nachweislich das bisher vergeblich erstrebte Verjüngungshormon in gesicherter standardisierter Form enthält. „Titus-Perlen" wirken also meist auch da, wo andere Mittel versagten. Es ist ferner ein Kombinationspräparat, das alle Möglichkeiten medikamentöser Potenzsteigerung berücksichtigt und die Organe derart stärkt, daß auch krankhafte Widerstände überwunden werden. Lassen Sie sich zunächst über die Funktionen der menschlichen Organe durch die zahlreichen illustrierten farbigen Bilder der wissenschaftlichen Abhandlung unterrichten, die Sie sofort kostenlos (verschl.-neutral) erhalten von der **Friedr. Wilhelmstädt. Apoth., Berlin NW 234, Luisenstr. 19, „Titus-Perlen"** jetzt auch für Frauen, **zu haben in allen Apotheken.**

TITUS G. M. B. H., BERLIN-PANKOW 234
Bestellschein Senden Sie mir:
1 wissensch Broschüre kostenlos (verschl. neutral)
1 Packung 100 Stück zu RM. 9,80 per Nachnahme
1 Probe für 80 Pfg. (in Briefmarken beigefügt)
(Nicht Gewünschtes streichen)
Name? .....
Ort: .....
Straße: .....

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0663
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Finanzsturmflut

Dietrich: „Schnell, schnell, es muß versucht werden — ob's helfen wird, weiß ich auch nicht!"

„Ausgleichende" Gerechtigkeit

(An der feierlichen Beisetzung des verstorbenen Generalfeldmarschalls Prinz Leopold v. Bayern konnte der „Stahlhelm" nicht zusammen mit seinem Ehrenmitglied Hindenburg teilnehmen, weil der bayrische Innenminister Stützel trotz aller Beschwerden und Gesuche auch für diesen Tag sein bürokratisches Uniformverbot aufrecht erhielt!)

Herr Stützel, Bayerns Stütze,
Verbot an Leopolds Gruft,
Daß er die Ordnung schütze,
Des Stahlhelms graue Kluft!

O Stützel, Bayerns Stütze,
Ich seh' es an manchem Haupt:
Die weiß-blaue Zipfelmütze
Ist ja, gottlob, noch erlaubt!!

kiki.

Gestempelte Kinder!

Da es nicht immer leicht ist, in den Krankenhäusern und Säuglingsheimen die Neugeborenen voneinander zu unterscheiden, will ein Chikagoer Hospital alle kleinen Kinder in Zukunft „stempeln", d. h. ihnen mit Hilfe ultravioletter Strahlen den Namen, der nach sechs Monaten wieder verschwindet, auf den Rücken brennen.

Das ist eigentlich gar nichts Neues! In Deutschland, dem Land des unbegrenzten „Stempelns", z. B. gibt es schon seit rund zwölf Jahren rot „abgestempelte" Kinder, wenn auch nur — „politische"!

Allerdings — statt daß ihnen, wenn's nottut, rechtzeitig eins auf den Pelz gebrannt wird, brennen sie sich selber — weiß!

k. s.

Gute Biere soll durch Steuern Man dem Volke nie verteuern!

(Zum Protest gegen die neuen Getränkesteuern hielten alle Gastwirte Hamburgs ihre Lokale einen Tag lang geschlossen, wobei es zu großen Unruhen kam.)

Daß Bier und Schnaps sind unentbehrlich,
Ist jedem Biedermann erklärlich,
Und daß auch an der Waterkant
Man gern damit löscht einen Brand,
Den man dort kriegt bei salz'gem Winde,
Das ist wohl klar wie dicke Tinte!

Daß dieses Naß, das jedem teuer,
Man jetzt belegt mit neuer Steuer,
Ist — um nichts Schlimmres auszusprechen —
Ein unerhörtes Staatsverbrechen!

Drum stellt in Hamburg die Gemeine
Mit Recht sich auf die Hinterbeine
Und geht ergrimmt mit Mann und Weib
Der hohen Obrigkeit zu Leib.

Der Wirt verriegelte die Tür,
Der Bürger schrie umsonst nach Bier
Und wälzte — statt wie sonst hübsch fett —
Mit trock'ner Zunge sich im Bett.

Indeß die Herren des Senats
Tief in der Kellerei des Rats
Durch geist'ge Stärkung und Befeuchtung
Befruchtung suchten und Erleuchtung,
Wie man in dieser Zeit, der teuern,
Solch einem Steuerstreik könnt' steuern!

o. w.

Quousque tandem . . .?!

Herr Mussolini hob die Hand:
„Ich grüße dich, du deutsches Land!
Beim Himmel, ja, ich täuscht' mich nicht:
In deinem Kopf wird's endlich licht,
Und aufgeschreckt durch böse Stöße
Besinnst du dich auf einst'ge Größe! —
Was immer dir auch mocht' geschehn:
Du darfst und wirst nicht untergehn!"

Lord Rothermere sprach: „Yes, indeed!
I'm feeling Wut in e'vry Glied!
Braucht miß so skandalös la France
My ‚Honny soit qui mal y pense'!
Ich bringen wollt' es zu raison
Und einbläun ihm das ‚wright and wrong'!"

Der Onkel Sam, der Demagog,
Schwingt grollend seinen Tomahawk,
Schimpft wie ein Rohrspatz vor sich hin:
„Thank God!, daß ich kein Deutscher bin!
Für solch ein Dasein besten Dank!
Da spielt' ich lieber schon va banque!"

Der Michel spitzt sein Ohr und horcht
Und hört, wie man um ihn sich sorgt;
Schon macht 'ne Geste er, 'ne große . . .
Plumps! — fällt das Herz ihm in die Hose!

o. w.

Blaise Pascal sagt:

„Je nachdem man mehr Geist hat, findet man, daß es mehr originale Menschen gibt. Die Menschen des großen Haufens finden keinen Unterschied zwischen den Menschen."

ock.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0664
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Alles schon dagewesen

Bei der modernen Kriegführung wird künstliche Einnebelung gegen Feindessicht bei Flußübergängen erzeugt und im Manöver geübt.

Schon im Trojanischen Krieg, 1184 v. Chr., wurde im Zweikampf zwischen Menelaos und Alexandros Nebel verwandt, als Alexandros von Menelaos hart bedrängt wurde, wie der Kriegsberichterstatter in der „Ilias" meldet:

Jetzo stürmt er von neuem in heißer Begier zu ermorden
An mit dem ehernen Speer. Doch jenen entrückt Aphrodite
Sonder Müh, als Göttin, und hüllt in Nebel ihn ringsher.

a. e.

Hans Pech

Ein junger Schriftsteller wollte berühmt werden. Also setzte er sich, wie das in solchem Falle üblich ist, hin und schrieb hundert Gedichte, eine Sammlung Novellen und einen dreibändigen Roman. Die Gedichte wurden nicht gekauft, die Novellen noch weniger, der Dreibänder überhaupt nicht.

„So geht das nicht!" sagte sich der Ruhmbeflissene mit Recht und ging zu seinen Eltern. „Ihr müßt beide sterben, und zwar sofort! Ich muß euch umbringen!" redete er sie treuherzig an. „Nanu, so plötzlich?" entgegnete der phlegmatische Alte. „Und warum denn?" „Ja, das ist von wegen der Berühmtheit!" drängte der liebevolle Sohn. Aber die beiden Alten, denen dies zu weit ging, warfen ihn kurzerhand hinaus.

Bei seiner „Braut" hatte er auch kein Glück. Da sie handfester Natur war, so bekam er statt der Einwilligung zum Abmurksen nur eine Ohrfeige und den Abschied.

„Nur immer mit der Ruhe!" tröstete er sich. „Ich werde einen 9000-Meter langen, unterirdischen Tunnel zur nächsten Bankfiliale graben. Dann komme ich in die Dynastie der Sassaniden!" Aber der Plan scheiterte, denn der Hauswirt duldete die Buddelei im Keller nicht.

„Dann versuchen wir's mal mit dem Humor!" sagte der Unentwegte. „Wozu hat denn der unsterbliche Hauptmann von Köpenick gelebt? Ich geh als Oberschupo los und verhafte den Reichstag!" Doch auch hier blühte ihm kein Weizen; er kam nicht einmal bis in den Sitzungssaal.

Und so mißglückte ihm alles. Er wollte nach Amerika, um dort ein Jack Über-Diamond zu werden, aber das Fahrgeld fehlte. Er versuchte es als Mitglied der Immertreuen, aber die ehrenwerten Herren dankten. Er schmökerte den ganzen Pitaval durch, aber das war alles schon dagewesen. Und außerdem konnte er nun einmal kein Blut sehen.

So verzichtete er endlich. Schade drum! Denn wäre ihm auch nur ein Streich dieser Art geglückt, so hätte er mit seinen „Memoiren", mit „Briefen aus dem Zuchthaus", mit „Gedanken, Taten und Meinungen", „Vergitterte Lyrik", mit „Anekdoten aus meinem Leben", mit „Mein Werdegang" bombensicher den höchsten Ruhm erlangt.

Wie man sieht, ist es heute nicht so einfach, ein wirklich berühmter Schriftsteller zu werden.

p.

Radiumbad Oberschlema

I. Erzgeb. — das stärkste der Welt — **hilft** bei Rheuma, Gicht, Ischias, Nerven- und Gefäßleiden, Erschöpfung und Alterserscheinungen selbst in Fällen, **wo andere** Heilmittel und -methoden **versagt haben.** Besucherzahl in 4 Jahren verfünffacht. Betrieb ganzjährig. Auch Wasserversand zu Haustrinkkuren. Verlangen Sie von der Verwaltung Schrift 23 b.

MAX HEINZ

POLITIK UND PHRASE

187 Seiten mit 35 Textzeichnungen RM 3.60

Wem dieses Buch nicht endgültig die Augen öffnet über die Errungenschaften der Revolution und das neue Deutschland, für den ist jedes Wort vergebens geschrieben und gesagt.

Mit einer noch nie ausgesprochenen Offenheit deckt der Verfasser die Schwächen des deutschen Charakters, seine gesellschaftlichen Trugbilder, das wahre Gesicht der Parteien, Sinn und Unsinn von Proletariertum und Kapitalismus auf. Die Darstellung des verrotteten Sozialproblems ist ihm Anlaß, die das deutsche Vaterland bedrohenden Gefahren der Zukunft vorauszusagen; mit einer in Deutschland lange nicht mehr gehörten Schlagfertigkeit und voll von sprühendem Esprit offenbart er Deutschlands drohendes Schicksal: Die rote Flut.

VERLAG VON REIMAR HOBBING IN BERLIN SW 61

Bekenntnisse eines alten Schulmeisters
von Adolf Ey
Gebunden 6.— Rm.
Eine liebevolle humordurchwürzte Schilderung des Lebens aus vergangenen Tagen
A. Hofmann & Co.
G. m. b. H.
Berlin SW 48

Privatdrucke
Angeb. für Sammler kostenlos.
Atlantis-Versand,
Hamburg 26/K

Pariser, Dresdner Galerie und Meister Aktkunst
Probe gegen Porto. Werbealbum mit 100 Aufn. M. 3.—.
Buchhdlg. „Parisent" K. Radomachor, Berlin N. 31, Poste restante.

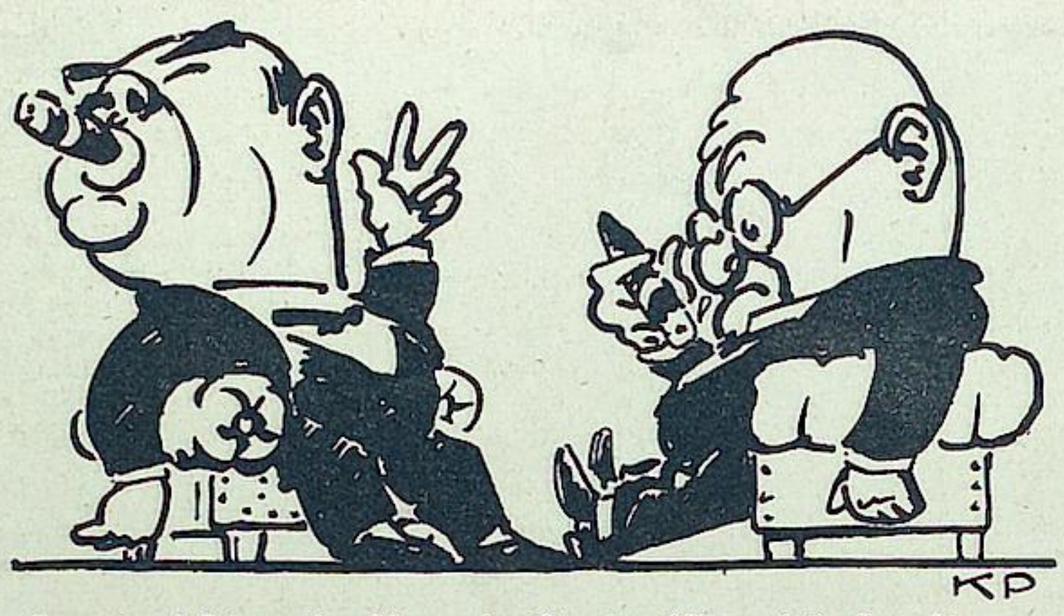
In 3 Tagen Nichtraucher
Auskunft kostenlos.
Sanitas-Depot, Halle a. S. 100K.

Übler Mundgeruch

wirkt abstoßend. Häßlich gefärbte Zähne entstellen das schönste Antlitz. Beide Schönheitsfehler werden oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischenden **Zahnpaste Chlorodont** beseitigt. Die Zähne erhalten schon nach kurzem Gebrauch einen wundervollen Elfenbeinglanz, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezahntem Borstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube Chlorodont-Zahnpaste zu 60 Pf., große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnbürste für Kinder 60 Pf., für Damen 1 Mk. (weiche Borsten), für Herren 1 Mk. (harte Borsten). Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung mit der Aufschrift **„Chlorodont"**. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0665
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Bonzen-Gehälter



„Genosse, was meinst du zu der Kürzung der Beamtengehälter und Pensionen?"
„Ich meine, lieber Genosse, daß bei unseren Gehältern von vornherein draufgeschlagen ist, was man jetzt abziehen kann!"

Weißt du?

Weißt du, wieviel Kandidaten
In den Reichstag sind gewählt?
Wie sie sich vermehren taten,
Daß man sie schon kaum mehr zählt?
Alle finden noch ihr Plätzchen,
Reden viel und machen Mätzchen
In dem großen Reichstagssaal.

Weißt du, wieviel an Diäten
Man bezahlt an diese Leut',
Ob auch knapp sind die Moneten
Und das Defizit uns dräut?
Wieviel Steuern man begleichen
Muß und Haushaltskosten streichen,
Daß sie nur recht freundlich sind?

Weißt du, wieviel Nazis stehen
An der Tür schon kampfbereit?
Wieviel Sozis du wirst sehen,
Kozis gar in wildem Streit? —
Brüning zählte ihre Namen,
Eh' sie noch zusammenkamen,
Kennt sie all' und hat sie lieb.

reino.

Kuno Fischer sagt:

„Es gibt solche Augenblicke in der Weltgeschichte —, wo sich das Göttliche dem Menschen zu entziehen scheint, wo sich die Herzen anfangen zu verengen und das zarte Band zerreißt, das die Seelen an das Ewige knüpft. — Das begeisterte Streben hört auf, der Enthusiasmus geht in kalter Selbstsucht zugrunde, der Herzschlag der Menschheit wird matter und matter — — —

Ich möchte diese Zeiten — die frivolen Zeitalter nennen."

ock.

Kunststück

Der englische Professor Thompson will aus den Schädel-Erhebungen und -Ausbuchtungen jedes Mannes seine politische Gesinnung feststellen.

Offenbar hat er deutsche Prozeßberichte über die Massenschlägereien zwischen unseren Radikalgesinnten gelesen.

n.

Gute Freunde, getreue Nachbarn und desgleichen!

Etwas zum Nachdenken.

„Fast sollte man glauben, die Franzosen seien zur Despotie gemacht: so kommen sie ihr überall entgegen!"

Seume, Spaziergang nach Syrakus.

*

„Frankreichs Politik ist zu Zeiten nicht sehr wählerisch in ihren Mitteln gewesen — namentlich schwächeren Volksstämmen im Auslande gegenüber ist sie ebenso grausam und brutal verfahren wie die englische!"

Bismarck, 1890.

*

„Polen und Deutsche werden nie Brüder werden!" Schufelka, 1846.

*

„Rußland wird nur durch Rußland überwunden!" Schiller, Demetrius.

*

„Die Spaltung Deutschlands und Österreichs: die beiden Herzkammern trennen und doch den Blutumlauf erhalten wollen!"

Hebbel, Tagebücher, 1853.

*

„Mag immer Österreich den Beruf haben, eine Laterne für den Osten zu sein, es hat einen näheren, höheren Beruf: eine Pulsader zu sein im Herzen Deutschlands!" Uhland, 1848.

k. s.

Drei Türen

Im alten Amtsgericht in Aachen tragen drei Türen gewisser kleiner Räume die der Unterscheidung dienenden Aufschriften: „Höhere Beamte", „Mittlere Beamte", „Männer".

„Diese Einrichtung werde ich bei mir nachahmen und dann die dritte Tür beobachten", sagte Michel. „Denn ich weiß wohl, daß ich eine große Anzahl von höheren, mittleren und auch unteren Beamten habe, — aber nach Männern muß ich manchmal lange suchen und halte sie oft für verschwunden."

l.

Preuß.-Süddeutsche Staatslotterie
Erheblich verbesserter Gewinnplan!
Lose in allen Abschnitten zu haben
pro Klasse: 1/8 1/4 1/2 1/1
RM 5.— RM 10.— RM 20.— RM 40.—
bei **Raedel**, Major a. D.
Berlin-Tempelhof 3, Berliner Straße 39
Tel.: Baerwald F 6 2154 / Postscheckkonto: Berlin 4795
Ziehungsbeginn: 24. und 25. Oktober 1930

Bevor Sie Ihrer **Gallensteine** wegen eine kostspielige Badereise unternehmen, oder einer **Gallenblasenentzündung** wegen sich einer lebensgefährlichen Operation unterziehen, befragen Sie Ihren Arzt über
Brostrasuc
Seit mehr denn 30 Jahren hat sich dieser Pflanzensaft glänzend bewährt und selbst dann geholfen, wenn eine Operation unvermeidlich schien. Keine Berufstörung! Keine Diät!
Königl. 1733 privil. **Adler-Apotheke Strasburg** (Uckermark)

Kuddelmuddel
Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des „Klabderadatsch"
Glossiert und herausgegeben von Max Brinkmann
Preis gebunden 1.50 Reichsmark
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
A. Hofmann & Co. G.m.b.H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9

Kaffee aus Hamburg
täglich frisch gebrannt
Mexico-Santos . . . . . Pfd. M. 2.30
Guatemala-Spezial . . . „ M. 2.60
Hotel-Mischung . . . . . „ M. 2.80
Die beste Sorte . . . . . „ M. 3.—
Riesenbohnen-Mischung „ M. 3.30
Lieferung gegen Nachnahme von 2 Pfund an, zuzüglich 60 Pfg. für Porto und Verpackung, oder von 4 Pfund an franko — Verpackung frei
ADOLF R. ALBERS
HAMBURG 5, KIRCHENALLEE 43

Nervenschwäche
bei Männern, Gefühlkälte bei Frauen behebt unter Garantie **nur Neurosin.** Kurpackung M 5.40 Nachn.
Chem. Laborat. Heco, Altbach a. N. 7 — Prosp. gratis.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. 1,—.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, durch die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse und deren sämtliche Filialen, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0666
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Barmen: K. — Berlin: K. P. — Fürth i. B.: F. M. — Gustavsburg: O. L. — Hasel: H. W. — Marienberg: H. B. — Minden: v. Sch. — München: Sch. — Neuruppin: O. F. — Ratzeburg: R. — Springe: E. W. — Stuttgart: R. H. — Südende: Sch. — Tübingen: Sch. — Ulm: B. J. — Zehlendorf: G. R. — Zerbst: D.

Bornstedt, Kr. Sangerhausen. F. K.: In der „Sangerhäuser Zeitung" vom 14. März 1930 lesen wir: „Berga. Von der Schule. Vor knapp einem halben Jahr bekamen unsere beiden Oberklassen elektrisches Licht. Es war ja sehr notwendig, denn bei dunklen Tagen wurde es manchmal während der Unterrichtsstunden niemals hell. Dies war für unsere Schule und Kinder ein großer Fortschritt." Himmelschreiend! Einen so ausgesprochen reaktionären „Dunkelmann" und „Finsterling" sollte die sonst so für den gesunden Fortschritt eintretende „Sangerhäuser Zeitung" nicht zu ihrem Berichterstatter in Schulangelegenheiten nehmen.

Borstel-York. L.: Im „Hamburger 8-Uhr-Abendblatt" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir unter dem Titel „Wie man über unsere Zeitung urteilt" verschiedene Zuschriften; eine darunter lautet: „Aus Hannover: Der bekannte Jagdmaler H. Nolte-Delmbrok, Hannover, schickt uns eine reizende Originalskizze und schreibt uns dazu: Inmitten „Busch, Wald und Heide" entstanden, möchte ich durch diese anliegende Originalskizze meine Anerkennung über Ihr Blatt bezeugen."
Was nörgeln Sie denn daran soviel!
Das ist doch „Busch, Wald und Heide"-Stil.

Braunschweig. R. M.: In der „Braunschweigischen Landeszeitung" vom 28. September 1930 lesen wir unter „Jubiläen und Gedenktage": „Das 40jährige Geschäftsbestehen begeht am 1. Oktober die Schlachterei von Louis Setzepfand, Inhaber Ernst Setzepfand, an der Petrikirche 3. Auch seine Ergreifung ist erwünscht." Aber gute „Braunschweigische", das ist nicht nett von dir gehandelt; wenn der brave Meister Ernst Setzepfand wirklich etwas „ausgefressen" haben sollte und von der Polizei gesucht wird — was wir aber unter keinen Umständen glauben möchten —, dann hättest du das nicht gerade an dieser Stelle erwähnen müssen.

Burg bei Magdeburg. W. S.: Im „Tageblatt für die Jerichower Kreise" vom 21. September 1930 lesen wir: „Aus der Stadt Möckern. Versetzung. Unsere Lehrerin, Fräulein Delang, die sich hier bei Eltern und Kindern einer besonderen Wertschätzung erfreute, tritt am 30. September d. J. aus dem Dienst der hiesigen Schule, und folgt dem Rufe der Schulverwaltung Schneidlingen, wo sie ein festes Beamtenverhältnis eingeht." Sehr vernünftig; in unserer unsicheren, haltlosen und ewig schwankenden Zeit kann etwas Festes gar nicht genug geschätzt werden. — Die „Burger Neuesten Nachrichten" vom 19. August 1930 berichten über die Gemeindevertretersitzung in Grabow; unter anderm lesen wir: „Außerdem wurde auf Antrag des Vertreters Kluth dem hiesigen Ziegenzuchtverein zum Ankauf eines zweiten Zuchtebers eine Beihilfe in Höhe von zwei Dritteln des Ankaufspreises bewilligt." Geheimrat Heck von unserem „Zoo", dem wir diesen Plan des Grabower Ziegenzuchtvereins mitteilten, meinte: „Entweder beabsichtigt man dort eine ‚Ziegensau' zu züchten, oder einen sogenannten ‚Schweinebock'; beide Versuche würde ich für völlig aussichtslos halten."

Charlottenburg. Dr. F. R.: Im Berliner „12-Uhr-Blatt" vom 4. Oktober 1930 befindet sich über einem Artikel folgende fettgedruckte Überschrift: „Sicherungsmöglichkeiten gegen Flugzeug-Selbstmord." — Unsinn! Ein gutgebautes und gesundes Flugzeug wird nie auf derartige Gedanken kommen.

Ratzebuhr (Pommern). H. E.: Nr. 207 des „Würzburger General-Anzeigers" veröffentlicht die Fortsetzung des Romans „Ins Leben zurück"; darin heißt es: „‚Still — bitte nicht sprechen!' hauchte Dinja und ließ die rotgeweinten Lider über die gläsern an der Decke hängenden Augensterne fallen." Die Verfasserin dieses Romans schielt bestimmt nach einer künftigen Übertragung ihres geschätzten Werkes durch den Kintopp; und nicht mit Unrecht, denn die „rotgeweinten Lider der Dinja, die über die gläsern an der Decke hängenden Augensterne fallen", ergeben einen ganz ausgezeichneten „Filmtrick".

Sigmaringen. C. K.: In der „Hohenzollernschen Volkszeitung" vom 30. Mai 1930 wird unter „Sigmaringen" über die „Verschönerung des Reichsbahnhofes durch Blumen" berichtet; unter anderm lesen wir: „Die Anlagen und das im Jahre 1929 neu erbaute Abortgebäude haben sich günstig entwickelt. Blühende und immergrüne Sträucher verbinden sich mit den Schlingreben zu einer erfreulichen Wirkung." Aber Bester, warum soll sich nicht auch ein — Abortgebäude günstig entwickeln und durch entsprechenden sinnvollen Blumenschmuck zu einer entzückend anmutenden Idylle gestaltet werden!

Stuttgart. J. K.: In Nr. 449 des „Stuttgarter Neuen Tagblatts" befindet sich folgende Anzeige: „Die Weingärtnergesellschaft Obertürkheim verkauft heute Freitag 26. u. Samstag 27. ca. 30 Hektoliter süßen Portugieserwein und ladet Säufer freundlichst ein. Teleph. 306 36. Der Vorstand." Nu, wenn Leute feineren Schlages, die nicht soviel saufen, hinkommen, dürfte der Vorstand der „Weingärtnergesellschaft" auch nichts dagegen haben; besonders der süße Portugieserwein pflegt doch nicht mit dem bekannten „Kuhschluck" getrunken zu werden.

Tiefensee, Kr. Stuhm, Westpr. G.: In der „Elbinger Zeitung" vom 26. September 1930 befindet sich der Bericht über einen Motorradunfall bei Baalau; darin heißt es: „Seit mehreren Wochen gilt der Molkereipächter Schirmacher aus Altchristburg als verschwunden. Die Familie ließ nun eine Hellseherin aus Königsberg kommen, die folgendes festgestellt haben soll: Der Tote irrte von Ort zu Ort umher; so war er nach Danzig gefahren, von dort nach Marienburg, wo er mit einem Besitzer aus Kalthof ein Glas Bier getrunken habe." Zu dieser offenbar total verrückten „Hellseherin" würden wir kein Vertrauen haben.

Verden a. d. Aller. Dr. C.: In Nr. 221 der „Niederdeutschen Zeitung" (Hannover) lesen wir in dem Bericht: „Berliner Börse": „Auch das Publikum hatte neue Verkaufsorders erteilt." Sehr verständig; wenn „Papiere" allzu mies stehen, tut man unter Umständen gut, sie schon beizeiten in Kognak, Bier und Grog umzusetzen.

Wilhelmshaven. H. D.: In Nr. 226 des „Volksblatts" (Wilhelmshaven-Rüstringen) wird über ein „nächtliches Abenteuer der Schneider" berichtet; unter anderm lesen wir: „Doch da habe der empörte Seemann sofort den Schneidermeister E. gepackt und ihn kräftig über einen eisernen Zaun geworfen, so daß dieser für eine Zeit völlig unsichtbar war." Sie tun dem geschätzten Rüstringer Berichterstatter durchaus Unrecht: das ist keine stilistische Entgleisung. Bitte, versuchen Sie es einmal und werfen Sie einen Schneidermeister über einen eisernen Zaun, und zwar so, daß der Meister mit dem Bauche auf dem Zaun zu liegen kommt; dann werden Sie, vorausgesetzt, daß der von Ihnen geworfene Schneidermeister die genügende Breite hat, die Beobachtung machen, daß der eiserne Zaun an dieser Stelle völlig unsichtbar ist.

Würzburg. R. A.: In Nr. 220 des „Würzburger General-Anzeigers" lesen wir in betreff der politischen Lage in Bayern: „Die ‚Staatszeitung' bemerkt: Es zeigt sich, wie falsch all die Jahre her die Politik des bayerischen Landtages gewesen ist, den wirklich bedeutungsvollen Entschlüssen der Regierung den Prügel der Engherzigkeit zwischen die Beine zu werfen. Die Öffentlichkeit schreit geradezu nach einer Abkehr von den alten Methoden und steht nur noch mit einem Fuß auf dem Boden, auf dem bisher das politisch-parlamentarische Leben gewurzelt hat." Dieser treffliche Stilist der „Staatszeitung" ist bestimmt ein Nachkomme des berühmten Schildknappen Sancho Pansa, der durch seine ewigen durcheinandergeschüttelten Sprichwörter den Ritter Don Quijote zur Verzweiflung brachte.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.
Abschluß dieser Nummer: 9. Oktober 1930.
Die Schriftleitung des Kladderadatsch

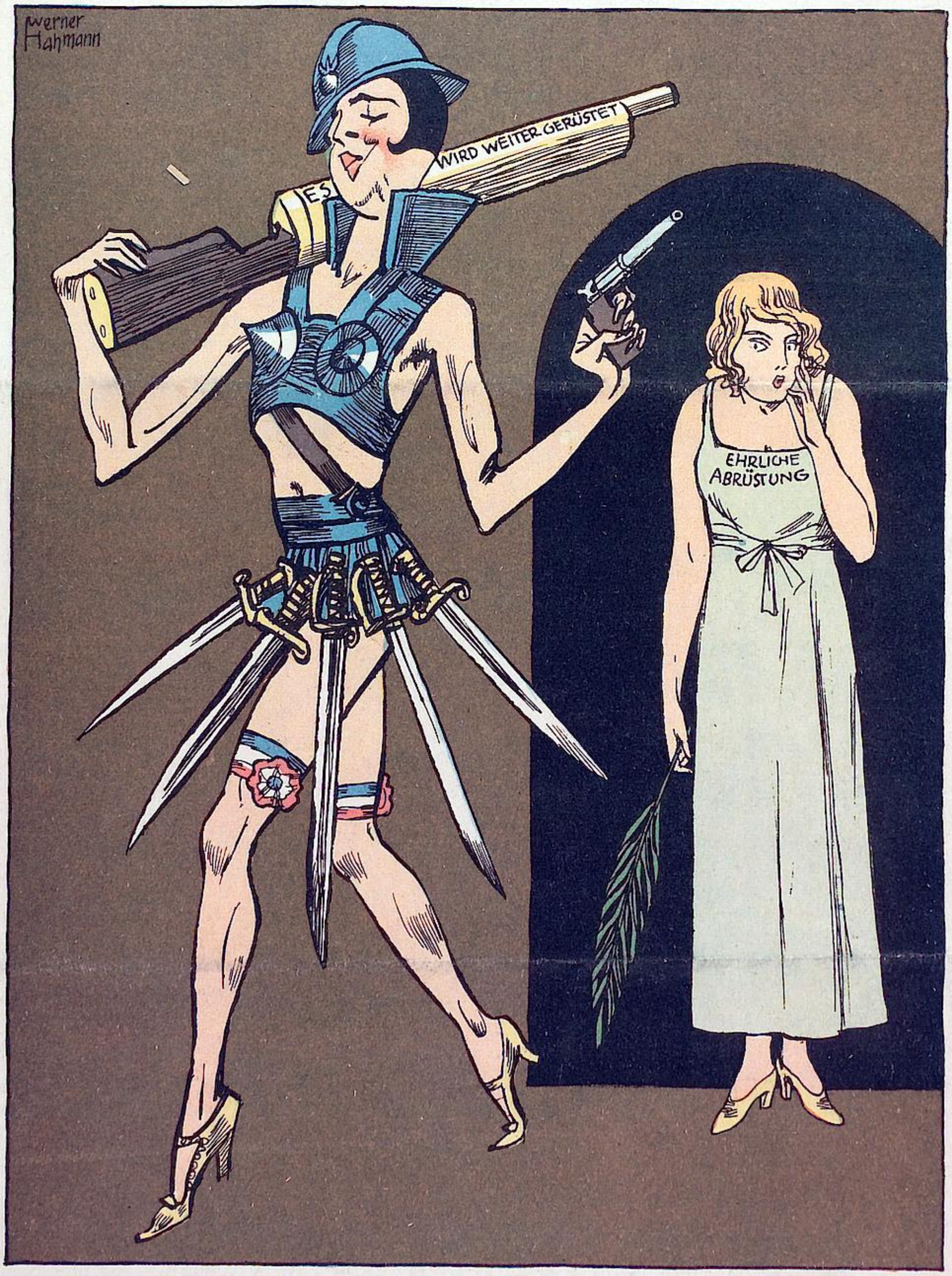
Asbach-Uralt

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Erich Ahrndt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0667
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Lg 5442 3

Mode für Herbst und Winter



Trotz aller Bemühungen auf der Modekonferenz in Genf, die deutsche Mode zur Geltung zu bringen, bleibt weiterhin führend die „Mode de Paris"

Eugen Hütter
Ak. Buchhandlung
Heidelberg

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0668
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Akad. Lesehalle Heidelberg

Nr. 43. — 83. Jahrg.
Berlin, 26. Oktober 1930.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Das Koch-Weser-Lied

Koch (Weser): „Hier hab' ich so manches liebe Mal
mit meinem Mahraunchen gesessen!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0669

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2.40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen
Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet.

Wochensang

Juchhei! Juchhei! Er lacht uns wieder,
Der schon so oft uns hochbeglückt.
Nun schlagt die bangen Sorgen nieder
Und alles das, was uns bedrückt.

Und ob Gewölk sich, finster, schöbe
Vor unserer Zukunft spärlich Licht,
Uns leuchtet wieder einmal — Löbe!
Wie strahlt sein rundes Angesicht!

Ach ja, es waren bange Stunden!
Wer hat, wie er, des Zweifels Qual
In diesen Tagen durchempfunden,
Da ihn bedrohte Scholtzens Wahl.

Fürwahr, es war ein hartes Fechten,
Wie es nicht jedermann erfährt;
Da haben manche auf der Rechten
Als Löbes Freunde sich bewährt.

O sagt, warum zogt ihr von dannen?
Welch böser Geist hat euch verführt,
Daß, statt das giftige Rot zu bannen,
Ihr eure Extrawurst gekürt?

Ich weiß, ihr werdet bald entdecken,
Wenn Löbes Genius euch begabt,
Daß statt des Scholtzwegs ihr — o Schrecken! —
Den — Holzweg eingeschlagen habt!

Kladderadatsch.

Er hats gesagt!

(In seiner Landtagsrede äußerte nach Zeitungsberichten der Ministerpräsident Braun Zweifel an der Wahrheit des von Hitler in Leipzig geleisteten Eides. Weiter sagte er: „Ich bleibe bei der Meinung, daß gerade der Umstand, daß ich so lange auf meinem Ministersessel sitze, zum Besten des deutschen Volkes ausgeschlagen ist .... Ich würde verstehen, wenn jemand den Posten des Direktors einer Müllabfuhrgesellschaft lieber erstrebt als den eines Ministers.“

Habt ihrs gehört? Es ist in diesen Tagen
Ein Lichtblick uns beschert in Otto Braun;
Dem deutschen Volk zum Besten ausgeschlagen
Ist dies, daß als Minister er zu schaun!
Jawohl, ihn selber hörten wir es sagen.
Er hats gesagt! Und ihm müßt ihr vertraun!
Wieviel an Glück und Glanz wir auch begraben,
Ein Segen ists, daß Otto Braun wir haben!

Fluch jedem, der etwa bezweifeln wollte,
Daß uns zum Heil ward sein Ministeramt.
Weh dem Anseligen, dem alsbald er grollte,
Von heiliger Entrüstung tief durchflammt.
Zum Kadi, wer sichs unterfangen sollte!
Ha! Der Verwegene werde flugs verdammt!
Begreif es endlich, dämlicher Philister,
Daß sakrosankt in Preußen die Minister.

Unfehlbar, wie der Pontifex am Tiber,
Mimosenhaft wie eine zarte Maid,
Vollkommen bis in ihre letzte Fiber,
Stehn die Minister über dieser Zeit.
Dagegen macht es gar nichts aus, mein Lieber,
Wenn Otto Braun verdächtigt Hitlers Eid.
Wie leicht kann doch ein Staat in Stücke gehen!
Erst anno Achtzehn haben wirs gesehen.

O Preußen, das ein Friedrich einst regierte,
Welch eine Nulpe war der König doch,
Der keine der Gazetten je genierte
Und keinen Tadler spunnte in das Loch!
Wie damals doch das Volk nach „Freiheit“ gierte!
Wie drückte lastend des Tyrannen Joch!
Wie herrlich, daß — er sagts — in diesen Tagen
Uns Otto Braun zum Besten ausgeschlagen!

Er, der — so sagte er! — verstehen würde,
Wenn einer lieber noch die Müllabfuhr
Zu leiten strebte, als des Amtes Bürde
Ersehnte, das mit Schmutz bedräuet nur,
Welch Opfer bringt er! Du, in sicherer Hürde,
Wie lieblich lacht dir, Preußenvolk, die Flur!
Ja, auch die Müllabfuhr bringt reichen Segen —
Was uns betrifft: Wir hätten nichts dagegen!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0670
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Gerettet

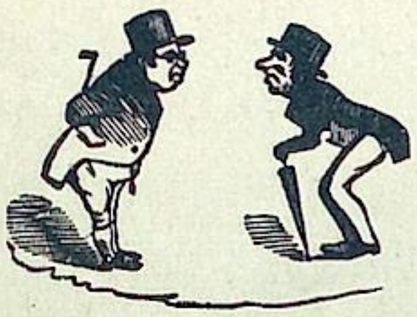
(Das Berliner Stadtparlament lehnte einen von nationaler Seite eingebrachten Antrag auf Kürzung der Diäten ab.)

Ja, wenn es um die Rettung solcher Jungfrau geht, dann werden selbst Stadtväter zu Helden!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0671

© Universitätsbibliothek Heidelberg



Müller: Wat sagste zu den Zusammenbruch der Staatspartei, Schultze?

Schultze: Det schon een Koch den Brei verderben kann.

Müller: Stimmt! e. s.

Trugschlüsse!

In New York hat kürzlich ein Universitätsprofessor durch eine Massenrundfrage bei Männern und Frauen festgestellt, daß eine ganze Reihe landläufiger Annahmen, Ansichten, Redensarten und Sentenzen in Wahrheit nur als Trugschlüsse und Irrtümer zu bezeichnen sind: vollkommen falsch wäre es nach seinen eingehenden Ermittlungen z. B., wenn man behaupten wollte, daß Rothaarige stets ein hitziges Temperament haben, Rasieren das Haar schneller wachsen läßt, hohe Stirn eine überlegene Intelligenz, ein viereckiger Kinnbacken dagegen Willenskraft bedeutet usw.

Leider sind Trugschlüsse dieser und ähnlicher Art auch in Deutschland fast unausrottbar weit verbreitet, ohne daß dies aber erst ein gelehrter Professor durch besondere Massenrundfragen entdecken müßte; ist es z. B. schon nach den Erfahrungen, die der deutsche Michel fast täglich am eigenen Leibe zu machen pflegt, grundfalsch, anzunehmen:

1. daß über-den-Löffel-barbieren Haare auf den Zähnen wachsen läßt;
2. daß ein Eselskinnbacken auf einen starken Mann à la Simson schließen läßt;
3. daß sich nur ein Roß auf die Hinterbeine setzen kann;
4. daß man mit jedem Staat Staat machen kann und jeder Freistaat auch frei ist;
5. daß die Arbeit munter fortfließt, wenn gute Reden sie begleiten;
6. daß unsere Armut Frankreich nicht schändet;
7. daß Landesverräter keinen Schuß Pulver wert sind;
8. daß Verträge verträglich stimmen, Verständigungspolitik verständig ist, Vertrauensseligkeit selig macht;
9. daß, wer sich zum Kriege rüstet, den Frieden will.

Dagegen kann es, wie man sieht, als eine längst erwiesene Tatsache gelten, daß Binsenwahrheiten heutzutage leicht in die Binsen gehen! klkl.

Bitter

„Ich hoffe, Student, daß du unerschlafft Studierst. Sprich dich mal frei aus!"
— „Zur Zeit studier' ich Volkswirtschaft. Ich gehe sehr häufig ins Leihhaus."

T. d. J.

Philosophie und Politik

Unteilbar, klein, im Weltenstrome
Rasaunen winzige Atome.
Sie kämpfen mit des Daseins Wehre
Mit ihrem Feind, der großen Leere.
Es kommandiert den ew'gen Streit
Die eherne Notwendigkeit.
Doch der Betrachter dieser Sachen,
Der sagt sich wohl: Es ist zum Lachen!
So teilte einst bedeutend mit
Der große Weise Demokrit.

Ein winzig Häuflein überblieben,
Fast zu Atomen schon zerrieben,
Statt vieler Männer, vieler Ehre
Nun gähnend fürchterliche Leere,
Und das gescheh'n in kurzer Zeit
Aus eherner Notwendigkeit.
Doch der Betrachter dieser Sachen,
Der sagt auch hier: Es ist zum Lachen!
So präsentiert sich heut im Staat
Der arg lackierte Demokrat. p.

Recht muß Recht bleiben

I.

— Sie haben, Angeklagter, das Reich um dreißig Millionen betrogen!

— Ich kann es nicht leugnen. Ein Barmat gibt sich eben nie mit Wenigem zufrieden.

— Damit kommen Sie bei uns vor Gericht schlecht an. Wir werden Sie zwingen, sich sogar mit sehr Wenigem zufriedenzugeben. Mit drei Monaten und, selbstverständlich, Bewährungsfrist!

II.

— Dadurch, daß Sie sich als Oberbürgermeister nur mit Flaggengeschichten, Ausstellungseröffnungen, Schönheitsköniginnen befaßt haben, statt sich genügend um Ihre Obliegenheiten zu kümmern, sind Betrüger und Schieber in der Lage gewesen, die Gemeinde um Unsummen zu prellen. Berlins Ansehen ist in der ganzen Welt heillos erschüttert, seine Kreditfähigkeit untergraben. Was können Sie zu Ihrer Verteidigung vorbringen?

— Meine Sportveranstaltungen ... meine Festwochen ... mein von städtischen Lieferanten gespeister Dispositionsfonds ...

— Das Gericht sieht davon ab, Ihnen einen Gehpelz zu überreichen und verurteilt Sie in letzter Instanz zu lebenslänglicher Pension von 29 000 Mark.

III.

— Mit meinen kurzen Beinen sitz' ich unbequem auf dem hohen Richterstuhl .. Gerichtsdiener, haben Sie nicht einen Fußschemel da?

— Wenn Ew. Gnaden die Anklageschrift gegen Sklarek benutzen wollen ... es ist ein Band von 1200 Seiten!

— Am Ende wird er aber doch noch einmal gebraucht?

— Falls sich das hohe Gericht eine Ziege halten will, ja! Über die ganze Geschichte wächst nämlich schon Gras.

Timon der Jüngere.

Schlagwörter und Ideale

Wilhelm Rein sagt in „Der Staat und die Volkserziehung":

„Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, diese Art Wandmalerei ist dem Deutschen zuwider. — Ihnen wird in Deutschland folgende Deutung gegeben: Schaffe mit! Das ist die Freiheit der Tat. Gliedere dich ein! Das ist die Gleichheit des Dienstes! Lebe im Ganzen! Das ist die Brüderlichkeit des echten Sozialismus!" ock.

Verschiedenes

„Merkwürdig", meinte kopfschüttelnd eine gewisse Partei, „unser schroffes Vorgehen gegen die Nazis hat für uns beinahe einen Rückgang bedeutet."

m. l.

Der schwarz-rot-goldene Schenkendorf

(Nach seinem Gedicht „Erneuter Schwur".)

(Wie die „Küstriner Zeitung" meldet, wurde ein zwölfjähriger Realgymnasiast, Sproß einer alten, hochgeachteten Familie, wegen angeblicher politischer Betätigung von allen anhaltischen Schulen verwiesen, weil er mit Klassenkameraden über den Kaiser gesprochen, ihnen eine Broschüre über die Ereignisse von 1918, die aber keinerlei Kritik an der Republik enthält, mitgebracht hatte und darauf denunziert worden war!!)

Nicht pred'gen und nicht sprechen
Vom Kaiser oder Reich!
Das wäre ein Verbrechen
Und sieht nur Buben gleich!
Sich d'rüber unterweisen,
Ist Republik-Gefahr:
Man wirft zum alten Eisen,
Was früher besser war!

Wenn and're untreu werden,
Hast du nicht treu zu sein,
Sonst regnet's gleich Beschwerden
Bei allen Linkspartei'n!
Ja, merk' dir's, deutsche Jugend:
Die Bilder großer Zeit
Voll Ehre, Mut und Tugend
Sind heut' Vergangenheit!

Am alten festzuhalten,
Welch' frecher Schurkenstreich:
Für immer soll veralten
Der Traum vom neuen Reich!
Mit allem sollt Ihr brechen,
Was Deutschland groß gemacht!
D'rum: Niemals davon sprechen!!
Doch — immer d'ran gedacht!!!

kikl.

Arthur Krüger

Zeichner am „Kladderadatsch",
zum 70. Geburtstag am 28. Oktober.

Humor, der neckisch lächelt,
Weicht keinem Höhenflug;
In seinem Atem fächelt
Selbst großer Linie Zug.

Die Flamme großer Geister
Zwingst du zum trauten Herd.
Noch lang, freundlicher Meister,
Bleib uns dein Werk beschert!

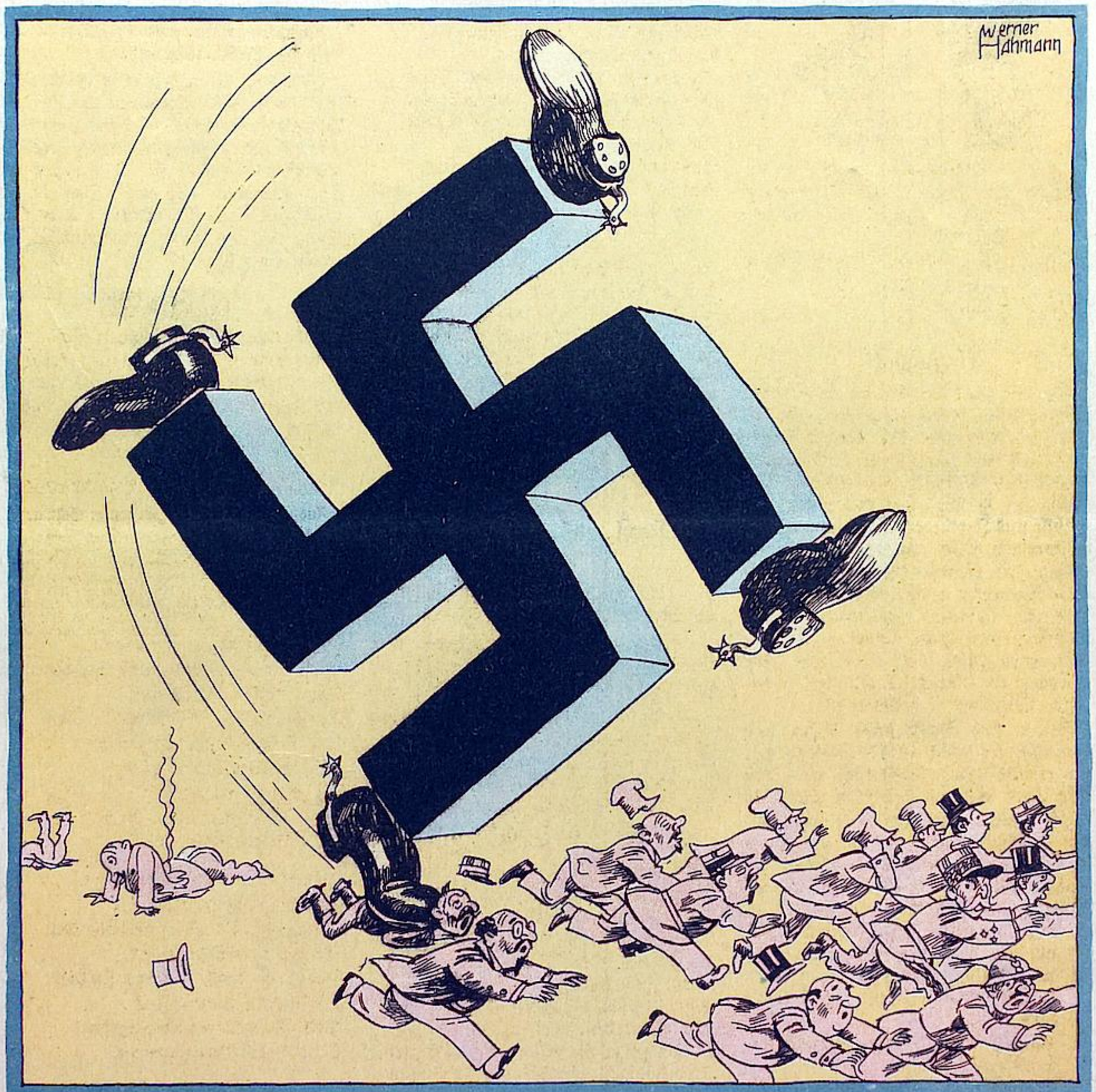
w. h.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0672

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der schreckliche Traum aller Boulevardblätter



Das Hakenkreuz ist los!

Diskont-Erhöhung

Zu Heringsdorf im weißen Sand,
Zu Norderney, in Westerland,
An jedem schönen Meeresstrand,
Der als mondän und elegant
In irgendeiner Zeitung stand,
Hat sich die Börse froh gesonnt
Im vierprozentgen Bankdiskont.

Zu Ende ist das Strandgewühl,
Verschwunden ist das Strandgefühl,
Nun ist es Herbst und öd und kühl,
Ganz hundekalt, doch trotzdem schwül,
Denn schauderhaft ist das Gefühl:
Ein Wetter steht am Horizont,
Steigt langsam hoch als Bankdiskont.

Und was der Sommer angesetzt,
Und was die Meeresflut benetzt
An Fett und Laune, schwindet jetzt.
Ganz tolles Zeug wird schon geschwätzt,
Die Klientel ist angstgehetzt:
Und niemand macht dagegen Front,
Nein, man erhöht den Bankdiskont.

Zum Teufel mit der Sommerpracht,
Sie kommt jetzt nicht mehr in Betracht,
Der Börsianer ist erwacht,
Ein Wandrer ist er in der Nacht,
Von Blitz und Donner schwer umkracht,
Verfolgt als wie ein Vagabond
Vom Wettersturm, dem Bankdiskont.

stoffel.

Kommunistische Vorbereitungen zum bewaffneten Aufruhr

Hochverrat täglich schlimmer!
Nun attackieren sie bald!
Rotfront besteht noch immer,
Trotz Oberreichsanwalt.

Das K. P. D.-Werk, vergißt er's?
Verkennt den schwelenden Brand
Des Herrn Justizministers
Kraftvolle rechte Hand?

Herr Bredt, damit das Geschmeiß nicht
Siege, sei'n S i e auf der Hut!
Ihre rechte Hand weiß nicht,
Was die Linke tut.

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0673
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Krisenluft

Einer unserer Leser schreibt uns: „Immerzu höre und lese ich jetzt von ‚Krisenfürsorge', aber für die Vertrauenskrise der Justiz sorgt keiner, obgleich sie doch von Tag zu Tag schwächer wird. Wie kann man sie neu beleben?" — Ach was, lassen Sie die nur ruhig absterben, an der ist nichts verloren. Begnügen Sie sich mit den uns verbleibenden zahllosen anderen Krisen — (Parlamentarismus, Regierung, Wirtschaft, Defizit, Ehe, Familie, Hochschule usw. usw.) — und lassen Sie sich warnen durch das Verslein:

„Wo alles siedet, gärt und krist,
Wird selbst der sanftste Mensch zum Biest!"

r.

Bruch

Arthur Mahraun steht einsam
Zur Staatspartei-Idee.
Ihn fröstelt. Weltanschaulich
Liegt ihm N. S. D. A. P.

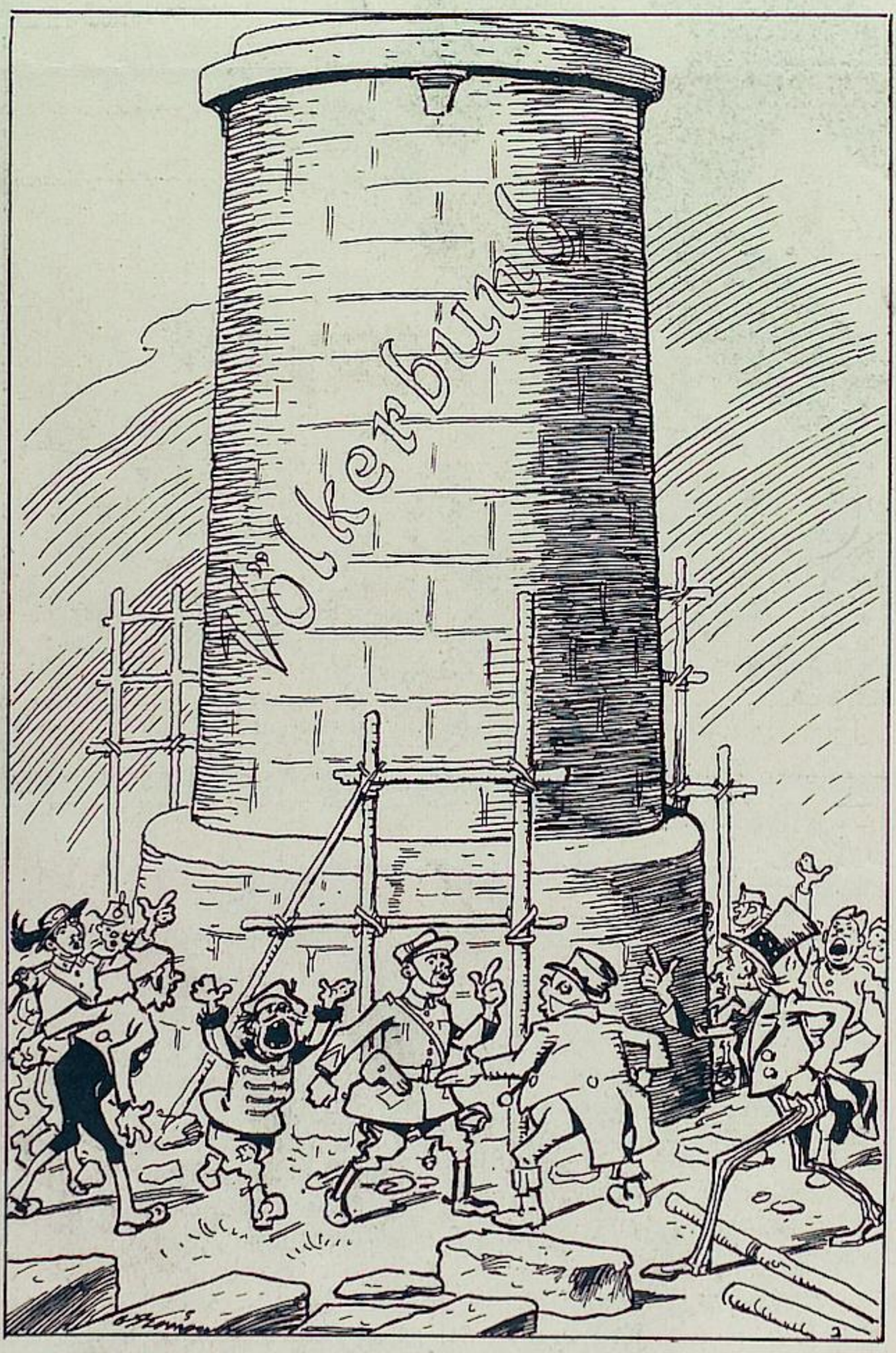
Er träumt von einem Meyer,
Der fern im Morgenland
Als letzter Staatsparteier
Zu Thälmann durchgebrannt.

– n.

Anklagezustand

Untersuchungsrichter: „Führen Sie dieses junge Mädchen ab. Ihr Herz birgt eine keimende Neigung zu einem Nationalsozialisten. Sie ist wegen nationalsozialistischer Keimzellenbildung zur Verantwortung zu ziehen." m. l.

Der Turmbau zu Babel oder Alles schon dagewesen!



„Ewiger Friede!" „Schlachtschiffe!" „Minderheiten!" „Gerechtigkeit!"
„Abrüstung!" „Sicherheiten!" „Versprechen!" „Wortbruch!"
— Versteht einer den andern? —

Wenn die Erde bebt

In der Nacht zum 8. Oktober d. J. ist Süddeutschland, insbesondere München von einem starken Erdbeben heimgesucht worden. Dortigen Tageszeitungen entnehmen wir einige darauf bezügliche Zuschriften aus dem Leserkreise, soweit sie auch bei uns allgemeinem Interesse begegnen dürften:

1. Ein Mitglied der Staatspartei: „Allen hämischen Kommentaren, die die Auflösung der Staatspartei begleiten, macht dieses Erdbeben einen Strich durch die Rechnung. Denn unsere Vereinigung ist, wie sich jetzt erweist, einem Naturereignis zum Opfer gefallen. Die innere Zerklüftung Deutschlands ist kein Charakterfehler, sondern eine geologische Tatsache. Wir verlassen hocherhobenen Hauptes das Gelände unseres Zusammenbruchs, weichen als Menschen der Götterstärke, trauernd sehn wir unsere Werke und bewundernd untergehn."

2. Ein lyrischer Dichter: „Ich fühlte mein Ende, sah mich versinken mit dem Erdball, mit allem, was Großes und Schönes auf ihm entstanden war, sah die Werke Laotses und Homers und Dantes und Goethes mit den meinigen im Todeskuß sich einen und gemeinsam in Nirwana hinabtauchen. Leider war der Stoß viel zu schwach, um solchen Untergang des Weltengeistes durchzuhalten. Lediglich mein Manuskriptenschrank, Nußbaum furniert, wurde an der einen Seite 30 cm von der Wand gerückt und ließ mich im Scheine des angesteckten Streichholzes an seiner Hinterwand die Fortdauer meines Sklavendaseins in den Worten ablesen: ‚Gepfändet! Der Ger.-Vollzieher.' Da riß ich das Fenster auf und schrie zu der erregten Straßenmenge hinunter: ‚Glaubet mir, die seufzende Kreatur wird in dieser Nacht noch nicht erlöst!'

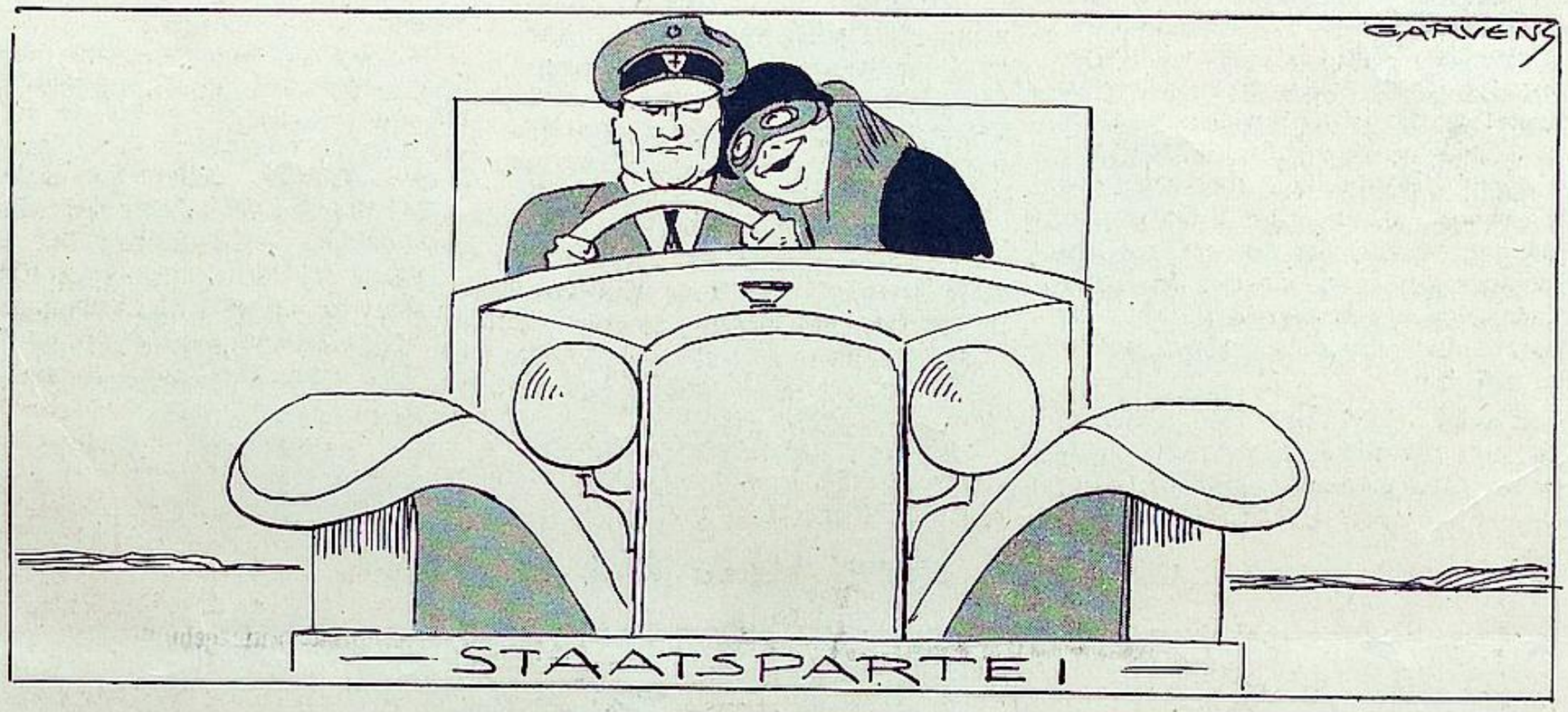
Aber was tönte mir zurück: ‚Erkältens Ihna nicht, Herr Huber!' Diese Prosa entwaffnete mich, ich kehrte in mein Bett zurück und schlief darin ernüchtert und traumlos bis 12 Uhr 47 des nächsten Tages."

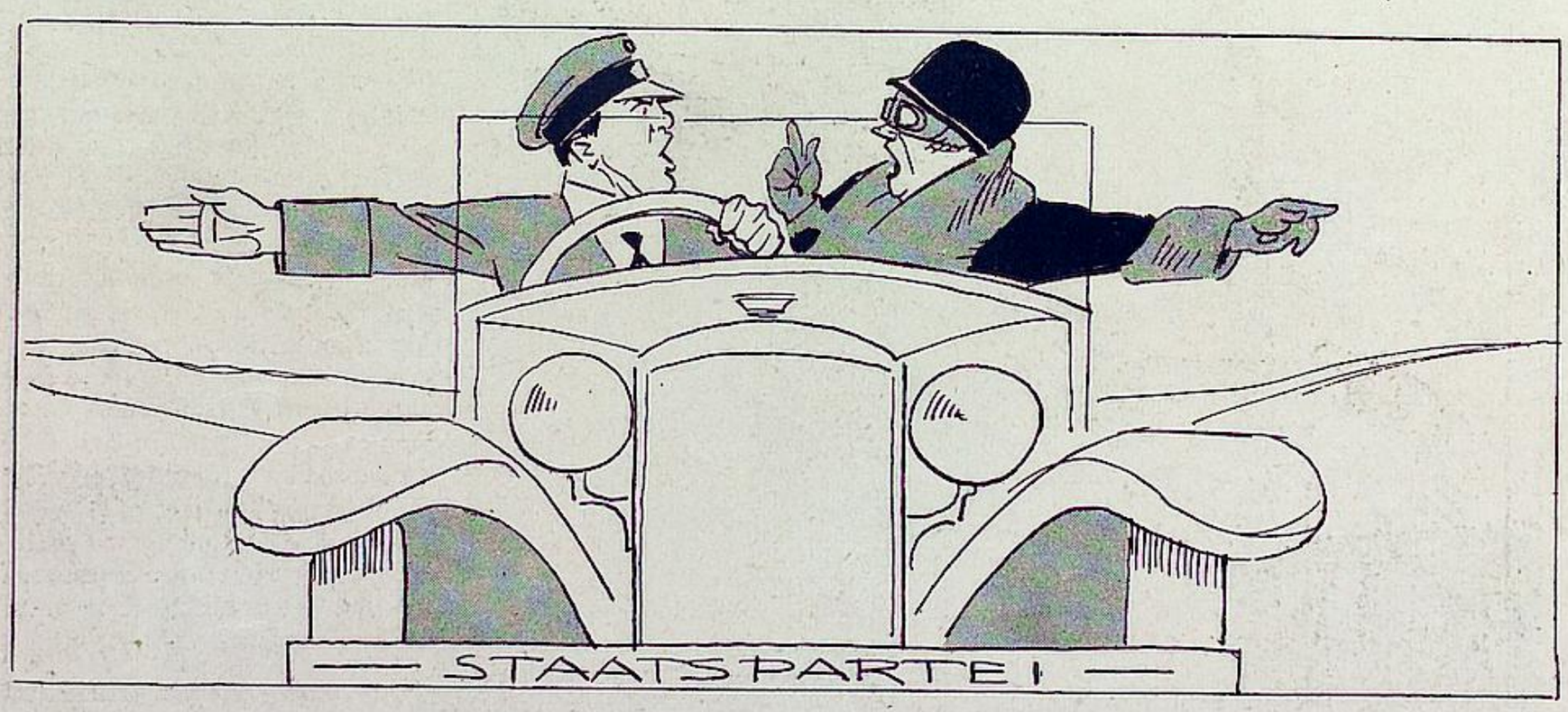
3. Ein Nationalsozialist: „‚Deutschland erwache!' rief in der Nacht vom 7. zum 8. Oktober, 0,29 Uhr, das Krachen der Bettgestelle auch jenen Schlafmützen zu, welche die Maulwurfsarbeit der Mächte der Finsternis noch zu unterschätzen pflegen. Alles wurde wachgerüttelt. Inwieweit unfreiwillig Juda bei alledem seine Hand im Spiele hatte, bleibt noch zu untersuchen. Nach fachmännischer Erklärung handelt es sich um unterirdische Verschiebungen! Ver—schie—bun—gen!! Na also. Zum Teufel mit eueren Seismographen! Betrachtet die Schweizer Bankausweise der nächsten Tage und ihr werdet wissen, was da nächtens so polternd westwärts rollte."

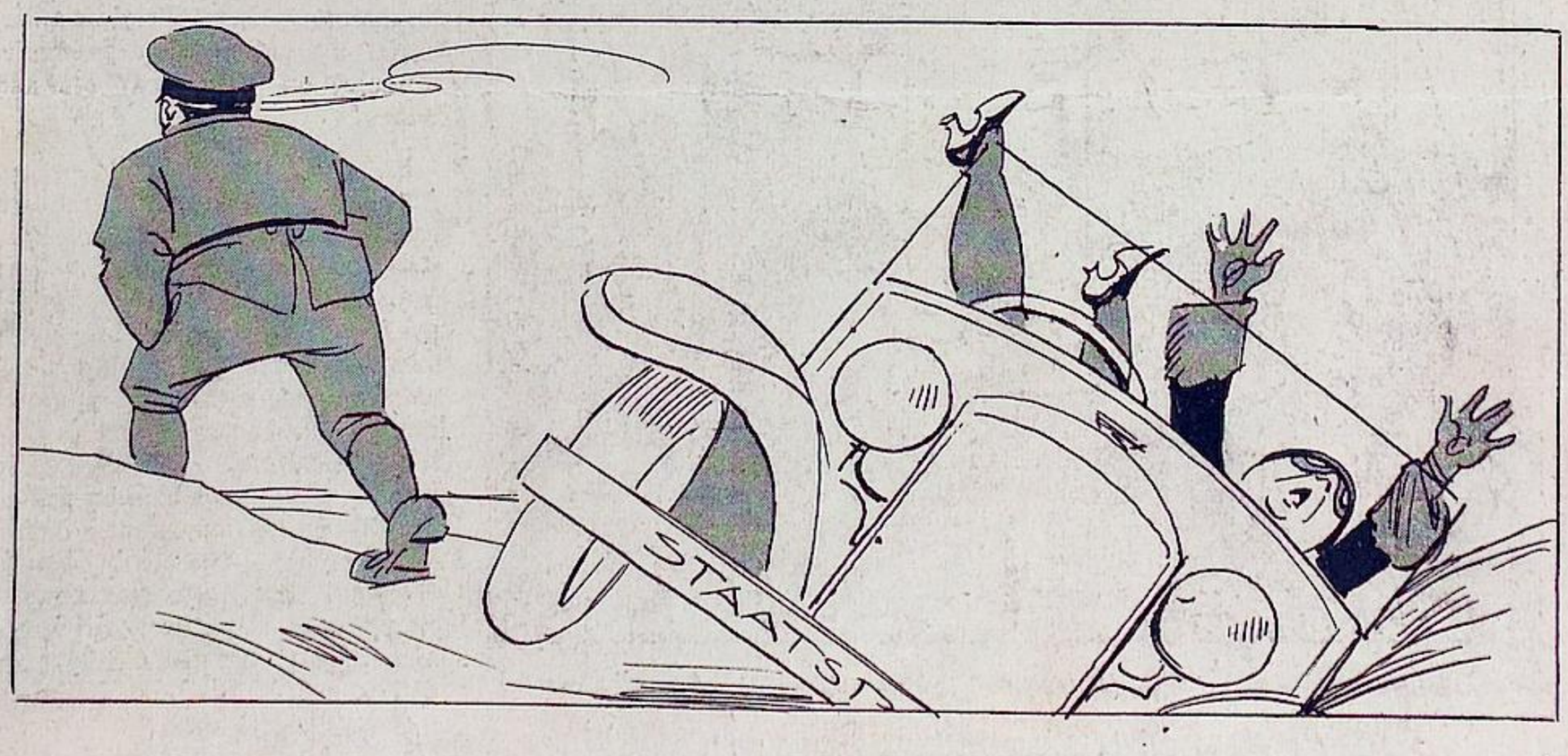
roderich.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0674
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Kurze Fahrt zu zweien







UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0675
© Universitätsbibliothek Heidelberg

In der Instruktionsstunde für Berliner „Schupos"

Lehrer: „Also — um es noch einmal zu sagen — bei der Überwachung von politischen Versammlungen dürfen Sie gegen Ausdrücke des Redners, wie z. B. „Mistbande", „Lausejungen", „Halunken", „Idioten" usw. nicht einschreiten, selbst wenn sie gegen Mitglieder der Regierung gerichtet, aber mit dem Zusatz versehen sind: „die können so bleiben!" Weil mit diesen verhöhnlichen Worten die Meinung des Redners ausgesprochen wird, daß die von ihm erwähnten Herren im übrigen ihm durchaus geeignet erscheinen, ihr Ministeramt oder sonstige öffentliche Stellung weiter zu bekleiden."

Schupo Müller 13: „Muß ich es als öffentliche Herabsetzung eines hohen Staatsbeamten auffassen, wenn von ihm behauptet wird, daß er das Pulver nicht erfunden hätte?"

Lehrer: „Das kommt ganz auf die Art des Pulvers an, das der Redner meint. Meint der betr. Redner z. B. Insektenpulver, so ist in jener Behauptung keine persönliche oder amtliche Kränkung enthalten. Haben Sie sich aber vergewissert, daß der Redner an das Schießpulver dachte, bei dessen Erfindung, nach seiner Meinung, der Staatsbeamte nicht direkt beteiligt gewesen wäre, so darf diese Auffassung als gröbliche Beleidigung gelten."

Schupo Schulze-Pankow: „Ist — Aufhängen eine Injurie?"

Lehrer: „Ganz gewiß; aber bitte, drücken Sie sich deutlicher aus!"

Schupo Schulze-Pankow: „Nun — wenn ein Redner ankündigt, daß er einen Minister bei nächster Gelegenheit am Laternenpfahl aufhängen möchte."

Lehrer (energisch): „In diesem Falle haben Sie sofort einzuschreiten und den betr. Redner zu fragen, ob er den Minister auf legalem oder illegalem Wege aufhängen wolle. Im ersteren Falle haben Sie sich mit der Feststellung dieser Absicht zu begnügen."

Schupo Schulze-Pankow: „Im anderen Falle werde ich den Redner auf das Unvorschriftsmäßige der von ihm beabsichtigten Handlung aufmerksam machen."

Lehrer (erfreut): „Richtig! So ist es." m. br.

Sport in aller Welt

Mars („Sportverein Bürgerkrieg") sprang ohne Anlauf von Buenos Aires nach Rio

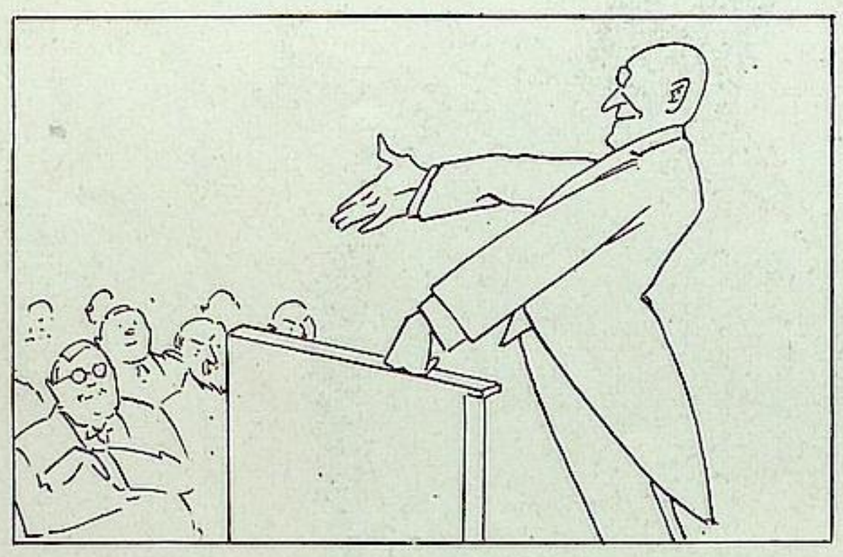
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0676
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Grober Unfug

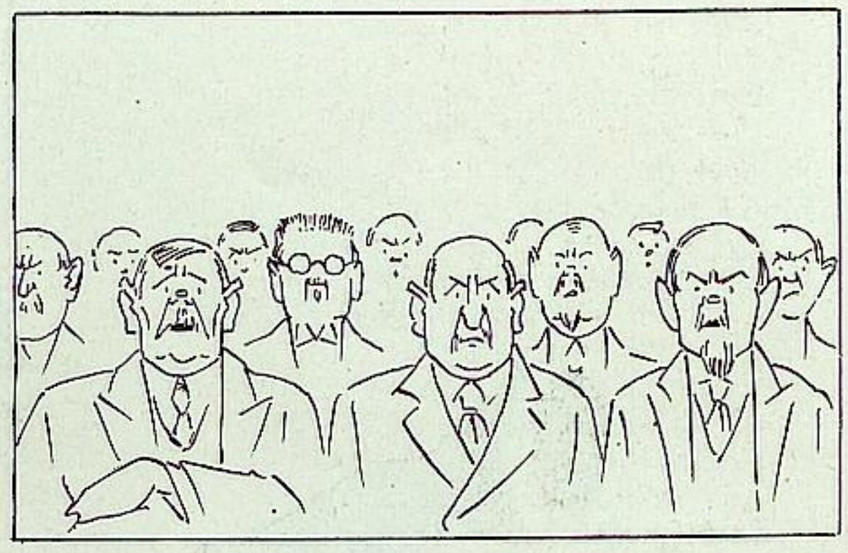
Wenn der Lümmel das Pferd nicht zum Scheuen bringen würde, würden die Reiter nicht herunterrutschen

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0677
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Diätenfrage im Berliner Stadtparlament

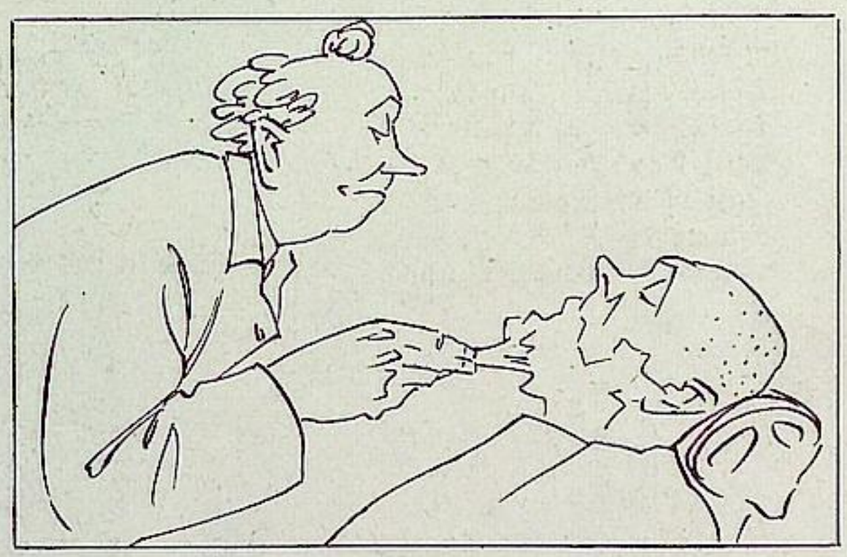


Ein Redner sprach begeisterungsentflammt:
„Wir wollen künftig hier im Ehrenamt
Stets unsere Pflicht tun! Bar Entgelt mitnichten!
Und auf Diäten wollen wir verzichten!

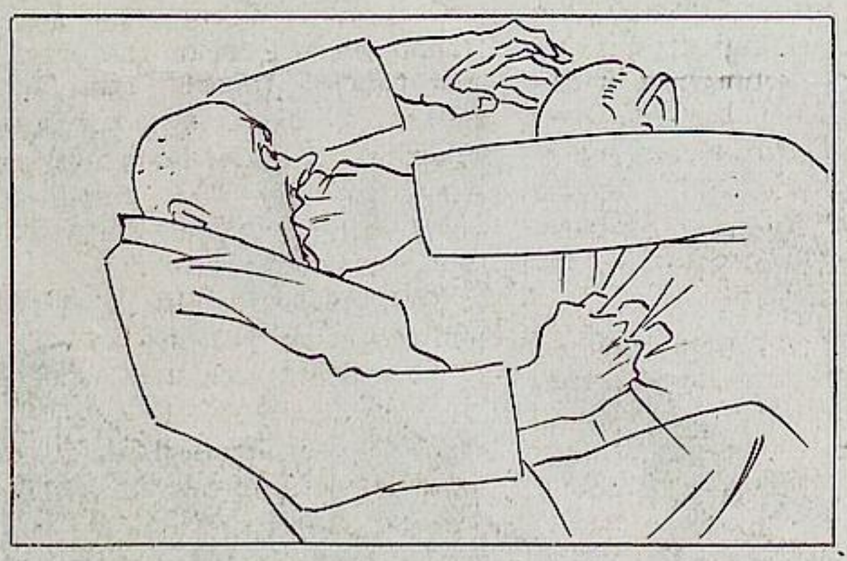


So hatte gesprochen der Nationale,
Da erhob sich ein Grunzen und Brummen im Saale;
Und alsbald erhob sich auf der Linken
Einer unwillig von seinen Schinken.

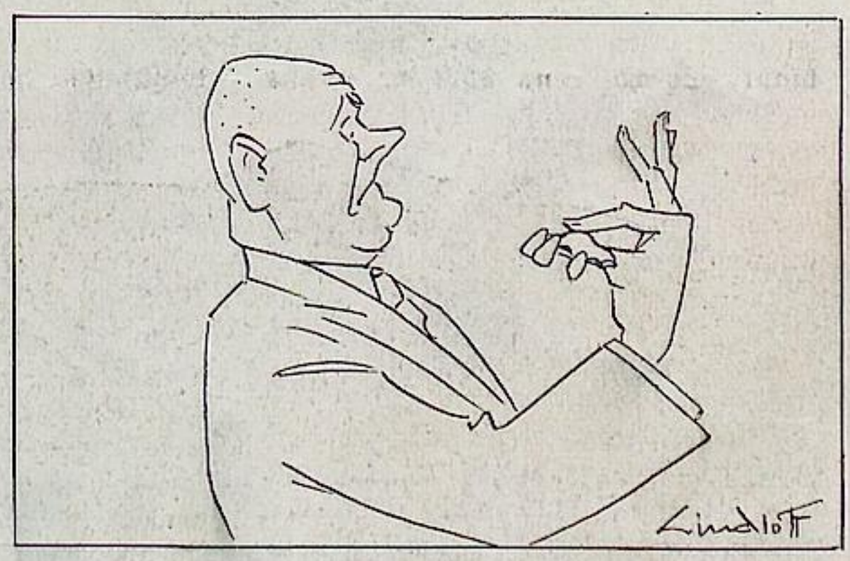
Und opponierte dem Redner kräftig
Mit starken Worten und ziemlich heftig:
„Die Sitzungen schaffen uns Kosten und Mühn!
Erst heißt es: Ein reines Hemde anziehn,



Dann kostet einiges das Rasieren –
Darf man dies extra liquidieren?
Auch pflege ich meistens einmal zu baden
Während der Wintersession; wer ersetzt mir den Schaden?



Und dann erst, bitte der Sitzungszimmt,
Der alle Kräfte in Anspruch nimmt
Beim Bekämpfen der Meinungshindernisse,



Da braucht man des öfteren neue Gebisse!
Ein „Ehrenamt" lockt keenen Hund vom Ofen –
Wat kann ick mir for die Ehre koofen?"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0678

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Räuber von heute

(Die deutsche, amerikanische, englische und holländische Polizei sucht nach geheimen Kurzwellenempfangsstationen, die in der Nähe von Bremerhaven Börsennachrichten abfangen und diese zu Spekulationen mit Millionengewinnen benutzen.)

Man hat um Bremerhaven
Acht auf die Telegraphen.
Geheimnisvolles Spähen!
Was ist denn bloß geschehen?
Jagd ist's auf Funkgeräte,
Auf hochgespannte Drähte,
Die gilt es abzufangen,
Die insgeheim empfangen,
Um, was in stillen Stunden
Sie unbefugt erkunden,
Sodann an Börsenplätzen
In Münze umzusetzen.
Amerika vor allen
Läßt sich's nicht mehr gefallen,
Verlangt, daß man verhindre
Dies Börsenausgeplündre. —
Man muß insoweit handeln,
Weil sich die Zeiten wandeln,
Moderne Räuber holen
Sich's nicht mehr mit Pistolen,
Es tritt an deren Stelle
Die kurze Sende—Welle.
Einst galt's, in Wald und Büschen
Rinaldo zu erwischen,
Der Kriminal-Inspektor
Birscht jetzt auf den Detektor.
Einst war's der Schinderhannes,
Jetzt ist der Radio-Mann es:
Ein neues Stück Romantik
Kommt über den Atlantik!

roderich.

„Meine Herren Wachtmeesters, Sie scheinen nicht zu wissen, wat ‚Dienst am Kunden' ist, sonst würden Sie mir eenen Mantel borgen!"

Umschau

Rex Carol erkraftet,
Der Tscheche radaut,
Pilsudski verhaftet,
Herr Gandhi miaut,
Ford gründet Museen,
Der Tschang haut den Feng,
Präsiden vergehen,
In Rußland geht's Peng!

Böß setzt sich zur Ruhe,
Der Hertzog zieht Draht,
Der Bata macht Schuhe,
In Genf gibt's Salat,
Der Duce tönt Flöten,
Still rüstet der Japs,
New York hat Moneten
Und Briand 'nen Klaps.

So bunt ist der Schein doch,
So farbig der Strauß,
So packet hinein doch
Und sucht euch was aus,
Und beißt euch die Wanze
Des Ärgers das Fell,
So lacht übers ganze
Weltstaatskarussell!!

p.

Filmkunst

Die klare, zielsichere Einstellung des Films zu allen Lebensproblemen ist bekannt. So hat denn auch die Reichstagswahl ein reizendes Spiel entstehen lassen, das geschickt erzieherische mit neckischen wie romantischen Elementen verbindet und ganz dem Leben abgelauscht sein dürfte.

„Agilolfs Meineid."

Agilolf hat es versäumt, am 14. September d. J. zur Urne zu schreiten und hat in voller Erkenntnis der Versündigung gegen seine oberste staatsbürgerliche Pflicht folgenden Eid geschworen: Er will nun auch in seinem Privatleben keinerlei Wahl mehr ausüben, bis ihm durch eine reine Jungfrau die Vergebung seiner Sünde kund wird. —

Man kann sich vorstellen, zu welch lustigen Zwischenfällen dies allenthalben führt. Jede Frage, sei es im Wirtshaus nach hell oder dunkel, im Dampfbad nach warm oder kalt, vor dem Fahrkartenschalter nach Wagenklasse und Zielrichtung, beantwortet Agilolf mit der tonfilmisch äußerst gelungenen stereotypen Antwort: „Unter den obwaltenden Umständen eines geschworen habenden Eides ist solcherlei mir gänzlich gleichgültig." Überflüssig zu erwähnen, welche Lachsalven Harry Piefke in der Rolle des Agilolf entfesselt. —

Doch Agilolf hat schwörend nicht an Gott Amor gedacht und nicht daran, daß dieser Schelm ihm eines Tages seinen Eid bitter leid werden lassen könnte. Es geschieht in einem Salonwagen erster Klasse, obschon Agilolf eigentlich dritter Klasse nach Finsterwalde fahren wollte. Aber infolge seiner Wahllosigkeit erhielt er vom Schalterbeamten eine Fahrkarte nach Nizza. Eine junge Dame sitzt ihm gegenüber und schon am Lehrter Bahnhof weiß es Agilolf: „Diese wähle und darnach sterbe ich, da ich meineidsbelastet nicht weiter zu leben vermag."

Kurz hinter Weißenfels also bricht Agilolf seinen Schwur, das junge Mädchen haucht: „Jawohl, dein für ewig, Geliebter", dieser öffnet sodann die Coupétüre, um sich hinauszustürzen, der Mann und das Weib ringen miteinander Brust an Brust (fünf Minuten Großaufnahme).

Da fällt Agilolfs Blick auf das Kofferschildchen, und was liest er: „W a h l t r a u t Gräfin von und zu Brabant."

„Ha", schreit Agilolf verzückt: „Auf Geheiß des Schicksals habe ich mich dir genähert, habe ich mir die ‚Wahl traut' und also trauen dürfen. Du hast mich erlöst, reine Jungfrau!" Und während der nichtbeleuchtete Zug in einen Tunnel einfährt, intoniert die Tonfilmmusik den „Brautchor aus Lohengrin". Jugendliche haben trotzdem Zutritt, den wir auch allen Erwachsenen mit Sinn für die Fortschritte moderner Filmdichtung nur auf das dringlichste empfehlen können.

stoffel.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0679

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Im Parteikrieg

Die Herren Abgeordneten beziehen ihre Stellungen

Mehr Dampf!

Augenblicklich, bald, geschwinde,
Schleunig, unverzüglich, flugs,
Stracks und plötzlich gleich dem Winde,
Jählings, hurtig wie ein Luchs,

Schnell und rasch und flink-behende,
Fix und stramm und unbeseh'n —
Ja, so sollten alle Hände
Heut ans Werk der Rettung geh'n!

Aber langsam, träg, phlegmatisch,
Müde, zögernd, matt, gemach,
Lasch und mühsam und asthmatisch,
Fast verdrossen, zaudernd, schwach —

Also hebt die unergründlich
Weise Politik die Last — — —
Ist's ein Wunder, wenn sie stündlich
Stets die rechte Zeit verpaßt?

p.

Vom Büchermarkt

Uns geht zu: „Die Hölziade" oder genauer „Leben und Taten von Maximilianus Hölz, dem Reichstags-Kandidaten, oder wie Er viel Bürgertum schund und verdarb, und doch ein Mandat für den Reichstag erwarb", gezirt mit roten Hölzschnitten, in klobigen Knüttelverslein von Kortum dem Jüngren.

Der Verfasser schildert zunächst in feurigen Bildern und blutrünstigen Farben die sattsam bekannten früheren Abenteuer seines Helden und seine Büßerjahre in fidelen Gefängnissen und neumodisch-humanen Zuchthäusern. Er fährt dann fort:

„Als über all diesen Taten des Maxen
Ganz allgemach schon Gras war gewachsen,
Da sprach man: Der Mann in den Reichstag paßt!
Und Moskau lachte sich drob einen Ast."

Hölz hält nun seine zündenden Wahlreden — bei ihm zündet ja alles — und bedroht darin seine Gegner, selbst die prominentesten Sozis wie Severing, Braun und Zörgiebel mit baldigem Totschießen. Dazu heißt es:
„Über diese Brandreden des Maxen
Geschah allgemeines Trampeln der Haxen,
Der Leitende brüllte zuerst ‚Rotfront!',
Dann jeder der andern, so laut er's gekonnt."

Aber der Eindruck war doch kein einheitlicher, denn wir lesen:

„Zwar manche, die überlief es ganz kalt,
Sie sprachen: Wo bleibt nun der Staatsanwalt?
Jedoch, der war just beschäftigt ganz
Mit störrischen Reichswehr-Leutenants",
und als er schließlich doch zugreifen wollte,
„Da fand er nimmer die Spur des Hölzen,
Der war schon verschwunden, als lief' er auf Stelzen."

Soweit ganz gut. Jedoch inzwischen gab es ein trauriges Intermezzo:

„Hingegen fanden ihn auf ein paar Nazi,
Die riefen: Zu Boden, du Lümmel und Bazi!
Und taten gewaltige Hiebe ihm geben,
Doch leider gingen auch einige daneben,
Woraus, wer des Sprichworts vom ‚Unkraut' ist kundig,
Schon schließt, daß er dennoch geblieben labundig."

Es folgt dann seine Flucht im Luftschiff nach Moskau und ein kurzer Ausblick in die Zukunft:

„Und kommt von Moskau er geflogen
Und ist in den Reichstag eingezogen,
Dann steht er sicher seinen Mann
Und steckt die Wallotbude an."

Hiermit gelangt auch dies Epos glücklich zu seinem so beliebten versöhnlichen Abschluß.

reino.

Nach dem Wahlrausch zu behaglichem literarischen Genuß

Parlaments-Album des Kladderadatsch

Parlament und Parlamentarier im Spiegel des Humors und der Satire von

1848 bis zur Gegenwart

Mit 300 Illustrationen. Herausgegeben und mit erläuterndem Text versehen von **Dr. Wolfgang Hofmann.** Ein Werk, das in seiner Art wohl einzig dastehen dürfte. Das Album im Format des Kladderadatsch umfaßt 236 Seiten und kostet in Halbleinen gebunden 12 Mk.

Ein Käufer schreibt über dieses Werk:
. . . Im übrigen ist das Werk für mich ein Hochgenuß, eine Quelle stiller Freuden, wenn man Blatt für Blatt feststellen kann, mit welcher Folgerichtigkeit der Kladderadatsch seit seiner Geburt die innere und äußere Verdorbenheit des Parlamentarismus, wie ihn die biederen Teutschen handhaben, bloßstellt und bekämpft. . . .

A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48 • Verlag des Kladderadatsch

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0680
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das Leben — ein Tonfilm

Die neueste Errungenschaft ist der Heim-Tonfilm. Der Tonfilm stieg von den Höhen der Vorführungskammern der Kinopaläste hinab in die Hütte der Menschen. Von der Wiege bis zum Grabe wird der Tonfilm nicht nur dein Begleiter, sondern der Vermittler deiner Unsterblichkeit sein. Dein erster Schrei, die Unarten der frühen Jahre, Erziehungsversuche des Papas, die Katastrophen in der Schule, das Jawort deiner Liebsten und alle anderen bezeichnenden und entscheidenden tonreichen Äußerungen deines Daseins werden mit den dazugehörigen bzw. ungehörigen Gesten für die Ewigkeit festgehalten und aufbewahrt.

Nun, das ist ja schließlich ein Privatvergnügen, und es ist des Urenkels höchst persönliche Angelegenheit, sich an den Lauten zu erfreuen, mit denen Urgroßpapachen als Lausbub den Empfang von Klatschpopo quittierte. Anders aber ist es, wenn es gilt, die Wesensart berühmter und bekannter Persönlichkeiten gewissermaßen aus ihrer Kindheit und sonstigen Vergangenheit zu erklären. Es wäre z. B. interessant, hätte man heute einen Film aus den frühesten Anfängen unserer Kommunisten. Ihre Vorliebe an zweckloſem Schreien würde sich dann vielleicht unschwer aus dem Plärrvergnügen der ersten Lebensjahre erklären lassen. Man kann ja schließlich niemandem einen Vorwurf daraus machen, daß er sich nur schwer oder gar nicht entwickelt hat. Manche Dramatiker, die, zumal vor wenigen Jahren noch, das Recht des Sohnes auf Verprügelung seines Vaters propagierten, würden durch den Tonfilm ihrer Kindheit leicht Aufschlüsse über ihre Entwicklung geben: Man würde erkennen, daß die Prügel, die die jungen Herren ihren Vätern zudenken, von diesen ihnen leider selbst allzusehr vorenthalten wurden. Besonders interessant aber wird es späteren Generationen sein, das „Ja" zu vernehmen, mit denen Eheschließungen zustande kamen, die ihnen selbst geradezu märchenhaft und unbegreiflich erscheinen. So ist es lebhaft zu bedauern, daß der Augenblick nicht tonfilmisch festgehalten wurde, in dem der Ritter vom Jungdeutschorden Fräulein Demokratia die Hand zum Treubund bot. — Man sieht eben, die wirklich guten und notwendigen Erfindungen kommen immer eine Woche zu spät. rl-rl.

Zur gefälligen Kenntnisnahme

Aus dem Elysium erhalten wir folgende Zuschrift:

„Nachdem ich das Finanz- und Steuerprogramm der Regierung Brüning gelesen habe, möchte ich meinen Spruch aus dem Faust doch lieber dahin abändern:

Wer vieles nimmt, wird jedem etwas nehmen! ego. Wolfgang von Goethe."

Fröhliches Interview beim Reichsfinanzminister Dietrich

Ich fand Herrn Dietrich in der fröhlichsten Laune vor; er hüpfte von einem Bein auf das andere und gebärdete sich wie ein kreuzbergnügter Frosch.

„Wie geht's, verehrter Herr Dietrich?"

„Nun, wie Sie sehen! Ausgezeichnet! Mensch, denken Sie, wir brauchen keine Anleihe und keinen Pump mehr! Allah sei's getrommelt und gepfiffen!"

„Ach bitte, Herr Dietrich, hätten Sie die Güte, mir Ihre Pläne . . .?"

„Sehen Sie", beantwortete er umgehend meine Frage, „wir konstruieren, wie Sie wissen, einen wunderschönen — ‚Überbrückungskredit' . ."

„Und — dann?" meinte ich zweifelnd.

„Dann natürlich einen ebenso sicheren und schönen ‚Untertunnelungskredit'."

„Ei, famos, Herr Dietrich, und wenn sich — doch noch ein Bedürfnis nach Geld einstellen sollte . . .?"

„Dann gibt es selbstverständlich einen — ‚Überfliegungskredit', der eigentlich den idealsten aller Kredite darstellt."

„Damit wären Sie dann aber, Herr Dietrich", meinte ich, „am Ende Ihrer Wissenschaft."

Er lachte herzlich. „Kein Gedanke dran! Nun käme erst ein ‚Überfunkungs- oder Radiowellenübertragungskredit' in Frage, der uns totsicher gelingt. Ja, und dann schließlich der ‚Gedankenübertragungskredit' oder der ‚Suggestive Vertrauenskredit', der schon in den Bereich des finanziellen Okkultismus . . ."

Ich drückte, aller Zukunftssorgen nunmehr glücklich entledigt, dem Minister für bisher ungeahnte Möglichkeit gerührt die Hand und empfahl mich. m. br.

Heureka!

(Der sozialdemokratische Senator Kirch in Altona hat einen Buchhändler verklagt, weil dieser im Schaufenster die Speisefolge von der Silberhochzeit des Senators veröffentlichte. Dort war unter anderen sehr leckeren Gerichten ein „Pasteten-haus auf Finanzmännerart" aufgeführt.)

Bei der Pastete grübelt man,
Woher der Ausdruck stammen kann!
Man sagt „Pastetenhaus" mit Fug,
Wenn die Pastete groß genug.
Doch daß sie dann benamset ward
„Pastete auf Finanzmannsart"
Ist nicht so einfach zu ergründen!
Und doch — ich glaub' es jetzt zu finden:
Der Ausdruck — na, entstanden ist er
Gewiß durch unsre Herren Finanzminister,
Weil's fast bei jedem noch, der uns verließ,
Zum Schluß für uns: „Da haste die Pastete" hieß!

ego.

Das Vorbild

Ein deutscher Forscher, mit Namen Kibler, hat vor kurzem in Neu-Guinea das sonderbarste Lebewesen gefangen, das es auf dieser Erde nur gibt. Dies Wundertier war bislang noch niemals in Europa zu sehen; Kibler wird es in vier Exemplaren der erstaunten Mitwelt präsentieren. Das Tier hat eine Länge von 60 Zentimeter, einen Schnabel wie ein Vogel, Stacheln wie ein Stachelschwein, dazu einen Beutel wie ein Känguruh. Es haust unterirdisch wie ein Maulwurf und hat die Fähigkeit, sich wie ein Reptil der wechselnden Temperatur anzubequemen. So berichten englische Blätter Indiens.

Dieses seltsame mixtum compositum, das das Unmögliche durch seine Persönlichkeit möglich macht, das die Gegensätze des Vogels, Säugetieres und Reptils in sich vereinigt, das allen Lagen und Eventualitäten im Kampfe ums Dasein gewachsen ist, sollte von unsern regierenden Herrschaften eingehend und mit Muße studiert werden. Vielleicht bringen sie es dann auch fertig, nächstens eine lebendige kommunistisch-nationalsozialistische-zentrümliche Koalition mit diktatorisch-verfassungsmäßig-anarchistischer Regierungsform der erstaunten Mitwelt zu präsentieren. p.

Kapitalflucht

Hoch klingt das Lied vom braven Mann:
Er sieht sein Vaterland in Not,
Da schreit er „Rette sich, wer kann!
Dies ist der Stunde Machtgebot!"
Er rafft zusammen all sein Gut,
Packt Scheine und der Münzen Glanz,
Und er entzieht das letzte Blut
Dem Wirtschaftsleib des Vaterlands.

Hat uns das Ausland je bedrückt
Mit Geldeslast und Zahlungsfron —
Der deutsche Bürger wankt gebückt
Im Schweiß der Reparation.
Da klingt das Lied vom braven Mann
An seinem Ohre froh vorbei:
„Ich löst mein Geld vom deutschen Bann
Und bin von euern Nöten frei."

Die Tränen des gemeinen Leids,
Der „brave" Mann, er weint sie nicht.
In seinem Geld erstickt die Schweiz,
Doch immer wieder wirbt er schlicht:
O Fremde, nimm mein ganzes Geld,
Und riecht's ein bißchen auch nach Schand',
Ich hab meine Sach' auf dich gestellt
Und laß im Stich mein Vaterland.

Die Ratten, also heißt's im Spruch,
Verlassen stets das Schiff, das sinkt.
Und dies ist aller Nöte Fluch:
Wenn einem das Verderben winkt,
Wird schnell er aller „Freundschaft" quitt.
Sie raubt ihm seinen letzten Rest
Und gibt geschwind ihm jenen Tritt,
Der jäh ihn ganz versinken läßt. rl-rl.

Gesundung, Band 1:
Stoffwechselkrankheiten und Ernährungsschäden, deren Verhütung und Heilung! / Herausg.: Prof. Dr. Gudzent / 90 S., Din A5, Zweifarbiger Umschlag
Magerkeit — Fettleibigkeit — Zuckerkrankheit — Rachitis u. a.
Preis RM 1.50 u. Porto
Verhüten ist besser als heilen!
Bestellen Sie deshalb sofort „Gesundung", Band 1
Verlag H. S. Hermann GmbH., Berlin SW 19, Postscheck-Konto 20 781

Feldflieger
Von Haupt Heydemarck
Ganzleinenband mit 45 Bildern 6,50 RM
Wie ein spannender Luftkriegsroman liest sich dies Heldenlied von Kampf, Sieg und Tod eines berühmten deutschen Fliegers im Weltkrieg, geschrieben von einem Mitkämpfer.
Dom-Verlag, Berlin SW 61

Lästiger Schweißgeruch
der sich besonders in den Achselhöhlen beim Tanz und Sport für die Umgebung unangenehm bemerkbar macht, verschwindet sofort durch **Leoform-Creme.** Diese Anti-Schweißcreme verhindert, ohne die Wäsche zu verändern und ohne den normalen Schweiß zu unterdrücken, übermäßiges Transpirieren und verbreitet einen herrlichen Rosenduft. Tube 1 Mk. — Zu haben in allen Apotheken, Drogerien bzw. Chlorodont-Verkaufsstellen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0681
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Frau Potiphar und Joseph

Jungdo-Joseph: „Fort! Fort!"

Das Parlament

Wo von Oft, Süd, Weft und Norden
Viele Bahnen eins geworden,
Wo das Dampfroß ſchnaubt und funkt,
Wo das Netz der Schienenſtränge
Sich vereint zu großer Enge —
Dieſes nennt man Knotenpunkt.

Wo von Oft, Süd, Nord und Weſten
Die Elite aller Beſten
Sich vereinigt, ruhmbetunkt,
Wo man ſchwatzt und ſchimpft, in fieſer
Laune ſich verhaut — auch dieſer
Ort iſt oft ein „Knoten"-Punkt! p.

Oberammergau

Die großen Anſtrengungen der Paſſionsſpielzeit hat die Nerven der Oberammergauer ſo mitgenommen, daß für ſämtliche Beteiligten ein längerer Kuraufenthalt nötig iſt. Nach reiflicher Überlegung haben ſie ſich für Berlin entſchieden. atz.

Das Lebensbild eines großen Diplomaten!

Graf Brockdorff-Rantzau
„Wanderer zwischen zwei Welten"
Von Dr. Edgar Stern-Rubarth

Das Leben und Schaffen, Denken und Streben des Grafen Brockdorff-Rantzau, des ersten Reichsaußenministers und ersten Botschafters der deutschen Republik in Moskau, galt einzig und allein dem Volke und der Würde des Vaterlandes. Dies Buch soll das Gedächtnis an einen verdienstvollen Mann im deutschen Volke wach halten und Kenntnis von seinem Wirken geben, dem selbst seine politischen Gegner uneingeschränkte Achtung nicht versagten.

180 Seiten mit 8 Bildbeilagen in Kupfertiefdruck, in Ganzleinenband 7.— RM.

Verlag von Reimar Hobbing in Berlin SW 61

Couleur- u. Fecht-Artikel
Josef Kraus, Würzburg 13
Studenten-Utensilien-Fabrik
Altbek. leistungsfähige Firma
Katalog gratis.

Pelztier-Zucht
Silberfüchse, Waschbär, Nerz, Nutria, Silberdachs, Engl. Angora, Kanin. Preisliste fr. Bilderprosp. RM. 0.50.
Muster-Zuchtfarm Meersburg, Bodensee.

Privatdrucke
Angeb. für Sammler kostenlos.
Atlantis-Versand,
Hamburg 26/K

In 3 Tagen Nichtraucher
Auskunft kostenlos.
Sanitas-Depot, Halle a. S. 100K.

Gesundheit, Schaffenskraft und Lebensfreude fanden schon Tausende im **Radiumbad Oberschlema** im Erzgeb. dem aufstrebenden starken deutschen Heilbad. Überragende Erfolge bei Rheuma, Gicht, Ischias, Nerven- und Gefäßleiden, Erschöpfung und Alterserscheinungen. Betrieb ganzjährig. Auch Wasserversand zu Haustrinkkuren. Verlangen Sie von der Verwaltung Schrift Nr. 23b.

Allsehdetektive!!

Erfolgreichste Kriminalisten aller Vertrauenssachen. Auskünfte.
Pallas 2926
Berlin, Bülowstr. 14
Weltverkehr

Hindenburg-Album des Kladderadatsch
Mit über 40, zum Teil farbigen Bildern
Preis 3.— Rm.
Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. 1,—.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, durch die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse und deren sämtliche Filialen, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0682
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Bochum: J. S. — Detmold: B. — Göttingen: R. E. — Frille: A. N. — Helmbrechts: M. W. — Meppen: F. L.

Aschersleben. O. F.: In dem „Aschersleebener Anzeiger" (Nummer und Datum nicht erkennbar) wird über den Ziegenzuchtverein in Frose einiges berichtet; unter anderem lesen wir: „Die Bockhalter sind berechtigt, ihre eigenen Ziegen unentgeltlich zu decken." Das wäre ja aber auch zu toll, wenn den Bockhaltern diese Freiheit nicht zustände.

Berlin. Dr. H. F.: Nr. 470 des „Berliner Lokal-Anzeigers" veröffentlicht einen Reisebrief mit der Überschrift „Das Schiff, das Schicksale fährt"; darin heißt es: „Das Rot zerfloß in ein dunkles Gelb, der Abendstern stieg blaß empor, und unter ihm färbte sich der Himmel in ein merkwürdiges Grün."
Unser Redaktionsastronom die Puste verlor!
Nie steigt der Abendstern — empor,
Den Tannhäuser immer sah so gern;
Wenn er — aufsteigt, heißt er — Morgenstern.

Coburg. B.: In Nr. 234 der „Coburger Zeitung" lesen wir unter „Kleine Mitteilungen" aus Bayern: „In der Schmiede des Basaltwerkes Umpfen bei Fladungen explodierte ein im Betrieb befindlicher Scheißapparat, so daß der ganze Raum im Nu in Flammen stand." Unsinn! Ein „W.-C." explodiert nicht, selbst in Bayern nicht!

Coesfeld. F. B.: In der „Weser-Zeitung" vom 27. September 1930 wird über den Königsberger Kommers der Alten Herren des Waffenstudententums und die Rede des Professors Aschhoff-Freiburg berichtet, die scharf gegen die Auffassung der Preußischen Regierung, die das gefährliche Boxen straffrei ausgehen läßt, während sie die Mensur verurteilt, Stellung nahm. Zum Schlusse lesen wir: „Unter Appell an den preußischen Mnisteriiiiiiiiiipſſ RGDDO7 Appell an den preußischen Ministerpräsidenten Braun." Au Backe! Das elffache „i" mit dem sich daran anschließenden „pſſ" dürfte von dem Ministerpräsidenten ohne Zweifel zum Gegenstand einer gerichtlichen Klage gemacht werden.

Dresden. Dr. A.: In Nr. 271 der „Leipziger Neuesten Nachrichten" lesen wir unter einem Bilde: „Prinz Takamatsu (×), Bruder des japanischen Kaisers, an Bord des Schnelldampfers ‚Europa' des Norddeutschen Lloyd, der demnächst auch Leipzig besuchen wird." Daß der Besuch des Schnelldampfers „Europa" in Leipzig sehr wohl möglich ist, können Sie in jedem Kommersbuch lesen.

Dülmen i. W. H. H.: In der „Dülmener Zeitung" vom 30. September 1930 lesen wir: „Ich komme für den Verkauf der Milch von meiner Frau und die von ihr gemachten Schulden nicht auf. Joh. Kleine-Asbroke, Borkener Straße."
Aber Johann Kleine,
Das ist ja der reine
Blühende Unsinn, Mann!
Was geht Sie die Milch von ihrer Frau an!

Erfurt. C. K.: Nr. 544 der „Magdeburgischen Zeitung" veröffentlicht zum 50jährigen Todestage Jaques Offenbachs einen Aufsatz; er beginnt mit den Worten: „Offenbach feiert seinen 50jährigen Todestag in vollster, körperlicher und geistiger Frische." Das ist doch wohl ein bißchen zuviel gesagt.

Erkrath (Rhld.). v. Sch.: In Nr. 277 der „Düsseldorfer Nachrichten" lesen wir die Besprechung eines Buches über Abessinien „Im Schatten des Negus"; darin heißt es: „Jannasch zeigt uns die Wildnis und ihre Bewohner: Löwe, Panther, Elefant und Nashorn, Hygiäne und Schakal." Die Hygiäne ist ein in Europa vielfach vorkommendes Tier, das öfters auf Ausstellungen gezeigt wird; im Gegensatz zu der sehr schmutzigen Hyäne lebt es streng hygienisch.

Hangchow. Dr. G. R.: In Nr. 33 der „Woche" befindet sich ein Aufsatz „Afrika lacht"; darin heißt es: „Er sieht nur in lachende Gesichter, die sich brüllend vor Freude den Bauch halten."
Trübe Mienen,
Werden keiner Freude dienen;
Verzagte Augen
Können nie zum Lachen taugen;
Aber Gesichter, die sich den Bauch halten,
brüllend vor Freude,
Wehren dem Leide.

Hannover. W. W.: In Nr. 236 des „Hannoverschen Anzeigers" wird unter „Gronau" (Hannover) über einen „Überfall und Raubversuch" berichtet; zum Schlusse heißt es: „Der Polizei gelang es, den Räuber in der Person des 22jährigen stellungslosen Schlossers Sch. aus Gronau zu ermitteln und zu verhaften. Sch. ist wegen ähnlicher Tat erst kürzlich aus dem Gefängnis entlassen." Ein ulkiges Gefängnis; aber vielleicht leistet sich Madame Themis in dem gemütlichen Hannover öfters solche Scherze.

Königsberg i. Pr. Dr. A. E.: Die „Berliner Illustrirte Zeitung" vom 5. Oktober 1930 veröffentlicht die Fortsetzung des Romans „Zwischenfall in Lohwinckel" (von Vicki Baum); darin heißt es: „Er saß da wie Salas y Gomez auf seiner Insel, Signale gebend, und das Schiff fuhr vorbei, fuhr vorbei, nahm ihn nicht mit . . . ‚Ich sitze da in Lohwinckel wie Salas y Gomez auf seiner Insel —', sagte er schon zum drittenmal." Vicki, das ist falsch. Salas y Gomez sitzt nicht; denn bei Chamisso heißt es: „Salas y Gomez raget aus den Fluten."

Regensburg. Dr. S.: In Nr. 230 der „Bayerischen Staatszeitung und Bayerischen Staatsanzeiger" lesen wir: „Kempten, 4. Oktober. Bürgermeister Merkt-Kempten hat als Vorsitzender des Historischen Vereins Allgäu die Anbringung einer Gedenktafel zu Ehren des verstorbenen Augsburger Bischofs Dr. von Lingg in Nesselwang angeregt. Dieser Anregung hat der Marktgemeinderat Nesselwang auf Vorschlag des dortigen Bürgermeisters entsprochen und am Hause Nr. 96 in Nesselwang von der Gemeinde eine Wahrnungstafel anbringen lassen." Wenn die selige Eminenz diese Zeilen lesen könnte, würde sie sicher über die ihr in Nesselwang zuteil gewordene Ehrung lächeln.

Rheydt. E. B.: Im „Rheydter Tageblatt" vom 1. Oktober 1930 lesen wir in dem Bericht über die Rheydter Stadtverordneten-Sitzung: „Befremden mußte die Tatsache erregen, daß ein neuaufgeschlossener Teil unseres Rheydter Friedhofes unter Grundwasser steht. Es ist pietätlos, in einem Grabe, das halb mit Wasser gefüllt ist, Tote zu beerdigen, abgesehen davon, daß es unter Umständen auch gesundheitsschädlich sein kann." Der Berichterstatter leistet sich hier einen ganz unpassenden und wenig gemütvollen Scherz. — In Nr. 229 derselben Zeitung wird über die geplanten Sparmaßnahmen der Reichsregierung geschrieben; unter anderm lesen wir: „Die Senkung soll erfolgen: 1. Durch Gehaltskürzung. Die Bezüge des Reichspräsidenten, des Reichskanzlers, der Minister und damit der Abgeordneten werden um 203 v. H. gekürzt." Das ist, beim Zeus, zuviel! Unsere Minister und Abgeordneten lieben ja die Republik; aber wenn sie für ihre Arbeit noch Geld zuzahlen sollen, würde vielleicht doch die Gemütlichkeit aufhören.

Stolz. E. v. L.: Im „Verkehrsbuch 1930" der „Reichsbahn-Reklame G. m. b. H." lesen wir in einem Aufsatz über den Königssee in den Bayerischen Alpen: „Acht Kilometer lang, ein bis zwei Kilometer breit und bis zu 200 m tief, liegt an seinem Westufer, unmittelbar unter den Steilabstürzen des 2700 m hohen Watzmann, die entzückend gelegene Wallfahrtskapelle St. Bartholomä." Was heißt hier „Reichsbahn-Reklame G. m. b. H."? Wer haftet denn dafür, wenn durch diesen geradezu fürchterlichen Reichseisenbahnverkehrsreklamestil ein — unsagbares Unglück geschieht? Ist vielleicht der Kultusminister a. D. und „Deutschmeister" Adolf Hoffmann bei dieser — „Reichsbahn-Reklame G. m. b. H." — Direktor?

Treptow-Toll. F. v. M.: In Nr. 172 des „Demminer Tageblatts" lesen wir unter „Treptow a. Toll.": ⚓ Einbruchsdiebstahl. Während der Landwirt Rohde, wohnhaft auf dem Klosterberge, mit seiner Wirtschafterin des Morgens zwischen 4 und 5 Uhr im Stalle beschäftigt war, gelangte ein Spitzbube durch das Kellerfenster in die Wohnung." Aber was haben Sie denn daran auszusetzen?

Zoppot. R. R.: In Nr. 232 der „Danziger Neuesten Nachrichten" befindet sich der Bericht über einen „Landfriedensbruchprozeß"; darin heißt es: „Wachtmeister Hausel, als Zeuge vernommen, schilderte den Vorgang in ähnlicher Weise wie der vorige Zeuge. Als der Wachtmeister Dierks den Gummiknüppel im Handgemenge verlor, rief dieser: „Pistole raus!" Ein sprechender Gummiknüppel! Der Kasus macht mich lachen.

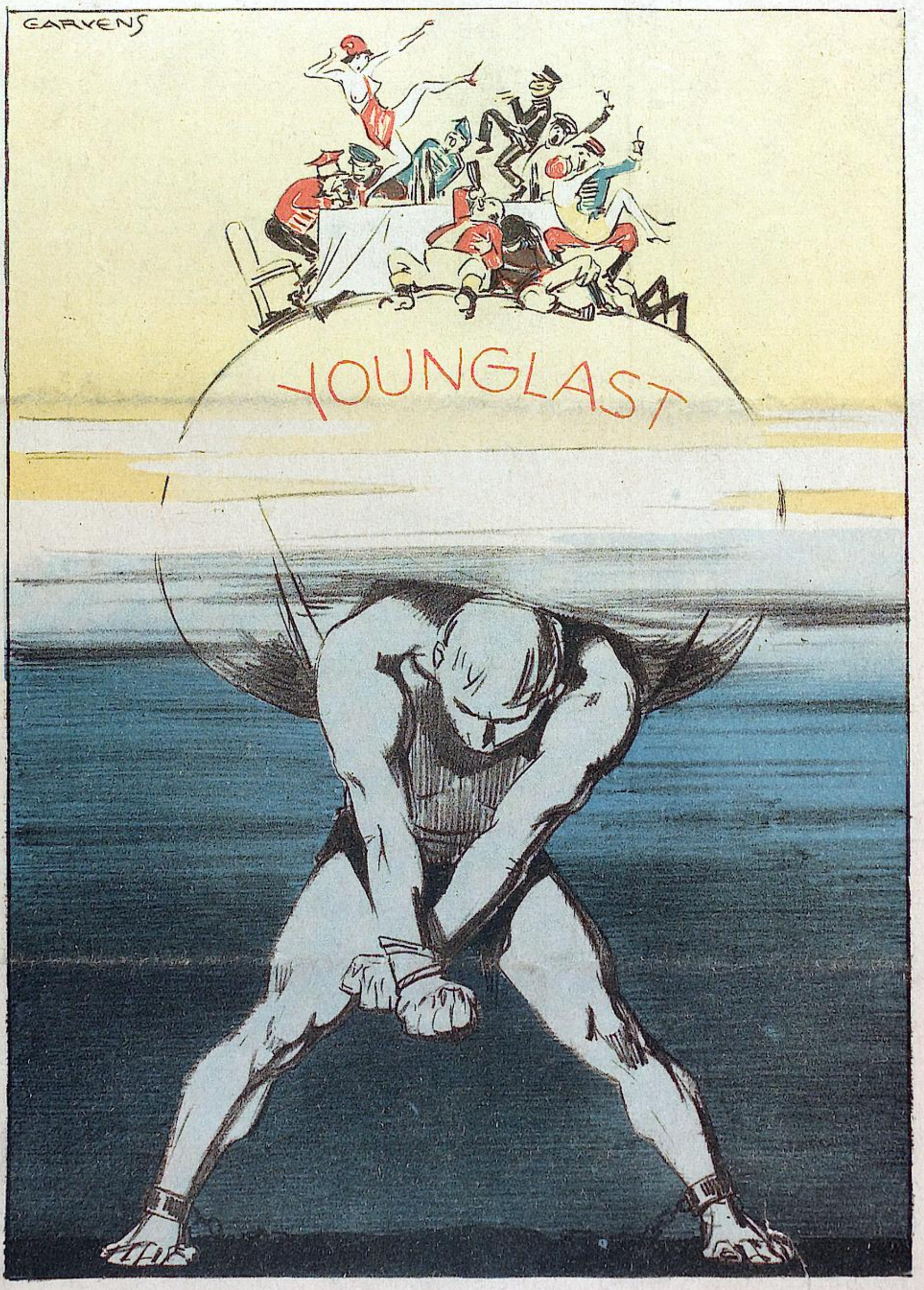
Zürich. P. F.: In den „Dresdner Nachrichten vom 19. September 1930 werden „Geschichten von Doppelgängern" berichtet; unter anderm lesen wir: „Diese Doppelgänger werden durch ihr berühmtes Ebenbild auch berühmt und sonnen sich dann im Schatten dieser Berühmtheit." Das Kunststück soll uns einmal der geschätzte Verfasser dieser Zeilen vormachen, er würde, wenn ihm das Experiment glückte, sicher ebenfalls berühmt werden.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.
Abschluß dieser Nummer: 16. Oktober 1930.
Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Erich Ahrndt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0683
© Universitätsbibliothek Heidelberg

g 5442 ~ 3



Ein neuer Atlas

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1930/0684
© Universitätsbibliothek Heidelberg